



VALLRAFEN



Nr. 1/2
'88

**SOPHIA
JACOBA**



Im Scheinwerfer

Unfallentwicklung der Reviere und Bereiche im IV. Quartal 1987

1. Abbau und Herrichtung
Reviere meldepflichtige Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Summe/Mittelwert 46 93,20
Reviere, deren Unfallziffer unter dem Mittelwert lag

Revier 2	0	—
Revier 8	0	—
Revier 10	0	—
Revier 27	0	—
Revier 53	0	—
Revier 57	0	—
Revier 74	1	39,94
Revier 25	2	55,95
Revier 58	2	71,02
Revier 19	2	91,91

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer

Revier 28	2	94,27
Revier 29	1	100,37
Revier 21	1	102,21
Revier 56	5	114,53
Revier 51	4	116,25
Revier 26	3	121,60
Revier 52	3	127,94
Revier 1	6	139,02
Revier 64	11	151,03

2. Aus- und Vorrichtung
Reviere meldepflichtige Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Summe/Mittelwert 26 71,11
Reviere, deren Unfallziffer unter dem Mittelwert lag

Revier 31	1	38,02
Revier 73	1	43,97
Revier 79	2	51,43
Revier 35	3	60,73
Revier 38	3	65,27

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer

Revier 30	5	77,95
Revier 37	3	76,14
Revier 32	3	87,31
Revier 33	5	110,07

3. Sonstige Reviere

Summe/Mittelwert 7 25,21
Reviere, deren Unfallziffer unter dem Mittelwert lag

Revier 69	0	—
Revier 81	0	—
Revier 83	0	—
Revier 84	0	—
Revier 86	0	—
Revier 71	1	22,28

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer

Revier 61	1	30,30
Revier 72	3	58,28
Revier 85	2	96,86

Tagesbetrieb 1 2,38
Werkstätten 1 8,32
Ausbildung 2 17,49

In den Berichtsmonaten November, Dezember 1987 und Januar 1988 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 14
Reviersteiger W. Henschke
Januar 1988 2.429 tato

Revier 19
Reviersteiger Gurniak
Januar 1988 1.980 tato

Revier 25
Reviersteiger Yildirim
November 1987 2.096 tato

Revier 26
Reviersteiger Berens
November 1987 3.120 tato

Revier 28
Reviersteiger Yildirim, Leetink
Dezember 1987 4.086 tato = 81.726 t/Mo
Januar 1988 2.609

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM
1. Flözstrecke Hüls NII, Diag. 4901 AM
51, 3/3 Betrieb
November 1987 255 m
Dezember 1987 190 m
Januar 1988 253 m

Reviersteiger Gyax
Kolonnenführer Arndt

2. Flözstrecke Hüls VIII, 5. Abt., 3. Sohle
AM 52, 4/3 Betrieb
November 1987 372 m
Dezember 1987 253 m
+ 1 Brückenfeld + 1 Umzug
Januar 1988 163 m
+ 1 Brückenfeld

Reviersteiger Miczka
Kolonnenführer Brandt

3. Flözstrecke Langenberg OII, Diag.
4334 ET 110, 4/3 Betrieb
November 1987 286 m
Dezember 1987 256 m

Flözstrecke Sentewick NI, D. 4620 AM
53, 4/3 Betrieb
Januar 1988 335 m

Reviersteiger Joswig
Kolonnenführer Schumann

Revier 35
Flözstrecke Gr.-Athwerk NI, Diag. 4704,
4/3-Betrieb
November 1987 204 m
Dezember 1987 203 m

Reviersteiger Bündgens
Kolonnenführer Arezt

In der Aufhauenauffahrung wurden gute Leistungen erzielt:

Revier 32
Aufhauen Hüls O, 5. Abt., 3. Sohle,
Revier 29
Dezember 1987 170 m
Januar 1988 111 m

Revier 36
Aufhauen Merl W, nördl. VII. Ri., 4.
Sohle, Revier 3
November 1987 116 m

Die Querschlagsauffahrung brachte ein gutes Ergebnis:

Revier 37
7. Abt. S. 4. Sohle, 4/3-Betrieb
Dezember 1987 100 m TH 21,7
Reviersteiger Gonszczyk
Kolonnenführer Hermanns

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven
Redaktion: Wilke Winkens
Druck: B. Kühn KG, Mönchengladbach
Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Telefon 02433/883195
Fotos: M. Hamacher, T. Netten

sophia-jacoba 1/2 '88

Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven

Am 16. Januar d.J. fand unter großer Beteiligung der Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven statt.

Bürgermeister Paul Ginnuttis gab einen Rück- und Ausblick aus der Sicht der Stadt. Er hob die besondere Bedeutung der Arbeits- und Ausbildungsplätze der Gewerkschaft Sophia-Jacoba für den Arbeitsmarkt der ganzen Region hervor.

Für die geladenen Gäste sprach Dr. Hans-Dieter Russell. Er schilderte die jüngste Entwicklung im deutschen Steinkohlenbergbau und die Situation des Unternehmens, die seit dem Verfall der Preise für Importenergien durch schwierige Marktverhältnisse gekennzeichnet ist. „Das gegenwärtige Energiepreisniveau hat keinen Ewigkeitswert. Energiepolitik erfordert einen langen Atem, viel Umsicht und Einsicht in die internationalen Zusammenhänge“.

Die Veranstaltung wurde von der Werkskapelle eindrucksvoll umrahmt.



Dr. Hans-Dieter Russell

Unten: vordere Reihe v. l. n. r. Bürgermeister Ginnuttis, Dr. H.-D. Russell, Mitglied des Grubenvorstandes Friedrich H. Esser, Vorsitzender des Grubenvorstandes



Aus dem Inhalt

Titelseite:
Lagerstättenenkundung in
unserem Südfeld — Vorräte bis
in das nächste Jahrhundert
(s. S. 10)
Jubilärfest
Betriebsversammlung
Weltpremiere einer neuen
Antriebsgeneration (III u. Schlöß)
Neue Elektroflitzer
Informationen aus dem Betrieb
Sicherheit

Seite:
1
4
8
12
16
20
26

Ausbildung 31
Betriebliches Vorschlagswesen 34
Vertrieb/Marketing 36
Interessante Hobbys 39
Jubilare/Familiennachrichten 43
Rückseite: Durchschlag BS 3910 mit
5. Sohle, V. l. n. r.: BWD A. d. B. F. H.
Esser, Vorsitzender des Grubenvor-
standes der Gewerkschaft Sophia-
Jacoba, BWD Dipl.-Ing. U. Wessolow-
ski, Deilmann-Haniel, BD Dipl.-Ing.
H.-W. Tonscheidt, Thyssen-Schacht-
bau, BWD Dipl.-Ing. H.-G. Rieß,
Sophia-Jacoba

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven
Redaktion: Wilke Winkens
Druck: B. Kühn KG, Mönchengladbach
Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Telefon 02433/883195
Fotos: M. Hamacher, T. Netten

Wertvollstes Potential — unsere Mitarbeiter

Der 12. März 1988 war für insgesamt 92 Belegschaftsmitglieder ein besonderer Tag in ihrem Arbeitsleben. In der Festhalle Oberbruch trafen sich die Jubilare des Jahres 1987 mit ihren Ehefrauen, der Grubenvorstand, die Vertreter des Betriebsrates und Ehrengäste zur gemeinsamen Feierstunde. Die traditionelle Jubilärfest bietet Gelegenheit, auf die Entwicklung des Unternehmens in den vergangenen Jahren zurückzublicken und eine Bilanz zu ziehen von dem, was in den Jahren der Zugehörigkeit der Jubilare zum Unternehmen erreicht werden konnte.

Acht Jubilare konnten im vergangenen Jahr auf 40 Jahre Betriebszugehörigkeit zurückblicken, 53 Mitarbeiter seien seit 25 Jahren in unserem Unternehmen beschäftigt. Weiteren 31 Belegschaftsmitgliedern ist bei ihrem Eintritt in den Ruhestand nach mehr als 35 Jahren ihr 40jähriges Jubiläum anerkannt worden.

Festlich geschmückt bot der Festsaal den gebührenden Rahmen, und wie in jedem Jahr sorgte die Bergkapelle, diesmal unter der Leitung von Helmut Jarasch, für die musikalische Untermauerung.

Arbeitsdirektor Heinz Preuß begrüßte die Jubilare und ihre Ehefrauen, den Vorstandsvorsitzenden Friedrich H. Esser, das Mitglied des Grubenvorstandes Dr. Hans-Dieter Russel sowie den Betriebsrat und die Ehrengäste und ließ sie herzlich willkommen. Er dankte den Jubilaren für ihre langjährige Treue zum Unternehmen und bezeichnete die Jubilärfest als ein Brautium im Bergbau von alterer. Er bat aber auch die langjährigen Mitarbeiter, ihre Erfahrung an die Jugend weiterzugeben. Ihr Fachwissen, die Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft seien Basis für den Erfolg eines Unternehmens. Dankesworte richtete er auch an die Ehefrauen der Jubilare, die in den langen Jahren ihren Männern in Höhen und Tiefen zur Seite standen. Er dankte dem Verantwortlichen für die Vorbereitung der Vorbereitungen zu diesem Fest zum Gelingen beigetragen hätten.

Nachdem Arbeitsdirektor Preuß nach den ersten Klagen der Bergkapelle die Jubilärfest eröffnet hatte, ließ der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Friedrich H. Esser die traditionelle Festsprache.

Dank der Unternehmensleitung

Er bezeichnete die Ehrung der Jubilare durch die Vertreter der Unternehmensleitung als eine angenehme Pflicht. Die Zahl der Jubilare, die in einem Unternehmen arbeiten, seien ein Spiegel des Verhältnisses zwischen der Belegschaft und dem Unternehmen — ein Spiegel, der zeige, wie viele Menschen in unseren Betrieben einen langjährigen Arbeitsplatz und damit die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung in dieser Region



Vorsitzender des Grubenvorstandes, Friedrich H. Esser

gefunden hätten. Was ein sicherer Arbeitsplatz und damit die materielle Basis für ein auskömmliches Leben bedeute, könne man im Augenblick wohl besser einschätzen als je zuvor. Auch das Unternehmen müsse dankbar sein, wenn es sich auf eine in der Tradition verhaltene Belegschaft stützen könne, die die erfolgreiche Entwicklung der Vergangenheit mitgestaltet und ermöglicht habe. Die große Zahl der Jubilare, stellte Esser fest, habe aber vielleicht auch etwas mit der Tatsache zu tun, daß unser Unternehmen in dieser Region eine dominierende Stellung einnehme.

Im Laufe seiner Ausführungen ging Vorstandsvorsitzender Esser näher auf die geschichtliche Entwicklung von Sophia-Jacoba ein und erinnerte an die Zeit, als die heutigen Jubilare in ihr Berufsleben starteten. Sie seien mit Hoffnungen und Erwartungen eingetreten, viele Wünsche seien in Erfüllung gegangen, aber manche der gesetzten Ziele habe man auch nicht erreichen können. So habe es Höhen und Tiefen in der betrieblichen Umgebung und auch in der privaten Sphäre gegeben. An dieser Stelle dankte Esser im Namen des Grubenvorstandes den Jubilaren für die Treue, die sie dem Unternehmen bewiesen, für die Leistungen, die sie erbracht und dafür, daß sie zur Entwicklung und zum Bestehen unseres Unternehmens beigetragen hätten.

Bei Redaktionsschluß notiert

Robeco informiert den Aufsichtsrat

Der Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wurde in seiner ordentlichen Sitzung am 14. April 1988 von den Vertretern der Eigentümerin, der holländischen Investmentgesellschaft Robeco, davon unterrichtet, daß am 25. März die offiziellen Gespräche betreffs eines Eigentumswechsels zwischen der Robeco und der Ruhrkohle AG aufgenommen worden sind und noch im April fortgeführt werden sollen.

Erste Unternehmensbewertungen sind als Anhaltspunkt für konkrete Verhandlungen zwischenzeitlich in Auftrag gegeben worden.

Sowohl die Robeco als auch die RAG haben erklärt, daß im Hinblick auf die weiterhin angespannte Absatzlage der Gewerkschaft Sophia-Jacoba eine Anpassung der Förderung eingeplant werden müsse.

In diesem Zusammenhang gab der Grubenvorstand bekannt, daß als kurzfristig wirksame Maßnahme zunächst 1988 für 12 Arbeitsstage mit der Betriebsverwaltung Kurzarbeit vereinbart worden ist. Den drei Kurzarbeitslagen im März werden je weitere drei Tage in den Monaten Mai, Juni und August folgen. Das entspricht einer Reduzierung der Förderung um rd. 100.000 t oder rd. 5 %.

Darüber hinaus wurde der Grubenvorstand vom Aufsichtsrat autorisiert, bis zu seiner nächsten Sitzung einen mit den zuständigen Gremien abgestimmten Plan zur Anpassung der Förderung an den Absatz zu erstellen. Der Plan soll davon ausgehen, daß bei der sich zwangsläufig ergebenden Verringerung der Belegschaft kein Mitarbeiter in den Arbeitsmarkt entlassen wird.



Der Grubenvorstand, Betriebsrat und die 40jährigen Jubilare

Zeiten der Not

In einer Rückschau wies er auf das Jahr 1947 hin, in dem unsere 40jährigen Jubilare bei Sophia-Jacoba anlegten. In diesem zweiten Nachkriegsjahr habe sich das in Besatzungszonen aufgeteilte Deutschland angesprochen, die Wunden, die der Krieg geschlagen habe, zu heilen und einen neuen Anfang zu finden. Auch bei Sophia-Jacoba sei die neue Belegschaft unter- und überlagert mit hoher Einsatzbereitschaft dabei gewesen, die durch die Kriegseinwirkungen entstandenen Schäden zu beseitigen und die Basis für eine neue Zukunft zu schaffen.

Rückkehr aus der Evakuierung und der Kriegsfangenschaft sowie Flüchtlinge aus den Ostgebieten Deutschlands ließen die Zahl der Mitarbeiter bereits im Jahre 1947 wieder auf rund 3000 anwachsen. Sie leisteten unter oft sehr schwierigen Bedingungen mit wenig Material und häufig unzulänglicher Ausrüstung einen wichtigen Beitrag zur Deckung des großen Energiebedarfs in der Wiederaufbauphase in Deutschland. Zusatzverpflichtung vor Beginn der Schicht, Care-Pakete und Bergmannspunkte hätten geholfen, in diesem kritischen Jahr die Not zu lindern. Sie seien in einer Zeit, in der Energie einen ebenso hohen Stellenwert gehabt habe wie Grundnahrungsmittel, eine Art Subvention für den Steinkohlenbergbau gewesen. Wie habe doch

ein Schlagwort geheißen? Deutschland in Not; Kohlenklau, wenn Sie heizen wollten."

Heute müßte der Slogan heißen: "Kohleklau, wenn Du morgen sicher heizen willst."

Aber wie weit seien wir im Augenblick von der Realisierung dieser Aufforderung entfernt, fuhr Esser fort. Es könne sich heute kaum jemand vorstellen, daß die Kohle knapp werden könne wie 1947. Damals habe die Anlage 1/3 in Hückelhoven weniger als eine halbe Million Tonnen aus den Flözen Langenberg, Meister und Groß-Althwerk, die schlicht Flöz 3, 7 und 13 hießen, gefördert.

Wiederaufbau

Die Tagesförderung von rund 1500 Tvf sei in 12 Abbauebenen gewonnen worden. Wer von den Jubilaren erinnere sich nicht an die Rutschentouren mit den lauchenden Flottnanomotoren, das Heulen der Kratzbänder und das nervende Rattern der Druckluftschlämmer. Wer von den jungen Bergleuten kenne heute noch Begriffe wie Blindortsdorf oder "Pferdeställe", die an den handverlesenen Strebsäulen ein ständiger Streitpunkt gewesen seien.

Man denke auch an den hohen körperlichen Einsatz in den Flözstreckenortrie-

ben, die bei engem Querschnitt mit den Streben zu Fall gelassen werden mußten. Immerhin seien 1947 schon 4,8 km Strecken aufgefahnen worden gegenüber 22 km im Jahre 1987. Die weißen Bergleute, die Gesteinsbauer oder auch Querschläger genannt, seien bei den ersten gewesen, die von der neuen Mechanisierungswelle erfaßt worden wären. Mit Zug-

haken- und Salzgitlerladern — noch mit vielen technischen Mängeln — seien 1,2 km im Stein aufgefahnen worden. Sophia-Jacoba habe das mit eigenen Bergleuten durchgeführt, da es Unternehmerfirmen bei uns noch nicht gegeben habe. In der Hauptstreckenförderung seien nach den Druckluftloks die ersten Dieselloks — eine sogar mit 75 PS — zum Einsatz gekommen, und die Förderwagen mit einem Inhalt von noch 0,7 m³ seien für den Transport von Kohlen, Bergen, Material und Personen gleichermaßen eingesetzt worden.

Bei einer Fehlschichtenquote von 19%, davon 2,5% Tarifraub (1987: 32%/13,3%) habe die Untertageleistung 1947 bei 0,9 t/mS gelegen. Was haben die Bergleute damals unter Tage verdient? Knapp 11 Reichsmark je Schicht.

Auch der Überbetrieß von damals habe ein Bild mit vielen Provisionen gegeben. Man müßte fähig gehaltenen Omnibussen und einer schier unerschöpfbaren Zahl nicht immer ganz

fahrtüchtiger Fahrräder seien die meisten unserer Bergleute zu den Schächten gekommen.

Rasche Aufwärtsentwicklung

Unser damaliger Aufsichtschacht 4, heute das Herz des Bergwerkes, habe mit seinem kleinen Fördergerüst eingebettet in den angrenzenden Waldgürtel gestanden und als Wetter- und Seilfahrtschacht fungiert. Umgeben von Stachelröhren und Baracken seien dort noch wenige Jahre vorher russische Fremdarbeiter untergebracht gewesen. Die 40-jährigen Jubilare würden sich sicher an all das erinnern, vielleicht auch mit etwas Wehmut, meinte Esser.

Der Vorstandsvorsitzende setzte seine Ansprüche fort, indem er nun die nach dem Jubiläumsjahr 1947 folgenden Jahre bis 1962 schilderte. Bereits im Jahre 1950 sei in der Untertageleistung wieder die Eine-Tonne-Marke (höchster Stand vor dem Kriege war 1935: 1,5 t/MS) überschritten worden. Der Holzausbau in Streb und Stecke sei langsam vom Stahl verdrängt worden und Panzerförderer damaliger Bauart ersetzen zunehmend die Förderschichten im Vorstand, Herr Pöttgens sei der erste Kohlenhobel zum Einsatz gekommen. Im gleichen Jahr sei die Montanmitbestimmung auch bei Sophia-Jacobas in Kraft getreten mit dem ersten Arbeitsdirektor im Vorstand, Herr Pöttgens, dem der Herren Schmitz, Wünsche und Preuß nachgefolgt seien. 1954 seien im Nordfeld die Bohrarbeiten zum Niederbringen des Schachtes 5 in Birgelen aufgenommen worden. 1955 hätte die Jahresförderung wieder die Eine-Mio-Tonnen-Grenze überschritten. Im Jahr danach sei die Verringerung der Jahresarbeitszeit mit der Gewährung von Ruhezeiten in Kraft getreten, und damit der Einstieg in die Fünf-Tage-Woche erfolgt. Esser fragte, ob das Thema Arbeitszeitverkürzung nicht auch heute wiederum mit Freischichten aktuell sei.

Auf dem Weg zum modernen Industrieunternehmen

Esser fuhr damit fort, daß mit der Inbetriebnahme des 4. Sohle tiefergelegten Schachtes 4 die Entwicklung zur Zentralförderanlage in Rathem eingeleitet worden sei. Der Förderer mit seinen Nebengebäuden stellte den ersten Schritt zu einer modernen, sich harmonisch in die Umwelt einfügenden Industriearchitektur dar, die für die weitere Entwicklung der Sophia-Jacobas charakteristisch geblieben sei. Auch das Jahr 1961 sei für Sophia-Jacobas ein bedeutsames Jahr gewesen. Der Aufwandschicht 5 sei untertägig mit dem alten Grubengebäude verbunden worden, und es sei der erste Spatenstich für den Schacht 6 erfolgt, mit dem Ziel, hier später die Förderung zentral zu heben. Die Tagesförderung habe erstmals 6000 t überschritten.

Bezogen auf das Jahr 1962 wolle er in der Chronik einen Moment innehalten und die besondere Aufmerksamkeit der



Interessantes Unterhaltungsprogramm ...

25-jährigen Jubilare wecken, die im Saal natürlich in der Mehrzahl seien. 1962 habe Sophia-Jacobas rund 5400 Mitarbeiter beschäftigt, von denen rund 3700 Arbeiter unter Tage tätig gewesen seien. Vergleiche man die Jahresförderung und die Leistung von 1962 mit 1987, so lauten die Werte: 1,4 zu 2,05 Mio t bzw. 1,6 zu 3,5 t/MS. Diese Verbesserung sei mit den 25-jährigen Jubilaren auf Sophia-Jacobas erzielt worden.

1962 sei an 280 Arbeitstagen gefördert worden, 44 weniger als 1947; die Förderschichtquote sei nur um ein Prozent auf 20% gestiegen, der Tarifurlaub hingegen zwischen von 3,5% auf 6,7%. Der Lohn unserer Bergleute habe 1962 rund 38 DM/Schicht betragen, im Vergleich zu 11 RM im Jahre 1947.

Esser kam anschließend auf die nächsten 25 Jahre bei Sophia-Jacobas zu sprechen. Seit 1963 sei die Gewinnung in den Abbaubetrieben ausschließlich mit Hobelanlagen erfolgt. 1964 sei der Zentralförderschacht 6 in Betrieb genommen worden, benannt nach Herrn Bergassessor Helmut Kraeli, Schacht HK. Esser erwähnte auch, daß das Unternehmen seit dem Krieg nur drei technische Vorstandsmitglieder verabschiedet habe, nämlich die Herren Rauhut, Kraeli und Buss, was eine gute Voraussetzung für eine kontinuierliche technische Entwicklung sei. 1965 sei die Kohlenförderung auf der Anlage 1/3 in Hückelhoven endgültig eingestellt worden. Die Leistung unter Tage habe erstmals die Zwei-Tonnen-Marke überschritten.

1967 sei auf der Zentralschachtanlage in Rathem die erste Schwarz-Weiß-Kaue bei Sophia-Jacobas fertiggestellt worden. 1968 sei mit dem Einsatz der ersten Teilschneidemaschine ein weiterer technischer Fortschritt gemacht worden. 1970 sei auch auf der Anlage 1/3 nach Umbau eine Schwarz-Weiß-Kaue der Belegschicht übergeben worden. 1971 habe die Untertageleistung erstmals die Drei-Tonnen-Marke überschritten und über Tage

habe die neue hochmoderne Landabstanzanlage ihrer Bestimmung übergeben werden können. 1972 habe die niederländische Investmentgesellschaft Robeco das Eigentum an der Gesellschaft Sophia-Jacobas übernommen, ein Vorgang, der gerade in diesen Wochen und Monaten unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruche. 1976 sei die Effektivität auf der Herstellung raucharmer Bitumenbriketts umgestellt worden, nachdem bereits 1967 mit der Extraktproduktion ein neuer Weg für Produkte im Wärmemarkt beschritten worden war. In den Folgejahren sei es dann zu zahlreichen wichtigen technischen Erneuerungen gekommen.

1977 sei im Nordfeld der Frischwettererschacht 7 fertiggestellt worden. Es habe bis zum April des Jahres 1977 gedauert, den Schwimmsandeinbruch vom September 1975 endgültig zu überwinden. 1978 sei die Umrüstung des Schachtes 5 zur Hauptseilfahrtsanlage einschließlich einer Schwarz-Weiß-Kaue abgeschlossen worden. Unter Tage sei in diesem Jahr mit der Umrüstung des Strebaubaus von Gestellen auf Schilde begonnen worden. 1980 seien im Zuge des Ausbaus der Zentralschachtanlage in Rathem die beiden Ringlager der Vergleichsmüllungsanlage für Rohschackkohle sowie der Misch- und Verladebunker fertiggestellt worden.

1982 habe man den Ausbau unserer Bergberufsschule abschließen können. 1983 schließlich sei der Zentralschachtanlage mit der neuen Rundwäsche der letzte technische Baustein eingefügt worden, der mit der Errichtung des Betriebsgebäudes samt Labor 1986 noch vervollständigt werden sei. Die weitere bergtechnische Entwicklung nach Südosten sei durch das Teufen des Schachtes 8 1986/87 und die Exploration des Südfeldes vorgezeichnet.

Bergassessor Esser schloß seine Ausführungen zur geschichtlichen Entwicklung von Sophia-Jacobas mit dem Hin-



... zur Jubilärfest in Oberbruch

weis auf die Bemühungen unseres Unternehmens auf dem Sektor 'Verbrennung von Anthrazit' ab. Diese seien seit 1979 bei der Demonstrationsanlage zur Vergasung der Fluctanlage auf Schacht 5 und beim Heizkraftwerk auf der Anlage 1/3 zum Ausdruck gekommen. Das Heizkraftwerk solle als Forschungsvorhaben klären, ob Anthrazit-Kohlenstaub für den Verbrennungsprozeß technisch, wirtschaftlich und umweltfreundlich eingesetzt werden könne.

Friedrich H. Esser, die Jubilärfest 1988 zum Anlaß, zu Fragen zur gegenwärtigen Situation des Unternehmens und zur Steinkohle Stellung zu nehmen.

Ausführlicher behandelte er dieses Thema bei der am darauffolgenden Sonntag, dem 20. März stattfindenden Betriebsversammlung. Über den von ihm vorgetragenen Bericht des Grubenvorsitzenden wird im nachfolgenden Beitrag 'Betriebsversammlung' berichtet (s. S. 8).

Wechsel im Aufsichtsrat

Am 31. 12. 1987 schied Erich Wolff aus dem Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacobas aus. Neu gewählt worden ist der IGBE-Betriebsleiter Friedhelm Georgi.

Erich Wolff:

- geb. am 1. 5. 1928
- Ausbildung: Volksschule
- von 1942 bis 1946 Lehre als Drogist
- ab 1. 2. 1947 bis 14. 8. 1961 Hauer auf der Zeche Sachsen
- ab 15. 8. 1961 bis 1963 Assistent an der Gewerkschaftsschule in Haltern
- von 1963 bis 1966 Gewerkschaftssekretär, Bezirk Essen, Sachbearbeiter für Betriebsratfragen
- von 1966 bis 1968 Sekretär, Hauptverwaltung IGBE (Tarifabteilung)
- ab 15. 9. 1968 stellvertretender Schulleiter der Gewerkschaftsschule Haltern
- von 1959 bis 1980 Besuch der Sozialakademie Dortmund
- Mitglied der SPD
- seit 1947 Mitglied der IGBE

Mitglied des Aufsichtsrates der Gewerkschaft Sophia-Jacobas seit dem 16. 11. 1971, gewählt als stellvertretender Vorsitzender.

Besonders erwähnenswerte Beschlüsse während seiner Amtszeit:



Friedhelm Georgi

- 1971 Genehmigung einer Siebanlage für die Rückverladung ausgelagerter Kohlen.
- 1973 Erweiterung des Kesselhauses um einen neuen Dampfkessel, um dem wachsenden Bedarf des Fernheizwerkes der Stadt Hückelhoven nachkommen zu können.
- Erweiterung der Bergberufsschule.
- 1975 Erweiterung von Schacht 5 zum Seil-

Glückwünsche des Betriebsrates

Anschließend übermittelte der Vorsitzende des Betriebsrates, Franz-Josef Sonnen, die Glückwünsche an die Jubilare des Jahres 1987. Er bezeichnete es als eine Selbstverständlichkeit, auch in einer für Sophia-Jacobas schlechten Zeit die Männer, die in 25 bzw. 40 Jahren ihre Arbeitskraft dem Unternehmen erbracht haben, in Form dieser Jubilärfeste zu ehren. Auch Sonnen sprach in einem Rückblick die Zeit an, als die Jubilare auf Sophia-Jacobas ihren Dienst begannen.

Er wies aber auch auf die positiven Ergründungen hin, die in all den Jahren verwirklicht wurden. Die schnelle Aufwärtsentwicklung nach den Zeiten der Not sei nicht zuletzt durch den Einsatz der Bergleute der Stahlindustrie erfolgt und hieran hätten alle teilgehabt.

Den Jubilaren sagte er, daß sie aus Sophia-Jacobas ein Unternehmen geschaffen hätten, das jedem Vergleich standhielte. Alle hätten dazu beigetragen, daß Sophia-Jacobas eine moderne und leistungsfähige Anlage sei; heute habe man dafür zu sorgen, daß Sophia-Jacobas nicht untergehe. Jeder der Verantwortungsgefühl für die Arbeitsplätze und für die gesamte Region habe, müsse helfen.

Mit der Hoffnung, daß es mit Sophia-Jacobas weitergehe, wünschte Sonnen den Jubilaren, deren Ehefrauen und allen Anwesenden viel Vergnügen bei dem anschließenden folgenden Festprogramm.

fahrts- und Materialschacht.

Bau eines Kauen- und Bürogebäudes und Teufen eines Wetterbohrloches.

Zusammenfassung aller Maßnahmen zum Großprojekt 'Aufschluß nördlicher Baufelder'.

1976 Beteiligung von SJ an der Nationalen Kohlenreserve
Herriichten weiterer Kohlelagerplätze.

1977 Forschungsvorhaben Ersetzen von leichtem Heizöl durch Kohlenstaub im Zentralheizungsgebiet u. v. a.

Friedhelm Georgi:

- geb. am 25. 2. 1947
- heiratete ein Kind
- 1963 bis 1961 Volksschule
- 1961 bis 1972 Zeche Hugo, Berglehre, Knappe, Elektriker (Umschulung), Elektrohaushalt
- 1967 bis 1980 IGBE, Bezirk Ruhr, Nordwest, Gelsenkirchen, Jugendsekretär
- 1974 bis 1975 Akademie der Arbeit, Frankfurt
- 1975 Rechtschäftssekretär
- 1982 bis 1987 Hauptverwaltung, HA Bildung/Mitbestimmung, Abt. Bildung Sekretär
- ab 1983 Leiter der Abt. Bildung
- 1987 Bezirk Rheinland, Alsdorf Bezirksleiter

Jahresbericht des Grubenvorstandes

Im Mittelpunkt der ersten Betriebsversammlung des Jahres 1988 stand der Bericht des Grubenvorstandes zum vergangenen Jahr. Groß war dementsprechend die Beteiligung der Belegschaft, deren besonderes Interesse den Aussagen zur Situation des Unternehmens galt.

Der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Friedrich H. Esser, bedachte sich im Namen der Unternehmensleitung zunächst für die Einladung zu dieser Betriebsversammlung, die in eine Zeit tiefer, in der alle mit besonderer Aufmerksamkeit nicht ohne Sorge die Entwicklung im deutschen Steinkohlenbergbau und bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verfolgen würden. Im ersten Teil seines Berichtes informierte Esser die Belegschaft über die Entwicklung des Unternehmens im Jahre 1987. Mit einigen Zahlen machte er den Absatz der Produkte deutlich. Er betrug 1987 insgesamt 1.806 Mio. Tonnen und lag um 11% unter dem Absatz des Vorjahres. Desweiteren berichtete Esser über die Belegschaftsentwicklung, Ausbildung und Investitionen des Unternehmens.

Im zweiten Teil seines Berichtes kam der Vorstandsvorsitzende mit folgendem Wortlaut auf die augenblickliche und zukünftige Lage des Unternehmens zu sprechen: „Sie haben in den letzten Monaten viel aus der Presse entnehmen können und verfolgen mit Ungeduld die Entwicklung. Es gab viele Vermutungen und Parolen, die nicht gerade dazu beigetragen haben, eine klare Linie erkennen zu lassen. Ich will versuchen, das Bild so objektiv wie möglich zu zeichnen und mich dabei sicher das eine oder andere für einige von Ihnen wiederholen.“

Um es vorweg zu sagen, auch der Grubenvorstand ist besorgt über die Entwicklung des Umfeldes von Sophia-Jacoba. Ich habe diese Sorge auch schon bei unserer Jubilarfeier am vergangenen Samstag in Oberbruch in meiner Festansprache zum Ausdruck gebracht, obwohl das ein frohlicher Anlaß sein sollte und letztlich auch geworden ist. In den vergangenen Monaten hat sich die Absatzsituation für uns im europäischen Wärmemarkt weiter dramatisch verschlechtert. Einmal ist der Dollarkurs seit dem 1. Januar 1987 um heute von 1,86 auf 1,67 DM gefallen. Zum zweiten sank im gleichen Zeitraum der Preis für schweres Heizöl ab Raffinerie von 220 auf 125 DM/MSKE. Für Erdgas war der Abfall ähnlich stark. Zum dritten werden seit Anfang 1987 zunehmend Anthrazitkohlen aus Drittländern wie Südafrika, Kanada, China u. a. auf dem europäischen Markt zu Preisen angeboten, die



wel unter unseren Selbstkosten liegen und bei den hohen Seefrachtspreisen nur durch sehr geringe Förderkosten in diesen Ländern — vielleicht auch hier und da durch nicht kostendeckende Verkäufe — zu erklären sind.

Dieser, zugegebenermaßen schon länger anhaltende Zustand — niedriger Dollarkurs, niedriger Öl- und Gaspreis, viel und billige Drittländer-Anthrazitkohle — hat in Fragen der Energiepolitik zu ausgeprägten liberalen Tendenzen in Brüssel bei der EG, insbesondere aber auch in Bonn, geführt mit der Konsequenz, daß auch auf anderen Absatzmärkten — nämlich in der europäischen Stahlindustrie mit starken Einbußen und in der deutschen Stromwirtschaft mit Unsicherheiten für den Fortbestand des Jahrvordrungsvertrages gerechnet werden muß. Gerade in diesen Tagen ist die Diskussion um die Aufrechterhaltung des Jahrvordrungsvertrages erneut aufgeflammt. Der deutsche Steinkohlenbergbau ist durch diese Entwicklungen in eine Extrem schwierige Situation gedrängt worden, die schließlich in der sogenannten Kohlerunde am 11. Dezember letzten Jahres gelöst werden sollte. Wenn dort vereinbart wurde, daß im deutschen Steinkohlenbergbau 13–15 Mio. Jato spätestens bis 1995 stillgelegt werden müssen, einsch. der Schachtanlage Emil Mayrisch im Jahre 1992, dann war Sophia-Jacoba insoweit noch nicht berührt.

Wir haben jedoch deutlich gemacht und zu Protokoll gegeben, daß Sophia-Jacoba im Geiste der Kohlerunde einen Beitrag zur sozialverträglichen Anpassung der Förderung an den Absatz nur in einem größeren Gesellschaftsverbund leisten kann, in dem Belegschafts- und Absatzfragen überregional behandelt werden können. Zwar hat die Bundesregierung in der Kohlerunde zugesichert, daß der Kraftwerkskohlenabsatz nach Menge und Preis bis 1995 erhalten bleiben kann, was auch für rd. 40% der Produktion von Sophia-Jacoba zuträfe, aber

selbst die Sicherung dieses Kraftwerkskohlenabsatzes bis 1995 ist für die eigenständige Existenz unseres Unternehmens ungenügend, wenn der Absatz im Wärmemarkt, d. h. für die Nukleolen und Bricketts, weiterhin so schwach bleibt, wie in der jüngeren Vergangenheit. Leider sprechen alle Fakten dafür, und jeder von Ihnen kann die Entwicklung der Halden in Ratheim beobachten.

Ich glaube, daß wir als Einzelgesellschaft — in Kenntnis der Absatzprobleme der anderen Deutschen Steinkohlenunternehmen — keine Möglichkeiten, keine Chance haben, von diesen Absatzpositionen zu bekommen — jedenfalls solange nicht, wie wir für die anderen ein konkurrierendes Unternehmen sind. Können wir erwarten, daß ein anderes Unternehmen — freiwillig oder unter politischem Druck, für den es erst einmal Mehrheiten geben muß — eine Kapazität stilllegt, um dann einen entsprechenden Absatz abzugeben? Das wird sicher nicht die Lösung sein.

Die Lage unseres Einzelunternehmens und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen sind der Eigentümerin von Sophia-Jacoba, der Robeco, hinreichend bekannt. Wir haben Sie bereits zum Jahreswechsel in der Werkszeitung darüber unterrichtet, das Robeco aufgrund des schwieriger werdenden politischen Umfeldes für die Deutsche Steinkohle bereit ist, das Eigentum auf eine größere deutsche Bergbaugesellschaft zu übertragen, wofür nur die Ruhrkohle AG infrage kommt. Wir mögen nach der Verantwortlichkeit einer solchen Entscheidung fragen, aber eine internationale Investmentgesellschaft mit Sitz in den Niederlanden hat — nachdem sie sich viele Jahre als verständnisvoller Eigentümer mit großer Investitionsbereitschaft verhalten hat — kaum die Möglichkeit, das Problem, das nur im Rahmen einer deutschen Energiepolitik geklärt werden kann, zu lösen.

Wenn die beabsichtigte Übertragung nicht kurzfristig, d. h. noch im Laufe von

1988, zusammen kommt — und es gehören ja immer mindestens zwei Parteien dazu — dann können wir nicht voraussehen, welche Maßnahmen Robeco angesichts einer sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage ergreifen wird. Wenn andererseits eine Übertragung zustande kommt — und dieses ist noch keineswegs sicher und wohl auch ein komplizierter Prozeß — dann bedeutet das, wie ich es schon habe anklingen lassen, noch nicht die Lösung aller Probleme für Sophia-Jacoba. Aus Gesprächen mit Vertretern der Ruhrkohle AG wurden die großen Sorgen auch dieser Gesellschaft deutlich — immerhin hat die Ruhrkohle AG bis spätestens 1995 die Kapazität von 100 Mio. Jato, d. h. fünf mal Sophia-Jacoba, sozialvertraglich stillzulegen. Sie wird deshalb in ihren Entscheidungsorganen für eine Übernahme von Sophia-Jacoba nur Mehrheiten finden, wenn die Bundesregierung und die Landesregierung NRW die sich möglicherweise daraus ergebenden Risiken abdecken — auch mit der Begründung, daß Sophia-Jacoba eine Gleichstellung mit den anderen Steinkohlenunternehmen erhalten muß. Was die Ruhrkohle AG als mögliche neue Eigentümerin für Sophia-Jacoba besser machen könnte als die Robeco, läßt sich genauer erst beantworten, wenn sich die Ruhrkohle ein Bild hat verschaffen können, wie das Potential von Sophia-Jacoba und wie wir haben es von der Technik und von den Mitarbeitern her ein hohes Potential — wie also

dieses Potential mit dem der Ruhrkohle sinnvoll zusammengelegt werden kann. In einem solchen Prozeß der Verschmelzung, in dem aus anderen Gründen Sophia-Jacoba wohl nicht eine Schachtanlage der Ruhrkohle AG würde, sondern eine Tochtergesellschaft — in diesem Prozeß also werden wir sicher unsere Beiträge zur Problemlösung zu leisten haben, sei es durch verstärkte Kurzarbeit, sei es auch gegebenenfalls durch andere Maßnahmen.

Wenn dadurch aber — und nur dadurch — der Fortbestand von Sophia-Jacoba besser gesichert werden kann, dann sollten wir alle, Unternehmensleitung und Belegschaft, eine solche Übertragung gutheißen und zu den evtl. geforderten Beiträgen, wenn sie denn der Preis sind, bereit sein. Keiner gibt gerne die große Selbstständigkeit, die Sophia-Jacoba ja auch stark gemacht hat, auf; aber das ist nicht die Frage der Stunde. Nach langwierigen Vorbereitungen und Gesprächen mit viel politischem Flankenschutz können wir heute davon ausgehen, daß sowohl die Bundesregierung in Bonn als auch die Landesregierung in Düsseldorf Verhandlungen zwischen der Ruhrkohle AG und der Robeco gutheißen mit dem Ziel, die Übernahmeforderungen von Sophia-Jacoba durch die Ruhrkohle AG zu prüfen und die Ergebnisse zur Begutachtung und Entscheidung vorzulegen.

Die ersten Verhandlungen werden am 25. diesem Monats aufgenommen wer-

den, nachdem der Aufsichtsrat der Ruhrkohle AG am 24. März sein Anpassungsprogramm und die Übernahme des EBV — wenn auch noch mit einem Vorbehalt — beschlossen haben wird. Anschließend wird die Ruhrkohle AG mit uns gemeinsam die Zukunftsmöglichkeiten von Sophia-Jacoba planen wollen, damit die Unterlagen für die Entscheidungen in Essen, Bonn und Düsseldorf erarbeitet werden können. Die Unternehmensleitung ist an den vorgesehenen Verhandlungen mit Robeco zwar nicht unmittelbar beteiligt, ist aber im Rahmen ihrer Möglichkeiten in jeder Hinsicht um einen raschen Fortgang der Gespräche bemüht, um zu helfen, unsere wachsende Ungeduld zu beenden. Eines ist jedenfalls sicher: Je früher sich die Frage um die Eigentümerschaft für Sophia-Jacoba klärt, je schneller werden wir alle instande sein, unsere weitere Zukunft zu planen.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, es gibt nicht viele Gelegenheiten für die Unternehmensleitung. Sie direkt zu sprechen. Als die Betriebsvertretung der Termin für die heutige Betriebsversammlung festgelegt hat, konnte sie nicht ahnen, daß der Zeitpunkt gut gewählt war und im Sinne einer dem Unternehmen und seiner Belegschaft dienenden gemeinsamen Arbeit — wünsche ich ihr auch in Zukunft eine glückliche Hand und schließe meine heutigen Ausführungen mit einem herzlichen Glückauf.“

Nach erfolgreichem Durchschlag der Wirth-Schachtbohrmaschine, Typ VSB VI-580/750, mit der 5. Sohle im Nordfeld wurde der Blindschacht 3910 vom Vorsitzenden des Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor, Assessor des Berglages Friedrich H. Esser, mit Herren der ARGE Deilmann-Haniel/Schachtbohrer Thysen beahren. Der Schacht (wir berichteten in Nr. 4/87) wurde mit einem Bohrdurchmesser von 6,0 m gebohrt und hat ein Einbringen des Betonausbaus einen lichten Durchmesser von 5,40 m.

V. l. n. r. Uckermark, Betriebsratsvorsitzender, Deilmann-Haniel; Surnann, Betriebsinspektor, Schachtbohrer Thysen; Kuppers, Betriebsführer SJ; Tonscheid, Betriebsdirektor Schachtbohrer Thysen; Ried, Betriebsinspektor SJ; Esser, Vorsitzender Grubenvorstand SJ; Unterste, Betriebsleiter, Deilmann-Haniel; Wesselskowi, Bergwerksdirektor, Deilmann-Haniel; Zackerowski, Deilmann-Haniel.



Lagerstättenenerkundung in unserem Südfeld: Sophia-Jacoba erschließt neue Steinkohlenfelder (2. Teil)

Die Bohrtürme der Gewerkschaft Walter, die zwei Jahre lang zum Erkelenzer Landschaftsbild beitragen, sind abgezogen. Die Bohrarbeiten und umfangreichen seismischen Messungen im Südfeld, über die wir vor einem Jahr an dieser Stelle berichteten, sind abgeschlossen. In 18 Tiefbohrungen wurden von 1985 bis 1987 insgesamt 19.664,5 m abgebohrt. Etwa 11 km dieser Bohrstrecke wurden als Kerne mit Schichten des Steinkohlengebirges gezogen. Würde man diese Kerne, die von den Geologen Meter für Meter abgeklopft und untersucht wurden, aneinanderreihen, ergäbe sich eine Strecke, die von Wassenberg bis Erkelenz reicht.

In Ergänzung zu den Tiefbohrungen erforschte man den Untergrund des Südfeldes durch seismische Messungen, die in vier Profillinien mit insgesamt 22 km Länge über das Feld gelegt wurden.

Die Auswertung der umfangreichen Erkundungen im Südfeld hat zunächst einmal Ergebnisse von überregionaler und wissenschaftlicher Bedeutung geliefert. Daher wurde ein Teil der Arbeiten im Rahmen eines Forschungsvorhabens mit Mitteln des Bundesministers für Forschung und Technologie gefördert.

Gefördert wurde zum Beispiel ein neues sprengseismisches Verfahren aus der Erkundungs- und Exploration, das in zwei Bohrlochern des Südfeldes — und damit zum ersten Mal im deutschen Steinkohlenbergbau — mit bestem Erfolg zur Anwendung kam. Darüber hinaus lieferten die Erkundungsarbeiten wichtige Erkenntnisse über den geologischen Aufbau unserer Lagerstätte und ihre Einordnung in die großräumige geologische Landschaft. Von herausragender Bedeutung für die wissenschaftliche Erforschung des flözführenden Karbons war die Bohrung Tenholt 2, die mit einer Gesamttiefe von 1.593 m bis zu den sogenannten Sprockhöveler Schichten vorstieß und damit die tiefsten Formationen aufschloß, die in den letzten Jahrzehnten in allen Steinkohlenrevieren der Bundesrepublik überhaupt erreicht wurden.

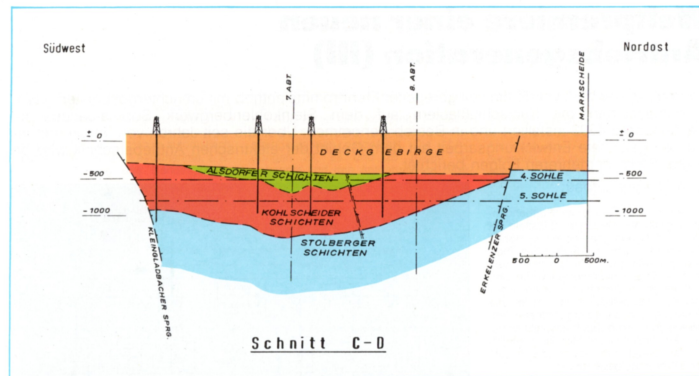
Neben diesen überregional wichtigen Ergebnissen interessieren uns natürlich ganz besonders jene Erkenntnisse aus der Lagerstättenenerkundung, die für die zukünftige Entwicklung unseres Unternehmens von Bedeutung sind.

Aus den vielen Einzeluntersuchungen der Geologen und Geophysiker wurde gemeinsam mit der Markscheideri ein Bild der Lagerstätte konstruiert, das wir in groben Zügen vorstellen wollen.

In der grundsätzlichen Abbildung ist das 33 km² große Südfeld farblich dargestellt. Die roten Punkte bezeichnen die Lage der einzelnen Tiefbohrungen. Um einen Blick in das Erdinnere werfen zu können,

haben wir zwei Schnitte durch die Lagerstätte konstruiert, deren Spuren im Grundriß durch gerade Linien angedeutet werden.

Der Schnitt A — B verläuft in Verlängerung unserer 7. Abteilung langgestreckt von Nordwesten nach Südosten durch das Südfeld, der Schnitt C — D quer von Südwesten nach Nordosten. Wir erkennen in den Schnitten die unterschiedliche Mächtigkeit der Deckgebirgsschichten, die von 350 m auf 560 m zunimmt. Darüber hinaus ist die Teufenlage der flözführenden Aisdorfer, Kohlscheider und Stolberger Schichten mit unterschiedlichen Farben dargestellt. Uns interessieren im besonderen die Kohlscheider Schichten mit den uns bekannten Flözen Sandberg bis Marl bzw. Groß-Mühlenbach, die in der Vergangenheit die Basis unserer Kohlförderung bildeten und auch zukünftig bilden werden. Die Flöze der Kohlscheider Schichten sind mit über 90% im Kohlenvorrat des Südfeldes vertreten.



Wir erkennen in den Schnitten, daß diese Schichten im Süden sehr tief abgelagert sind. Etwa 50% der gewinnbaren Kohlenvorräte liegen zwischen dem Niveau der 4. und 5. Sohle, d. h. zwischen — 520 und — 800 m NN. Etwa 30% der Vorräte sind noch darunter abgelagert. Die Schnitte zeigen aber auch, daß die flözführenden Schichten in etwa vergleichbar mit einer großen, flachen Schüssel — zu den Rändern im Nordosten und Süden allmählich anheben. Damit rücken die Flöze in den Randbereichen in geringere Teufen.

Einige Bereiche des Südfeldes müssen wegen geologischer Verwerfungen, steiler Lagerung und spitzer Mulden als nicht bauwürdig angesehen werden. Dies gilt im besonderen für eine langgestreckte Zone im Südwesten parallel zum Kleimbach-Sprung.

Die gestörten Flächen wurden aus der Kohlenvorratsberechnung ausgeklammert. Andererseits zeichnen sich Bereiche mit flacher und ruhiger Lagerung deutlich ab.

Insgesamt wurden im Südfeld 13 bauwürdige Flöze aufgeschlossen, die allerdings nicht überall flächenhaft anstehen. Einige Flöze, die im alten Betriebsfeld gebaut wurden, erweisen sich im Südfeld als nicht bauwürdig, andere wiederum erscheinen völlig neu als abbaufähig. Auffallend ist eine deutliche Mächtigkeitszunahme unserer Flöze im Südfeld von Nord nach Süd. Während zum Beispiel unser Flöz Grauweck unmittelbar südlich der II. Richtstrecke eine bankrechte Kohlemächtigkeit von 70 bis 80 cm aufweist, haben die Bohrungen im äußersten Süden eine Mächtigkeit von 123 cm Kohle und 10 cm Berge aufgeschlossen.

Interessant ist die Entwicklung unseres Flözes Rauschenwerk. Dieses Flöz wird im heutigen Betriebsfeld mit 80 — 90 cm

Kohle gebaut. In seinem Liegenden befindet sich bis zu 10 m Abstand das nicht überall bauwürdige Flöz Groß-Althwerk.

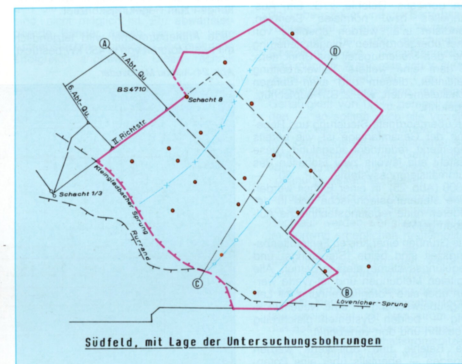
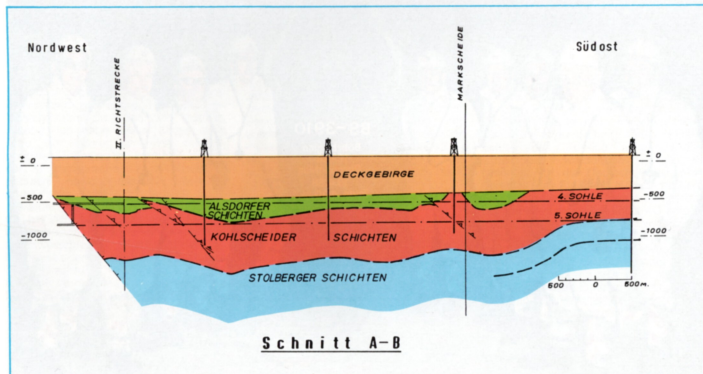
Im Südfeld wachsen diese beiden Flöze allmählich zusammen und erreichen im südlichen Feldesteil Mächtigkeiten bis zu 327 cm Kohle und 17 cm Berge.

Die Qualität der im Südfeld erbohrten Flöze ist gut, zum Teil sogar sehr gut. Dies drückt sich vor allem im Anteil an flüchtigen Bestandteilen aus, die in einigen Teilbereichen und Flözen bis unter 6% absinken. Dies bedeutet, daß im Südfeld überwiegend Anthrazit guter Qualität ansteht.

Die ersten Berechnungen des Kohlen-

vorrats im Südfeld sind inzwischen abgeschlossen. Danach können wir bei Wahrung eines Sicherheitsabstandes zum Deckgebirge und unter Ausklammern nicht bauwürdiger Flächen mit einem technisch gewinnbaren Gesamtvorrat von deutlich mehr als 120 Mio. Tonnen rechnen.

Der Einstieg in das Südfeld wird sicherlich noch manche geologische und bergmännische Probleme mit sich bringen. Aber die Erkundungsarbeiten und ihre Auswertung haben deutlich gemacht, daß mit dem Südfeld ein Anschlußbaufeld zur Verfügung steht, das eine Förderung bis weit in das nächste Jahrhundert hinein gewährleistet. MA/F



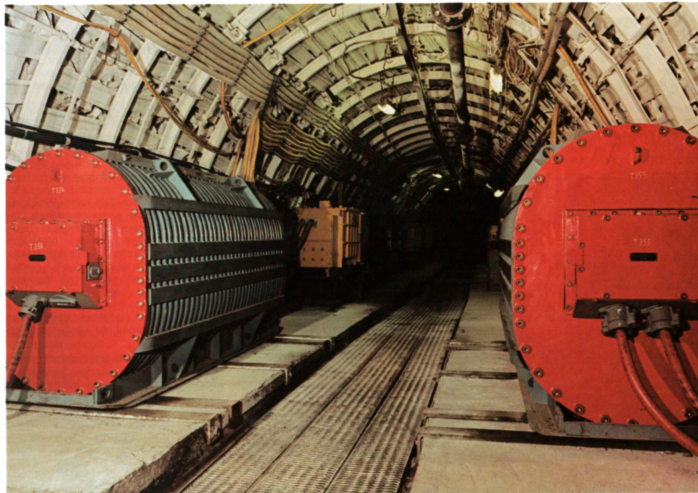


Abb. 27: Aufteilung der Gesamtanlage

zugelassen werden kann. Begrenzt wird die Schalthäufigkeit nur durch die Anfahr- und Stillsetzeit. Eine Pause dazwischen ist nicht erforderlich, was für Bandstraßen ohne Bunker von großer Bedeutung ist.

- Bandführung zu jeder Zeit möglich. Zu jeder Zeit kann die Anlage — auch wenn diese im Augenblick schneller als mit 2,5 m/sec betrieben wird — für Bandführung genutzt werden. Durch entsprechende Befehls- und Befehlverriegelung wird die zulässige Geschwindigkeit von 2,5 m/sec eingestellt. Selbstverständlich muß während dieses Zeitraumes auf eine sonst mögliche höhere Förderung vorübergehend verzichtet werden. Aber es besteht die Möglichkeit der Führung, was bei anderen Anlagen, die ständig oberhalb von 2,5 m/sec betrieben werden, nicht der Fall ist.

- Beherrschung von Förderspitzen, Bunkerung. Die meisten Gurtbandanlagen werden in der überwiegenden Betriebszeit weit unter ihrer Nennbelastung betrieben. Die grundsätzliche Förderweise, die wir anstreben, ist die, mit Hilfe einer Volumen- und Gewichtsmessung das Band in seiner Geschwindigkeit so zu steuern, daß stets die maximale zulässige Beladung vorliegt, soweit das spezifische Gewicht des Gutes keine Ein-

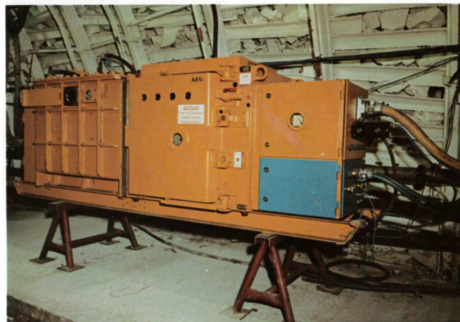
schränkung erforderlich macht. Hierdurch können Förderspitzen bequem abgefangen und das Band auch in gewissen Grenzen als Zwischenbunker genutzt werden.

- Ca. 60% höhere Förderkapazität. Durch die Möglichkeit der Variation der Geschwindigkeit, insbesondere

über 2,5 m/sec bis max 4,0 m/sec hinaus, kann mit dieser Anlage im Vergleich zu einer mit konstanter Geschwindigkeit von 2,5 m/sec eine ca. 60prozentige Fördersteigerung auf Dauer erreicht werden.

- Verschleiß- und Energiebedarfsreduzierung. Gleichzeitig, bedingt durch

Abb. 28: Umrichter (geschlossen)



die oben beschriebene Betriebsweise, werden die Bandumläufe — Kilometerleistung des Gurtes! — minimiert, was eine erhebliche Verschleiß- und Energiebedarfsreduzierung (ca. 300 TDM/a) zur Folge hat. Die hier vorgestellte Anlage soll stets im optimalen Bereich betrieben werden. So können z.B. während des Betriebes einzelne Antriebseinheiten automatisch zu- oder abgeschaltet werden, ohne daß die Anlage hierfür stillgesetzt werden muß. Die Software dafür ist bereits installiert. Auch ein erheblicher Verschleißrückgang und die damit verbundene Einsparung von Wartungs- und Instandsetzungskosten wird erwartet. Ein Vergleich dieser Anlage mit einer Anlage konstanter Geschwindigkeit von 2,5 m/sec und einer täglichen Betriebszeit von 18h (Früh-, Mittag- und 18-Uhr-Schicht) hat ergeben, daß bei gleicher Fördermenge von ca. 10.000 t/d (Bruttoförderung) die Anlage mit variabler Geschwindigkeit nur ca. 25% der Umläufe einer Anlage mit 2,5 m/sec macht. Es wird also klar, welche Bedeutung diese Technik für uns hat.

- Hohe Betriebsverfügbarkeit durch Anlagenredundanz. Bezüglich der Betriebsverfügbarkeit kann gesagt werden, daß die gesamte Steuerung und Regelung redundant ausgeführt ist. Sie kann im Leerlauf mit nur einem Antrieb betrieben werden — z.B. für Bandführung.



Abb. 29: Übergeordnete Steuerung und Regelung

Wir sollten uns gegenseitig ermuntern, das Alte zu bewahren, aber auch Neues zu wagen, denn es ist nicht nur reizvoll, sich mit neuer Technik zu befassen, sondern es lohnt sich auch! Wir werden nur dann lebensfähig bleiben, wenn es uns gelingt, unser Bergwerk kostengünstig weiterzuführen. Aus dieser Notwendigkeit geboren, haben wir uns den

beschriebenen Neuentwicklungen zugewandt und freuen uns, daß die neuen Techniken bereits jetzt auch für den übrigen Steinkohlenbergbau von Interesse sind. Es ist mehr denn je notwendig, durch Anwendung modernster Technologie wirtschaftliche Lösungen für unsere Bergwerke zu finden. W/UE



Ersatz der Elektrofilteranlagen I und II in der Trocknungsanlage für Brikettierkohle auf der Schachtanlage 1—3

Die von der Be- und Entladeanlage der Schachtanlage 4/HK angelieferten Einsatzkohlen werden in 2 Prallmühlen auf eine Körnung von 3 — 0 mm zerkleinert und der Trocknungsanlage der Brikettfabriken zugeführt. Die mit durchschnittlich 12% H₂O-Gehalt eingesetzten Brikettierkohlen werden in drei Schwebegastrocknern mit je 60 t/h Aufgabelleistung auf ca. 2% H₂O-Gehalt getrocknet. Die Temperatur der getrockneten Kohlen beträgt ca. 85—90°C. Die Heizgase werden in kohlenstaubgefeuerten Schächtföfen erzeugt und nach dem Trocknungsvorgang zusammen mit den Brüden in nachgeschalteten Elektrofiltern entstaubt und dann ins Freie abgeleitet.

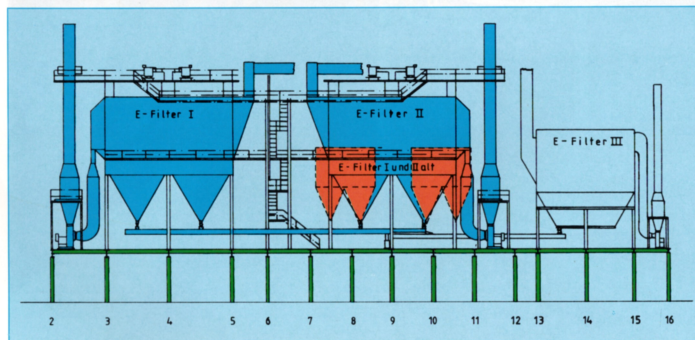


Abbruch der alten Teerpechentladung

Die vorhandenen Elektrofilteranlagen I und II der Trockner I und II sind veraltet und werden durch neue Elektrofilteranlagen ersetzt, die den Ansprüchen der heutigen TA-Luft genügen und damit auch zu einer Verbesserung der Emissionssituation führen.

Das Elektrofilter arbeitet wie folgt: Das staubhaltige Gas wird durch Abscheidungen (Felder) geleitet, die unter elektrostatischem Einfluß stehen. Im Filter sind zwei Arten von Elektroden aufgehängt, die geerdeten Niederschlagsplatten und die unter Spannung stehenden, isoliert aufgehängten Sprühelektroden. Durch die angelegte pulsierende Gleichspannung wandern die Elektroden von den Sprühelektroden zu den Niederschlagsplatten. Auf ihrem Weg laden sie Staubteilchen der durch das Spannungsfeld streichenden Abgase auf, die sich an den Niederschlagsplatten ablagern. Der Staub wird in einstellbaren Zeitabständen abgeklippt und fällt in die Bunker, von wo er über eine Schnecke ausgetragen wird. In größeren Zeitabständen ist es erforderlich, über ein besonderes Klopfsystem auch die Sprühelektroden von anhaftendem Staub zu befreien.

Zunächst mußte die Standortfrage geklärt werden. Die neuen Elektrofilteranlagen sollten in der Nähe der Trocknungsanlage errichtet werden, der laufende Betrieb der Anlage jedoch so wenig wie möglich durch Demontage- und Montagearbeiten gestört bzw. unterbrochen werden.



Unter diesen Voraussetzungen wurde der Bereich „alte Teerpechentladung“ für das neue Elektrofilter I und der Bereich „vorhandene Elektrofilter I und II“ für das neue Elektrofilter II gewählt (siehe Skizze).

Nun konnte die Reihenfolge der Demontagen, Lieferungen und Montagen festgelegt werden:

- Abbruch der alten Teerpechentladung
- Lieferung und Montage des neuen Elektrofilters I
- Abbruch der vorhandenen Elektrofilter I und II
- Lieferung und Montage des neuen Elektrofilters II

Am 6. Juli 1987 wurde mit dem Abbruch der alten Teerpechentladung begonnen. Der Abbruch wurde in zwei Stufen durchgeführt, da in erheblichem Umfang Leistungs- und Steuerkabel nach dem Abbruch des ersten Teils aus dem Fundamentbereich in neue Kabelkanäle verlegt werden mußten.

Stahlbau der Filterbühne



Mit dem Aushub der Fundamente für das Elektrofilter I wurde am 11. September 1987 begonnen. Anschließend erfolgten die Bewehrungs- und Betonierarbeiten.

Am 2. November 1987 stand die Baustelle für die Stahlbaumontage der Filterbühne I besenrein zur Verfügung. Nach dem Richten des Stahlbaus begannen am 24. November die Schalungs- und Bewehrungsarbeiten der Filterbühne, so daß die Bühne am 4. Dezember 1987 betoniert werden konnte.

Am 14. Dezember 1987 wurde mit den Mauerarbeiten der neuen Schaltrahmen für die Elektrofilteranlagen I und II begonnen.

Die eigentliche Filtermontage erfolgte mit Stützgerüst und unterem Grundrahmen des Elektrofilters I am 7. Januar 1988. Im Anschluß wurden Bunker, Seitenwände, Gehäuseverstrebung und Kastenträger montiert.

Die Inbetriebnahme des Elektrofilters I ist Anfang April 1988 vorgesehen, die des Elektrofilters II und der Abschluß der gesamten Baumaßnahme für Ende des Jahres.

TB/Wo



Aushub für die Fundamente und Blick auf den alten und neuen nördlichen Kabelkanal

Montage des Stützgerüsts und der Seitenwände des E-Filter I



Personenrufanlage/Funkalarmruf

Die bis zum Jahr 1987 auf der Schachtanlage 1/3 beim Pflörtner installierte orts-feste Antennenanlage mit den dazugehörigen Sende- und Empfangseinrichtungen mit einer Sendeleistung von 1 bis 6 Watt für Personen- und Alarmfunk basierte auf der Technik des 3-Tonfolge-Selektivrufes, d. h. es waren nur 1.000 unterschiedliche Einzelrufe möglich. Diese konnten für folgende Gruppenrufe, die eingerichtet waren bzw. nachträglich eingerichtet werden mußten, nicht genutzt bzw. codiert werden:

- Krankenwagen
- Werksschutz
- Grubenwehr
- Gasschutzwehr
- Feuerwehr
- Werkssächlicher Dienst.

Betrieben wurde die Funkanlage mit der von der Deutschen Bundespost genehmigten Betriebsfrequenz 69,65 MHz und diente der Übermittlung und dem Empfang von innerbetrieblichen Nachrichten. Erste Überlegungen zu einer Umrichtung

der Funkanlage von 3-Tonfolge-Selektivruf auf einen 5-Tonfolge-Selektivruf wurden im Jahr 1983 ins Auge gefaßt. Ein Grund hierfür war, die Anzahl der künftigen, o. g. Funkalarmteilnehmer, insgesamt aufzustocken, von ca. 60 auf ca. 120 Teilnehmer. Ein zweiter Grund war, daß sich bei dem 3-Tonfolge-Selektivruf die Fehleralarmierungen häuften. Diese waren auf die Technik der 5-Tonfolge-Selektivrufe benachbarter Funkanlagen zurückzuführen. Unter diesem Gesichtspunkt war zu beachten, daß die Herstellerfirmen keine Sende-Empfangseinrichtungen, mobile Funkanlagen z. B. für Krankenwagen usw., sowie Funkmelde-Empfänger auf der Basis von 3-Tonfolge-Selektivrufen mehr herstellen. Diese wurden ausdrücklich auf Sonderwunsch des jeweiligen Kunden in Einzelanfertigung hergestellt und waren von den Kosten her nicht mehr gerechtfertigt.

Ferner war bei der Überlegung zur Neuanschaffung einer Funkanlage, ausgerüstet mit einem 5-Tonfolge-Selektivruf, zu klären, den bislang seitens der Deutschen Bundespost genehmigten Stand-

ort auf die Bergehalde der Zentralschachtanlage zu verlegen. Der Standort der Funkanlage beim Pflörtner Schachtanlage 1/3 mit der Einschränkung der Standorthöhe, bezogen auf die ortsfeste Antenne mit den Sende- und Empfangseinrichtungen mit max. +75 m NN, wurde mit fortschreitender Aufschüttung der Bergehalde an der Zentralschachtanlage ungeeignet. In Richtung Norden wurde der Funkschatten mit der Haldenentwicklung immer größer. Dies haben Funkmessungen einer entsprechenden Fachfirma aufgezeigt. Somit war im Hinblick auf die Aufschüttung der Bergehalde auf +150 m NN bei dem Standort der ortsfesten Antennenanlage (Pflörtner Schachtanlage 1/3) damit zu rechnen, daß ein ausgelagerter Alarm nicht von allen angesprochenen Alarmfunktionärern empfangen wurde.

Im Jahr 1984 wurde vom Technischen Büro als 1. Schritt ein Änderungsantrag an die Arbeitsgemeinschaft Betriebsfunk für Industrie und Nahverkehr (ABIN) zur Verlegung der vorhandenen Funkanlage mit der Betriebsfrequenz 69,65 MHz auf

die Bergehalde der Zentralschachtanlage zur Erzielung eines größeren Funkversorgungsradius (von 10 auf 15 km) eingereicht. Über die Abin wurde dieser Antrag der Deutschen Bundespost (DBP) — Fernmeldeamt Aachen (FA-Aachen) — zur Genehmigung weitergeleitet, da die Abin Frequenzen nicht genehmigen, sondern nur verwalten und der DBP vorschlagen kann. Dieser Antrag wurde vom FA-Aachen dem Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) zur Koordinierung mit den Nachbarstaaten Belgien und den Niederlanden weitergeleitet, die diesem Antrag jedoch nicht zustimmten, da sie bei dem geplanten Standortwechsel der Funkanlage — Höhe des Geländes 120,0 m über NN und der Antennenhöhe mit 6 m über Boden — Störungen für Funkanlagen auf der gleichen Betriebsfrequenz befürchteten. Die Verlegung der Funkanlage zur Erzielung eines größeren Funkversorgungsradius und zur Vermeidung des Funkschattens konnte somit nur über eine andere Betriebsfrequenz erfolgen, die mit den Nachbarstaaten Belgien und den Niederlanden nicht koordiniert zu werden brauchte. Vorgeschlagen von der Arbeitsgemeinschaft Betriebsfunk für Industrie und Nahverkehr und genehmigt von der Deutschen Bundespost wurde die neue Betriebsfrequenz 69,01 MHz im 4 m Band mit dem beantragten Standort der Funkanlage: Geographische Lage Ost: 6° 11', Nord: 51° 4'. Größe des Funkversorgungsradius von der ortsfesten Betriebsstelle 15 km. Das hatte zur Folge, daß der geplante 2. Schritt, d. h. die Neuanschaffung einer ortsfesten Antenne mit Sende- und Empfangseinrichtungen, sofort durchgeführt werden mußte. Berücksichtigt wurde unter diesem Aspekt eine Notstromversorgung der Geräte KF 83 und

BTO 54, damit bei eventuellen Spannungseinbrüchen bzw. Spannungsausfällen die volle Funkkraft der Anlage und eine Alarmierung der Funkalarmteilnehmer in vollem Umfang gewährleistet ist. Die Frequenz 69,01 MHz wurde jedoch schon vom Eschweiler Bergwerks-Verein genutzt, der das Einverständnis zur Mitbenutzung durch die Gewerkschaft Sophia-Jacoba gab. Die Trennung der Rufnummern auf der gleichen Betriebsfrequenz liegt hierbei nur einzig und allein den Realisierbarkeit, Vereinbarung der Rufnummernabgrenzung mit dem EBV ist:

EBV 0 — 49.999
GSJ 50.000 — 99.999
Vorgenannte Zahlen 0 — 99.999 ergeben sich aus dem 5-Tonfolge-Selektivruf, d. h.: Aus einer Teilreihe von 10 Frequenzen und einen Wiederholungen in der kurzen Folge 5 Töne gesendet. Hierbei sind 100.000 verschiedene Rufmöglichkeiten gegeben. Mit den geplanten Tischbedientele (später beschriebenen) 2 Stellen 5-Tonfolge-Gruppennummern. Damit sind max. 100 Selektivrufe ohne Gruppenruf bzw. 90 Selektivrufe mit Gruppenruf (Gruppe mit 9 Teilnehmern) möglich.

Gruppenruf und erweiterter Gruppenruf: Der Gruppenruf kann 5-Tonfolge-Gruppennummern und eine besondere Kodierung jeweils Teilnehmer in 10er- und 100er Gruppen gerufen werden können.

Der Sammelruf:

Der Sammelruf ist ein Einzelruf, der parallel zum 5. Tonfolgeur arbeitet und alle Teilnehmer erfährt. Nach den oben beschriebenen Absteimmöglichkeiten wurden nun eine neue Antennenanlage mit den Sende- und Empfangseinrichtungen Typ

Bosch KF 83, Betriebsart Wechselsprechen, Sendeleistung 6 Watt sowie fünf Tischbedientele Typ Bosch BTO 54 in Auftrag gegeben (siehe beigefügtes Schema). Die Tischbedientele sind wie folgt aufgelegt:

Werkssächlicher Dienst, Schachtanlage 1 — 3

Pflörtner, Schachtanlage 1 — 3
Werkssächlicher Dienst, Zentralschachtanlage

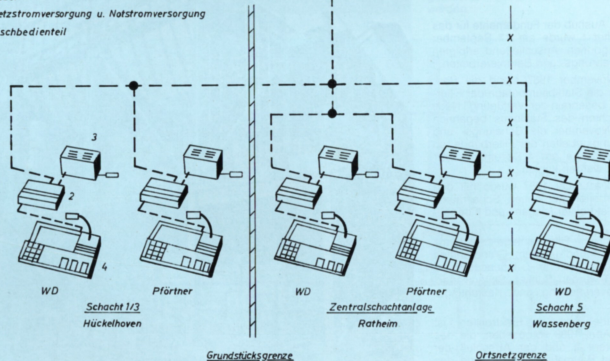
Pflörtner, Zentralschachtanlage „Priorität“
Werkssächlicher Dienst, Schachtanlage 5

Das BTO 54 ist ein Tischbedientele mit Tonruf-Tastatur für einen oder 10 Kanäle. Das Tastefeld mit Tonruf-Tastatur dient zur Eingabe der Selektiv- oder Gruppennummern, 100 Möglichkeiten einschließlich Wiederholungen, LED-Ziffernanzeige für Kanal und eingespeicherten Ruf. Hierbei ist Wechselsprechen zwischen dem angesprochenen Tischbedientele, den mobilen Funkanlagen in Fahrzeugen (z. B. Krankenwagen) und den Handsprechfunkgeräten genehmigt. Wechselsprechen zwischen den Tischbedientelen untereinander ist nicht zulässig.

Termine:

- Montage der ortsfesten Antennenanlage September 1987
- Montage der Tischbedientele September 1987
- Umquarzen der Meldeempfänger September 1987
- Inbetriebnahme der Gesamtanlage Oktober 1987 TB/Fr.

- 1 Ortsfeste Funkstelle (Bergehalde)
- 2 Geber
- 3 Netzstromversorgung u. Notstromversorgung
- 4 Tischbedientele



Der deutsche Steinkohlenbergbau 1987

Die inländische Steinkohle befindet sich seit 1986 in einer sehr schwierigen Lage, verursacht hauptsächlich durch den extremen Verfall sowohl der Ölpreise als auch des Dollarkurses und die ungünstige Stahlkonjunktur im In- und Ausland. Mit einem Gesamtsatz von nur 75 Mill. t SKE haben die Unternehmen des deutschen Steinkohlenbergbaus daher rd. 4 Mill. t SKE oder 5% weniger abgesetzt als im Vorjahr.

In der Hauptabsatzsektoren ergaben sich folgende Entwicklungen:

- Die Kokskehlerlieferungen an die Stahlindustrien in der Bundesrepublik und der übrigen EG sanken um knapp 2 Mill. t oder 7% auf 25,5 Mill. t SKE.

Wesentlich dafür ist die nochmals geringere Stahlproduktion. Die Lieferungen in die übrige EG wurden weiter zurückgenommen.

- Der Absatz auf dem inländischen Warmemarkt, der bis 1985 aufgrund der bis dahin deutlichen Preisvorteile der inländischen Steinkohle gegen-

über Öl und Gas und der besonderen Anstrengungen der Bergwerksgesellschaften um diesen Markt stabilisiert werden konnte, ist seitdem stark rückläufig. Nach den erheblichen Einbußen im vergangenen Jahr ist der Absatz in diesem Sektor im Jahr 1987 weiter um 12% auf nur mehr 5 Mill. t SKE gesunken. Der wieder verstärkte Einsatz von Öl und vor allem Gas bei Kleinverbraucher und Industrieabnehmern ist dafür die wesentliche Ursache. Auch die Importkohle spielt in einzelnen Bereichen dieses Sektors eine wachsende Rolle.

- Die deutsche Elektrizitätserzeugung hat dagegen im Rahmen der Erfüllung des Jahrhundertvertrages mit über 41 Mill. t SKE annähernd gleichviel Kohle vom Bergbau bezogen wie 1986.

Der Absatzrückgang hat eine massive Fördereinschränkung insbesondere durch Kurzarbeit erzwungen. Die Förderung wurde gegenüber dem eingeschränkten Niveau im Vorjahr um 4,6 Mill. t SKE auf 76,7 Mill. t SKE zurück-

genommen. Die Kohlehalde sind seit Anfang d. J. um über 2 Mill. t auf rund 17 Mill. t SKE Ende 1987 gewachsen.

Die Zechenkokszerzeugung wird in Anpassung an den Bedarf der Stahlindustrie zunehmend gedrosselt, allein im Jahr 1987 um 18%. Auch die Bruttoherstellung ist stark gesunken (— 17%).

Im Bergbau selbst sind wiederum besondere Leistungserfolge erzielt worden. Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage konnte 1987 um 2,5% auf 4.550 kg v. F. gesteigert werden. Seit 1983 ergibt sich ein Leistungsanstieg von fast 15%.

Die Zahl der Beschäftigten im Steinkohlenbergbau ist Ende 1987 auf 156.800 gesunken, das sind 7.300 weniger als Anfang d. J. Außerdem hat sich die Zahl der im Steinkohlenbergbau unter Tage für Spezialarbeiten eingesetzten Unternehmerarbeiter um 1.400 auf 12.500 Mann verringert. Gegenüber Anfang 1983 sind insgesamt 32.700 Arbeitsplätze im Steinkohlenbergbau abgebaut worden.

Gesamtübersicht IV. Quartal 1987

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes Untertage

Im letzten Quartal des Jahres standen 62 Förderstage zur Verfügung. Das waren 4 Tage = 6,06% weniger als im Vorquartal, da die durchschnittliche Tagesförderung nur unwesentlich gesteigert werden konnte, lag die Gesamtförderung mit 494.625 tVf um 27.628 tVf = 5,29% unter dem Wert des 3. Quartals. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung blieb mit 7.978 tVf knapp unter der 8.000-t-Marke. Die Verbesserung gegenüber dem Vorquartal betrug 65 tVf = 0,82%. Bei weiterhin sehr ungünstigen Abbaubedingungen zu Quartalsbeginn waren die einzelnen Monate an diesem Ergebnis wie folgt beteiligt: Im Oktober sank die Förderung mit 7.270 tVf auf den niedrigsten Wert dieses Jahres ab, konnte jedoch im November auf 8.057 und im Dezember auf 8.678 tVf gesteigert werden.

Die Leistung des Grubenbetriebes Untertage folgte im wesentlichen der Entwicklung der Förderung. Der Quartalsdurchschnitt verringerte sich um 4,60% = 163 kgvF/MS auf 3.377 kgvF. Auch bei der Untertageleistung brachte der Oktober mit 3.110 kgvF/MS den niedrigsten Monatsdurchschnitt des Jahres. Im November konnte eine Verbesserung auf 3.345 kgvF/MS erreicht werden, im Dezember wurde mit 3.703 kgvF/MS die 3,7-t-Grenze wieder überschritten.

Gegenüber der Budget-Vorgabe für das 4. Quartal blieb die Förderung um 5,95% und die Leistung um 4,32% zurück.

Statistik:	3. Quartal 1987	4. Quartal 1987	Entwicklung absolut	in %
Arbeitstage	66	62	- 4	- 6,06
tVf absolut	522.253	494.625	- 27.628	- 5,29
tVf/Tag	7.913	7.978	+ 65	+ 0,82
% Anteil vF an brt.	46,82	47,70	+ 1,08	
Leistung tVf/MS UT	3.540	3.377	- 0.163	- 4,60

Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung lag mit 47,00% im Mittel 1,08%-Punkte günstiger als im 3. Quartal. Er verbesserte sich von 46,00% im Oktober auf 47,41% im November und 49,03% im Dezember. Diese Entwicklung entspricht im Trend der Steigerung der durchschnittlichen verwertbaren Tagesförderung.

Tagesbetrieb

Die Formkohlenherstellung mußte, der Marktlage entsprechend, weiter zurückgenommen werden. Sie verringerte sich mit 104.339 t absolut um 9.132 t = 8,05%. Die durchschnittliche Tagesproduktion ging um 2,15% = 37 t auf 1.682 t zurück. Die Herstellung von RA-Briketts und die Extraziproduktion entwickelten sich gegenteilig.

Der Ausstoß an RA-Briketts wurde absolut um 12.746 t auf 47.432 t, also um 36,75%, gesteigert. Das entsprach im Tagesdurchschnitt einem Anstieg um 239 tVf auf 755 tVf = 45,44%. Mit 802 tVf im Oktober und 806 tVf im November

wurden die Monatsdurchschnittswerte des Vorquartals wesentlich überschritten. Im Dezember trat allerdings ein Rückgang auf 684 tVf ein.

Bei absolut 56.877 t, das waren 21.878 t = 27,78% weniger als im 3. Quartal, wurde der Rückgang der Gesamtproduktion allein vom Extrazit getrieben. Im Tagesmittel verringerte sich die Extraziproduktion um 23,13% = 276 tVf auf 917 tVf. In den einzelnen Monaten des Quartals war die Entwicklung sehr unterschiedlich. Einem Rückgang von 1.154 tVf im Oktober auf 345 tVf im November stand im Dezember ein Anstieg auf 1.226 tVf gegenüber.

Der Anteil des Extrazits an der Gesamt-Formkohlenherstellung verringerte sich um 14,89%-Punkte auf 54,53%.

Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraums.

Statistik:	3. Quartal 1987	4. Quartal 1987	Entwicklung absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.651	2.653	+ 2	+ 0,08
Arbeiter über Tage	1.467	1.407	- 60	- 4,09
Arbeiter insgesamt	4.118	4.060	- 58	- 1,41
Angestellte	856	853	- 3	- 0,35
Gesamt (o. Fa.)	4.974	4.913	- 61	- 1,23

Auch im 4. Quartal galt grundsätzlich ein allgemeiner Einstellungsstopp. Er führte zu einem Rückgang der Gesamtbelegschaft um 61 auf 4.913 Mitarbeiter. Die Stammbeflegschaft des Untertagebetriebes verringerte sich um 29, die Stammbeflegschaft der Über Tagebetriebe um 16 Arbeiter. Zum Quartalsende waren 509 Nachwuchskräfte in beruflicher bzw. schulischer Ausbildung, in dieser Zahl enthalten sind 90 Schüler der Vorklasse zum Berufsgrundschuljahr. Die über die Veränderungen der Stammbeflegschaft hinausgehenden Abweichungen gegenüber dem Vorquartal waren eine Folge der Verlegung von Auszubildenden im Rahmen ihres Ausbildungsprogrammes.

Jubilare

Im 4. Quartal begingen 9 Mitarbeiter ihr 25jähriges Jubiläum. Für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen konnten 4 Jubilare geehrt werden.

Fehlentschieden

Die Fehlentschiedenquote unserer Arbeiterbelegschaft verringerte sich insgesamt um 5,02%-Punkte auf 30,38%. Im Untertagebetrieb gingen die Ausschlichtungen um 5,33%-Punkte auf 30,17% und im Über Tagebetrieb um 4,43%-Punkte auf 30,77% zurück. Von wesentlichem Einfluß auf diese Entwicklung war der Anteil des Tarifurlaubs, der sich im Untertagebetrieb um 8,06%-



Punkte auf 102,12%, im Über Tagebetrieb um 8,18%-Punkte auf 115,93% und für die Gesamtanlage um 8,10%-Punkte auf 105,61% reduzierte.

Im Gegensatz zum Tarifurlaub stieg die Krankenziffer bedenklich an. Sie erhöhte sich im Untertagebetrieb um 2,51%-Punkte auf 11,58% und in den Über Tagebetrieben um 2,50%-Punkte auf 8,91%. Damit überschritt die Krankenziffer für die Gesamtanlage mit einem Anstieg um 2,49%-Punkte auf 10,65% die 10%-Grenze.

Bei den Tarifangestellten blieb die Krankenziffer mit 4,63% weiterhin unter der 5%-Marke.

Die Ausschlichtungen durch Gewährung von persönlichen Freischichten gingen gegenüber dem Vorquartal um 1.193 auf 3.607 FP-Schichten zurück. Damit sank die Ausfallquote um 0,35%-Punkte auf 1,43% ab.

Statistik:	Fehlentschieden in %		
	3. Quartal 1987	4. Quartal 1987	Entwicklung
Unter Tage	35,50	30,17	- 5,33
davon Krankheit	9,07	10,21	+ 1,14
Über Tage	35,20	30,77	- 4,43
davon Krankheit	6,41	8,91	+ 2,50
Insgesamt	35,40	30,38	- 5,02
davon Krankheit	8,16	10,65	+ 2,49

Für die Ausschlichtungen infolge Krankheit, Kur oder Verletzung wurden bei der Arbeiterbelegschaft im Oktober für die Lohnfortzahlung 1.321.662 DM aufgewandt. Im November waren es 1.207.452 DM und im Dezember 1.209.209 DM. Der Gesamtaufwand betrug im 4. Quartal damit 3.736.329 DM. Das waren 872.322 DM = 30,44% mehr als im 3. Quartal. Der im Mittel je Ausschlichtung aufzuwendende Betrag erhöhte sich um 7,99 DM = 5,61% auf 150,36 DM. Die Belastung der Tonne verwehrtbarer Förderung stieg von 5,49 auf 7,56 DM an.

Zusätzliche Freischichten und Reduzierung der Mehrarbeit ab 1. 1. 1988

Da über die tariflichen Vereinbarungen und ihre betrieblichen Auswirkungen noch nicht weitgehend geklärte Unklarheiten vorhanden zu sein scheinen, zu den wichtigsten Punkten folgende Erläuterungen:

Blockfreischichten

Für die Gewährung der 5 zusätzlichen Freischichten in 1988 wurde für unser Unternehmen die Form der Blockfreischichten vereinbart. D. h. am 20.02., am 13.05., am 03.06., am 08.07. und am 31.10. ruht die Arbeit für das gesamte Unternehmen. Ausgenommen von dieser Regelung sind lediglich die Mitarbeiter, die in kontinuierlicher Arbeitsweise nach Schichtenplan eingesetzt sind. Für sie erfolgt die Gewährung der FZ-Schichten individuell nach Absprache mit ihren zuständigen Vorgesetzten.

Werden Mitarbeiter aus betrieblichen Gründen an Blockfreischichttagen zur Arbeit verpflichtet, werden für die tarifliche Arbeitszeit an Blockfreischichttagen keine Mehrarbeitsprozentage gezahlt. Die entfallene FZ-Schicht wird individuell wie bei den Kontinuitätsbetrieben nachgewährt. Der Anspruch auf Nachgewähr-

ung erlischt ersatzlos mit Ende des 3. Monats nach dem Monat der Blockfreischicht. Das bedeutet zum Beispiel wenn die Blockfreischicht am 20. Februar war, kann die ausgefallene FZ-Schicht vom 22. Februar bis zum 31. Mai genommen werden. Fehlt ein Arbeiter, der an einem Blockfreischichttag zur Arbeit bestellt worden ist, unterschuldig, erhält er für diesen Tag eine willkürliche Freischicht und die Blockfreischicht wird nachgewährt. Sind Mitarbeiter am Tage der vereinbarten Freischichten arbeitsunfähig, werden Freischichten nicht nachgewährt. Zusätzliche Freischichten werden nicht auf den Tarifurlaub angerechnet.

Reduzierung der Mehrarbeit auf 3 Mehrarbeitschichten pro Mann und Monat

Der Tarifvertrag sieht vor, daß je Mann und Monat nicht mehr als insgesamt 3 Mehrarbeits-, Ruhetags-, Sonntags- bzw. Feiertagsschichten verfahren werden dürfen. Übersteigt die Mehrarbeit in einem Kalendermonat 3,5 Mehrarbeitschichten, ist der Überhang grundsätzlich durch Freizeit auszugleichen. Der Ausgleich kann nur in ganzen Schichten erfolgen. D. h. bei mehr als 3,5 bis 4,5 Mehrarbeitschichten wird eine Schicht Freizeit gewährt. Das kann in dem Monat erfolgen, in dem die Überschreitung erfolgt ist und in den drei darauffolgenden Monaten. Für die über 3,5 Schichten hinausgehende Mehrarbeit werden die Mehrarbeitsprozente, wie üblich, entsprechend den tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen gezahlt. Das gilt auch, wenn ein Freizeitausgleich erfolgt. Wird die Freizeit in dem Monat genommen, in dem die Mehrarbeit angefallen ist, wird die Bezahlung der Mehrarbeit nicht beeinflusst. Wird die Freizeit in einem der drei Folgemonate gewährt, wird für jede 3,5 Schichten übersteigende Mehrarbeitschicht im Monat des Anfalls ein Schichtlohn in Höhe des im Vormonat verdienten Durchschnittslohnes einbehalten. Die einbehaltenen Beträge werden in dem Monat ausgezahlt, in dem die Freizeitschichten genommen werden. Erfolgt in Ausnahmefällen kein Ausgleich der Mehrarbeit durch Freizeit, können die einbehaltenen Beträge mit der Lohn- und Gehaltsabrechnung in dem 4. Monat, nach dem Kalendermonat, in dem die zulässigen Mehrarbeitschichten überschritten worden sind, zur Auszahlung.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer stieg wieder an. Sie lag für die Gesamtanlage mit 49,75 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden um 8,33 Punkte höher als im Vorquartal. Im Untertagebetrieb erhöhte sich die Unfallziffer um 10,03 auf 73,57 und im Über Tagebetrieb um 5,12 auf 6,73 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	3. Quartal 1987	4. Quartal 1987	Entwicklung absolut	in %
Unter Tage	63,54	73,57	+ 10,03	+ 15,79
Über Tage	1,61	6,73	+ 5,12	+ 318,01
Gesamtanlage	41,42	49,75	+ 8,33	+ 20,11

Im Grubenbetrieb Untertage war im Oktober mit 77,53 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden die drittgrößte Unfallziffer dieses Jahres zu verzeichnen. Im November waren es 66,43 und im Dezember 73,90 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Im Über Tagebereich brachte bei 4,54 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Oktober, der



November mit 17,11 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden den ungünstigsten Wert des Jahres. Erfreulich war jedoch der Monat Dezember, in dem als 3. Monat in diesem Jahr die Unfallziffer „0“ gemeldet werden konnte.

Absatz

(Vergleich 4. Quartal 1987 – 1986)

Die Situation auf dem Wärmemarkt, auf dem wir rund 60% unserer Produktion im freien Wettbewerb mit den noch immer zu niedrigen Preisen für Heizöl und Erdgas und in zunehmendem Maße auch mit billiger Drilltankschale absetzen müssen, hatte sich weiter verschärft. Als Folge dieser anhaltend schwierigen Marktlage hat sich unser Gesamtabsatz um weitere 39.999 tVf = 7,34% auf 505.215 tVf verringert.

Investitionsvorhaben

Bau einer Hydraulikwerkstatt

Bis zum Quartalsende waren die Decke des Untergeschosses zu 50% betoniert und die Heizungs-, Belüftungs- und Entlüftungsanlagen ausgeschrieben.

Ersatz der E-Filler I und II in der Trocknungsanlage für Brikkettierkohle

Die Fundamente für den Filler I wurden eingebracht, die Stahlkonstruktion errichtet und die Filterbühne betoniert.

Teilaufstockung des Verwaltungsgebäudes in Hückelhoven

Das Außenmauerwerk wurde fertiggestellt, die Stützen und Unterzüge betoniert und die Dachplatten verlegt.

Erweiterung der Lagerplätze für Nußkohl an der Kohlenwäsche der Zentralschachtanlage

Die beiden ersten Versorgungseise werden verlegt, 3/5 der vorgesehenen Lagerfläche stehen zur Verfügung

Abbaureviere Oktober – Dezember 1987

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieh- geschwindig- keit m/d	Ø Revi- er- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	1.203	4,86	12.252	80	31
November	1.543	6,08	16.006	85	27
Dezember	1.760	6,40	16.749	88	33

Im 4. Quartal waren im Tagesdurchschnitt 4,5 Strebe im planmäßigen Verbieh. Das waren 0,85 Abbaubetriebe weniger als im Vorquartalsmittel. Damit waren erstmals in einem Quartal im Mittel weniger als 5 Abbaubetriebe/ö belegt. Diese an sich positive Entwicklung wurde jedoch bestimmt von der Durchführung eines stark gestörten Abschnittes der Bauhöhe des Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 14. Mit einem Aufwand von rd. 6.900 MS und Kosten von ca. 6,7 Mio. DM wurden in 35 Monaten, bei einem mittleren Fortschritt von 84 cm/d, rd. 63 m abgebaut. Eine zusätzliche Belastung für den Bereich Abbau ergab sich durch die große Anzahl von Revierumzügen. Allein im 4. Quartal erreichten 7 Abbaureviere ihre Baugrenze, 4

Informationen aus dem Betrieb

Reviere wurden neu und 1 weiteres Revier nach längerer Stundungsdienst wieder in Verbieh genommen. Mit der Beendigung des Abbaus in dem Reservestreb Flöz Groß-Äthwark Revier 8 wurde der Verbieh in dem letzten mit Schreitabsatz ausgearbeiteten Hobelstreb eingestellt. Der Anteil der Schildstreben an der Abbaueinrichtung erhöhte sich auf 97,11%.

Die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit blieb mit 85 cm unverändert. Dagegen verringerte sich der Anteil der Berge an der durchschnittlichen Flözmächtigkeit um 5 auf 30 cm. Das entsprach einer Verbesserung um rd. 14%.

Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt konnte gegenüber dem Vorquartal mit 5,36 m/d um 1,03 m/d, das bedeutet um rd. 21% gesteigert werden.

Die Konzentration, d. h. die Anzahl der im Durchschnitt pro Tag und Streb eingestellten Gewinnungsschichten, blieb mit 2,09 Verbiehschichten/d um 5,43% unter dem Wert des 3. Quartals.

Die durchschnittliche Schnittleistung der Hobelanlagen verbesserte sich von 2,49 m³/min Hobellaufzeit im Oktober auf 2,90 m³/min im November und 3,16 m³/min im Dezember. Wie sie lag im Quartalsmittel mit 3,04 m³/min um 8,57% besser als im Vorquartal. Den höchsten Monatsdurchschnittswert erreichte der Hobelstreb Flöz Hüls Revier 28 im Dezember mit 3,98 m³/min.

Der Ausnutzungsgrad unserer Hobelanlagen, der gemeinsam mit der Hobelschnittleistung für das betriebswirtschaftliche Ergebnis von besonderer Bedeutung ist, verbesserte sich um 7,77%-Punkte auf 53,15%. Der beste Monatsdurchschnittswert wurde im November mit 63,02% erreicht. Spitzenwerte brachte der Hobelstreb Flöz Kalf Revier 25 im Oktober mit 71,12 und im November mit 71,19%.

Die mittlere Tagesförderung je Abbaurevier konnte, als Ergebnis der oben aufgeführten Entwicklung ist, verbesserte sich um 210 auf 1.481 tato vF gesteigert werden. Sie übertraf damit den im 2. Quartal erzielten Spitzenwert und erreichte im Dezember mit 1.760 tato vF/Streb einen neuen monatsdurchschnittlichen Höchstwert.

Von unseren Abbaureviere wurden im 4. Quartal 287.302 m³ und 101.211 m³ Berge heringewonnen. Das entsprach einer verwertbaren Förderung von 413.320 tVf.

Die Abbaueinrichtung konnte um 1.987 auf 14.864 kgvF/MS gesteigert werden, das entspricht einer Verbesserung um 15,43%.

Als Ergebnis dieser positiven Entwicklungen verringerten sich die durchschnittlichen Selbstkosten der Abbaureviere in DM/tVf um 19,29%.

Entwicklung in den einzelnen Abbaureviere

Hobelstreb Flöz Merl Revier 1

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieh- geschwindig- keit m/d	Ø Revi- er- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	920	4,04	8.509	71	22
November	678	4,46	7.945	65	21
Dezember	425	2,11	5.492	62	34

Der Streb war im Oktober mit durchschnittlich 2, im November mit 1,25 und im Dezember mit 1,29 Verbiehschichten/d belegt. Anfang Oktober waren 3 Überschiebungen und ein Sprung im Verwurfschön von 0,3 bis 0,6 m zu durchfahren. Während die Überschiebungen, die zum Aussetzen ausgearbeitet waren, stand ein Sprung, der im Bereich des Haupttriebtrabes nahezu parallel zu der Begleitstrecke verlief, während der gesamten Betriebszeit an. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich in der ersten Hälfte des Monats Oktober im Bereich des Haupttriebtrabes, da bereits von dem vorgeführten Revier 2 genutzte Förderstrecke bei starken Druckscheinungen nur noch über ein sehr geringen Restschuttung verfügte. Der Strecken-

Informationen aus dem Betrieb

sau war sehr gebirgig und lief teilweise bis zu 4 m hoch aus. Weitere Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich in wechselnden Abschnitten von bis zu 60 m Länge, in denen die Kohlenmächtigkeit bis zu 48 cm zurückging und das Hangende planmäßig angeschnitten werden mußte, um die für den Ausbau erforderliche Mindesthöhe zu erhalten. Wegen starker Quellerscheinungen war in der Kopf- und der Bandstrecke je ein Senkdieler im Einsatz. Die Streckenschnitten wurden 40–70 cm tief aufgenommen. Im Dezember war das Revier aus Gründen der Abbaufolge an 13 Tagen gestundet. Bei Ausnutzungsgraden der Hobelanlage von 52,68% im Oktober, 67,22% im November und 64,01% im Dezember erreichten die Hobelschnittleistungen 2,29; 2,68 bzw. 1,90 m³/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviere lagen in allen drei Monaten über dem Durchschnittswert der Abbaureviere. Im Oktober waren es 49,15%, im November 133,48% und im Dezember 258,594%.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 2

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieh- geschwindig- keit m/d	Ø Revi- er- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	568	2,86	9.770	76	21
November	711	4,23	11.816	70	18
Ø Laufzeit	1.126	6,05	12.300	73	18
Monats-Ø max.	1.456	7,93	14.133	72	20

Der Streb erreichte Ende November seine Baugrenze. In den beiden letzten Monaten der Laufzeit war die Lagerung teko-nisch ungetrübten. Behinderungen der Hobelarbeit ergaben sich, wie in Revier 1, durch wechselnde Abschnitte mit geringmächtiger Kohle, in denen das Hangende planmäßig angehoheit werden mußte. Die Förderstrecke konnte, wegen starker Quellerscheinungen, nur durch den Einsatz von 2 Senkdielern funktionsfähig gehalten werden. Die Sohle wurde vom Streb 0,6 m und hinter dem Streb 0,7 m tief aufgenommen. Die vor dem Streb durchgeführten Senkarbeiten mußten durch Sprengen unterstützt werden. Das Revier war im Oktober im Mittel mit 1,27 und im November mit durchschnittlich 1,26 Verbiehschichten/d belegt. Die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage betrugen 41,62 bzw. 53,03%. Die Hobelschnittleistungen lagen bei 2,58 bzw. 2,57 m³/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviere überschritten das Abbaurevier im Oktober um 68,30 und im November um 67,23%. Die Gesamtförderung des Reviere betrug 180.588 tVf, von denen 177.952 tVf in 158 Fördertagen im planmäßigen Abbau heringewonnen wurden.

Hobelstreb Flöz Groß-Äthwark Revier 8

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieh- geschwindig- keit m/d	Ø Revi- er- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	665	5,15	15.976	75	8
November	667	5,70	10.440	75	7
Dezember	785	6,40	15.096	74	9
Ø Laufzeit	508	4,04	9.517	75	14
Monats-Ø max.	844	6,77	15.251	75	9

Der Streb erreichte nach einer Laufzeit von 60 Tagen seine Baugrenze. Insgesamt wurden aus der Stütze der 7. Ri.-Str. aus einem Flözberg entwickelten Bauhöhe 31.225 tVf gefördert, davon 30.484 tVf im Abbau. Der Streb stand – wegen seines günstigen Zuschnitts als Rückbaubetrieb, einer Kohlenförderlänge von nur 114 m und damit geringen Fixkosten – als 1. Reservebetrieb zur Verfügung. Er war während seiner 10monatigen Laufzeit von März bis Dezember 1987 in keinem Monat an allen zur Verfügung stehenden Fördertagen belegt. Im letzten Quartal seiner Laufzeit war im Oktober an 4, im November an 3 und im Dezember an einem Tag jeweils eine Gewinnungs-

schnitt eingesetzt. Bei ungestörter Lagerung und Ausnutzungsgraden der Gewinnungsanlage von 55,87; 60,32 und 62,69% sowie Hobelschnittleistungen von 2,68; 2,59 bzw. 2,56 m³/min Laufzeit lagen die Selbstkosten des Reviere im Oktober um 28,87% und im Dezember um 2,20% unter dem Abbaureviermittel, das im November um 42,44% überschritten wurde.

Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 10

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieh- geschwindig- keit m/d	Ø Revi- er- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Dezember	515	3,42	5.835	77	33

Der planmäßige Abbau wurde Anfang Dezember aufgenommen. Die Bauhöhe liegt nördlich der 7. Ri.-Str. und südlich der Grenze zum Schutzbereich der Flugverkehrsfähige Wildernrath. Sie wurde in der südlichen Hälfte in Flöz Rauschenwerk und Flöz Groß-Äthwark und im nördlichen Bereich diagonal in Flöz Groß-Äthwark unterbaut. Ihr Kohlenvorrat betrug bei einer streichenden Länge von 1.180 m ca. 300.000 tVf. Der Abbau wird bei aufgetragenen Begleitstrecken von Südoften nach Nordwesten geführt. Er wurde, wegen einer Störungsumfahrung, mit einer auf 135 m verkürzten Streblänge aufgenommen. Der Streb ist ausgetrieft mit einem Miliv-Panzerförderer und einer SIILG-Hobelanlage sowie Schläudsaub der Firma Klöckner-Beconit mit einem Verstellbereich von 0,48 bis 1,35 m. Der Förderer und die Hobelanlage sind bestückt mit 80/160 kW polumschalbaren Motoren und können mit 0,60/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Der Streb war im Anlaufmonat mit einer Gewinnungsschicht/d belegt. Zu Monatsbeginn standen auf den unteren 30 m des Strebes 3 Sprünge mit einer Verwurfshöhe von insgesamt 1,9 m an. Das Störungssystem zog sich mit wechselnder Ausprägung leicht zur Kopfstrecke. Ende Dezember waren auf einem 10 m langen Strebschnitt noch 3 Sprünge mit einem Gesamtverwurf von 1 m zu durchfahren. Weitere Erschwernisse ergaben sich durch stellenweise sehr gebirgige Dachschnitten und starkes Topplawen in der unteren Strebhalfe. Auch in beiden Begleitstrecken traten stellenweise Wasserzulauf aus der Firste auf. Die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage betrug 50,78%, die Hobelschnittleistung 1,96 m³/min Laufzeit. Die Reviere selbstkosten lagen 215,10% höher als der Durchschnitt der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Kalf Revier 19

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieh- geschwindig- keit m/d	Ø Revi- er- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
November	490	2,34	6.570	66	47
Dezember	1.332	5,26	15.179	75	40

Der planmäßige Abbau wurde Mitte November aufgenommen. Die Bauhöhe liegt südlich des Diagonals 4901 in einem Graben, der von 2 von Südoften nach Nordwesten streichenden Sprungssystemen gebildet wird. Ihre streichende Bauhöhe betrug 635 m, der Kohlenvorrat rd. 154.000 tVf. Die Strebausrüstung besteht aus einem Miliv-Panzerförderer und einer SIILG-Hobelanlage. Die Antriebe sind mit 80/160 kW polumschalbaren Motoren bestückt. Der Förderer kann mit einer Geschwindigkeit von 0,6/1,22, der Hobel mit 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Als Ausbau sind Schilde der Firma Klöckner-Beconit eingesetzt, deren Verstellbereich zwischen 0,5 und 1,7 m liegt. Der Abbau wird, bei aufgetragenen Begleitstrecken, von Südoften nach Nordwesten geführt. Im Anlaufmonat war der Streb mit einer Gewinnungsschicht belegt. Im Dezember waren im Tagesmittel 2,05 Gewinnungsschichten im Einsatz. Bei Aufnahmest des Abbaus waren ca. 60 m oberhalb des Haupttrieb-

bes in einem rd. 38 m langen Strebsabschnitt 3 Sprünge mit insgesamt 21 m Verwurfshöhe zu durchfahren. Im Störungsbereich standen 12 m voll im Stein. Die Störungen strichen mit wechselnden Verwurfshöhen vom Hilfsantrieb und liefen Ende Dezember mit Verwurfshöhen von 0,2 m aus. Zusätzliche Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich durch abschnittsweise geringe Flözmächtigkeiten, die ein Anschneiden des Hangenden erforderlich machten sowie stellenweise weiche Liegendlichkeiten, durch die die Hobelsteuerung erschwert wurde. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage konnte von 43,73% im November auf 56,40% im Dezember gesteigert werden. Die Hobelschnittleistung betrug im November 3,0 t/m und im Dezember 3,00 m²/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres überschritten im Anlaufmonat den Abbauevierdurchschnitt um 129,41% und im Dezember um 18,62%.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 21

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm
Oktober	1.390	3,49	14.403	117 20
Ø Laufzeit	1.214	3,35	14.975	120 20
Monats-Ø max.	2.196	5,56	19.721	119 23

Der planmäßige Verbieb wurde Mitte Oktober in einem Abstand von rd. 40 m zu dem in der gleichen Bauhöhe im November 1984 gestundeten Abbau eingestellt. In dem von Osten nach Westen abgeteilteten Teil der Bauhöhe wurden 161 651 tVf gefördert, von denen 149 310 beim planmäßigen Verbieb heringewonnen worden sind. Insgesamt erbrachte die Bauhöhe eine Förderung von 206 157 tVf, von denen 188 234 tVf im planmäßigen Abbau gewonnen wurden. Im Auslaufmonat waren bei weiterhin schwierigen Lagerungsbedingungen, 2 Gewinnungsschichten/d eingesetzt. Bei Einstellung des Abbaus standen 2 Überschiebungen mit 1,2 bzw. 1,0 m Verwurfshöhe und ein Sprung mit 0,7 m Verwurf an. Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich durch gebrauchte Dachsichten, die vor allem im Bereich des Hauptantriebs bis zu 1,3 m hoch hereinbrachen. In den Störungs- und Nachfallbereichen mußte das Hangende zeitweise verpreßt und der Schilddausausgeleitet werden. Im letzten Monat der Laufzeit betrug die Hobelchnittleistung 2,04 m²/min Laufzeit bei einem Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage von 47,77%. Die Reviereiseltkosten in DM/tVf lagen trotz der schwierigen Abbaubedingungen um 11,60% günstiger als der Durchschnitt der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Kalf Revier 25

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm
Oktober	2.446	10,25	19.978	74 30
November	2.080	10,35	15.887	69 37
Ø Laufzeit	1.942	8,47	18.201	73 34
Monats-Ø max.	2.446	10,25	19.978	74 30

Der Streb erreichte Ende November nach einer Laufzeit von 84 Tagen seine Baugrenze. Insgesamt wurden 170 728 tVf gefördert, davon 163 143 tVf im planmäßigen Abbau. Der Streb war im Oktober und im November mit 3 Gewinnungsschichten/d belegt. Die Lagerung war, bis auf einen sporadisch oberhalb der Hauptantriebsanlage mit geringerer Verwurfshöhe, störungsfrei. Schwierigkeiten bei der Hobelsteuerung ergaben sich durch weiche Liegendlichkeiten, die in wechselnden Strebsabschnitten vom Hobel bis zu 36 cm tief aufgenommen wurden. Bei abschnittsweise geringen Flözmächtigkeiten mußte das Hangende angeschnitten werden, was zeitweise zu zusätzlichem Hangendnachfall bis zu 36 cm führte. In der zum

2. Male benutzten Bandstrecke waren wegen starken Quellens der Sohle 2 Senklader im Einsatz, die, unterstützt durch Sprengarbeit, die Streckensohle ca. 1,2 m tief aufnahmen. Bei Hobelchnittleistungen von 2,81 m²/min im Oktober und 2,80 m²/min Laufzeit im November wurden mit 71,12 bzw. 71,19% besonders hohe Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage erreicht. Die Reviereiseltkosten lagen im Oktober 46,00% und im Auslaufmonat 11,94% unter dem Abbauevierdurchschnitt.

Hobelstreb Flöz Huls Revier 26

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm
Oktober	559	1,97	5.027	117 42
November	3.120	11,97	25.369	119 20
Dezember	2.624	8,94	24.065	126 29
Ø Laufzeit	2.326	8,68	19.816	120 23
Monats-Ø max.	3.120	11,97	25.369	119 20

Bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 8,68 m/d und einer Laufzeit von 36 Tagen wurde in Revier 26 der Abbau Mitte Oktober aufgenommen und Anfang Dezember die Baugrenze erreicht. Während des planmäßigen Abbaus wurden 83 739 tVf gefördert, insgesamt waren es 95 365 tVf. Die Bauhöhe liegt südlich der 10. Ri.-Str. 4. Sohle und nördlich des Diagonals 4904. Bei einer streichenden Länge von 420 m wurde der Abbau bei aufgetragenen Begleitstrecken von Norden nach Süden geführt. Die Strebausrüstung bestand aus einem MIVV-Panzerförderer und einer SIILP-Hobelanlage. Als Ausbau waren Schilde der Firma Klockner-Becorit vom Typ 05/0,2/20 eingesetzt. Der Förderer und die Gewinnungsanlage waren mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Sie konnten mit 0,65/1,30 bzw. 0,60/1,22 m/sec gefahren werden. Im Anlaufmonat war der Streb mit durchschnittlich 1,9 m im November mit 2,9 m und im Dezember mit 2,5 Gewinnungsschichten/d belegt. Bei Beginn des Abbaus wurde die schwächste Lagerungsbedingung angetroffen. Ein diagonal zur Koptkreuz streichender Sprung mit einer Verwurfshöhe von rd. 0,8 m mußte auf einer Streblänge von rd. 27 m durchfahren werden. Oberhalb des Störungsbereichs brachen in einem Strebsabschnitt von ca. 37 m Länge die Dachsichten bis zu 2,5 m hoch herein, so daß das Hangende verpreßt und die Kohle zeitweise genagelt werden mußte. Sowohl in der Störung als auch in dem Nachfallstück mußten, bei Strebförderungen bis zu 3 m, die Schilde ausgeleitet werden. Ab Anfang November war die Lagerung ungestört, bis zum Monatsende 2 Sprünge mit 0,5 m bzw. 0,8 m Verwurf und eine Überschiebung mit 0,3 m Verwurf angefahren wurden. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage konnte von 25,64% im Oktober, auf 61,72% im November gesteigert werden und betrug im Dezember 53,55%. Die Schnittleistung betrug 2,46 m²/min Laufzeit mit 3,76 m²/min im Oktober, 2,95 m²/min im November und 3,01 m²/min Laufzeit im Dezember gegenüber zu den Ausnutzungsgraden. Während die Reviereiseltkosten im Oktober den Abbauevierdurchschnitt um 122,97% überstiegen, lagen sie im November um 40,96% und im Dezember um 44,07% unter diesem Vergleichswert!

Hobelstreb Flöz Merl Revier 27

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm
Dezember	836	4,92	7.991	70 29

Der Anfang August aus Gründen der Abbaufolge gestundete planmäßige Abbau wurde Anfang Dezember für 14 Förderstage wieder aufgenommen. Der Streb war mit durchschnittlich 1,79 Gewinnungsschichten/d belegt. Der parallel zur Koptkreuz streichende und ca. 15 m unterhalb des Hilfsantriebs anstehende Sprung schwankte in seiner Verwurfshöhe zwischen 1,8 und 2,2 m und stand zeitweise als Stiefelsprung an. Bei einer Störungslänge von 13,5 m mußten 10,5 m im reinen Stein gesprengt werden. Weitere Schwierigkeiten verursachten weiche Liegendlichkeiten, die auf der gesamten Streblänge 15 bis 35 cm tief beim Hobel aufgenommen wurden. Starke Quellererscheinungen in den Begleitstrecken erforderten den Einsatz von Senkladern. In der Koptkreuz war eine Senkmaschine eingesetzt, die die Streckensohle auf einer Breite von 4 m 0,5 m tief aufnahm. In der Bandstrecke waren es 2 Senkmaschinen. Hier wurde die Sohle insgesamt auf 3 m Breite bis zu 1,5 m tief abgesenkt. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage betrug 47,49%, die Schnittleistung des Hobels 2,51 m²/min. Die Selbstkosten des Revieres in DM/tVf lagen 68,19% über dem Durchschnitt der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 28

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm
November	5.020	15,34	38.651	96 17
Dezember	4.086	11,76	27.741	95 31

Der Streb ging Ende November planmäßig in Verbieb. Die Bauhöhe ist an das Diagonal 4332 angeschossen und hat bei einer streichenden Länge von 760 m einen Kohlenvorrat von rd. 295 000 tVf. Der Abbau wird von Westen nach Osten geführt, die Begleitstrecken sind aufgetrieben. Der Streb ist ausgerüstet mit Schilddaus der Firma Klockner-Becorit vom Typ 05/0,6/20, einem MIVV-Panzerförderer und einer SIILP-Hobelanlage. Der Förderer und die Gewinnungsanlage werden mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren betrieben. Sie können mit Geschwindigkeiten von 0,60/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Das Revier war im November, an einem Förderstag, mit 4 Gewinnungsschichten belegt. Im Dezember waren an 14 Tagen 4 Gewinnungsschichten und an 6 Tagen 3 Gewinnungsschichten eingesetzt. Bei tektonisch ungestörter Lagerung ergaben sich Beeinträchtigungen der Hobelarbeit durch weiche Liegendlichkeiten und durch einen 25 bis 56 cm unterhalb des Flözes liegenden Kohlestreifen von 10 bis 27 cm Mächtigkeit. Das Revier brachte bei einer Streblänge von rd. 250 m außerordentlich gute Verbiebgeschwindigkeiten und Förderergewinne. Bei Ausnutzungsgraden der Hobelanlage – bezogen auf die Betriebszeit – von 48,84% im November und 56,07% im Dezember, betrugen die Hobelchnittleistungen im November 5,40 und im Dezember 3,98 m²/min Laufzeit. Die Reviereiseltkosten lagen im November 68,83 (!) und im Dezember 41,29% unter dem Mittelwert der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 29

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verbieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm cm
Oktober	1.132	3,94	9.569	86 70
Ø Laufzeit	1.021	3,71	9.914	80 87
Monats-Ø max.	1.251	4,33	12.236	87 61

Der planmäßige Abbau wurde Mitte Oktober eingestellt. Die Gesamtförderung des Revieres betrug 133 666 tVf von denen 130 632 tVf in 128 Förderstagen beim planmäßigen Abbau heringewonnen worden sind. Im Auslaufmonat waren im Tagesmittel 2,83 Verbiebschichten eingesetzt. Auch im letzten Monat der Laufzeit bereiteten gebrauchte Dachsichten, die abschnittsweise bis zu 2,2 m hoch hereinbrachen, erhebliche Schwierigkeiten. In den Nachfallbereichen mußte das Hangende verpreßt und der Schilddaus ausgeleitet werden. Schwankende Flözmächtigkeiten mit Hangendanschnitt und weiche Liegendlichkeiten, die bis zu 80 cm tief vom Hobel aufgenommen wurden, verursachten weitere Behinderungen des Betriebsablaufs. Bei Abbaueinstellung standen, über den Streb verteilt, 3 Sprünge mit Verwurfshöhen von 0,5, 0,2 bzw. 0,5 m an. In den Begleitstrecken und in dem den Abbau begrenzenden Flözberg führte starker Gebirgsdruck zu erheblichen Querschnittsverlusten. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage betrug, bei einer Hobelchnittleistung von 1,88 m²/min Laufzeit, 44,55%. Die Reviereiseltkosten lagen um 15,49% höher als das Abbaueviermittel.

Aus- und Vorrichtung

Aufbauart:	Økt. m	Nov. m	Dez. m
Sohlige Ausrüstungsstrecken	261	287	246
Gewinnungsstrecken	215	408	327
Flözstrecken und Flözberge	2.064	1.716	1.535
Auf- und Abbauen	257	228	283

Insgesamt wurden 794 m sohlige Ausrüstungsstrecken für den Aufschub bzw. den Anschluß des Ostfeldes aufgetrieben.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Aufbauten erzielt:

	m
2. Richteckste Westen 5. Sohle	18
BS 3910	82
AD Rauschen Westen zur 9. Richteckste 3. Sohle	37
16. Abteilung 4. Sohle	280
Verbindungsstrecke Schacht IV – III (Schnittpunkt der 2. Richteckste mit der 6. Abteilung 4. Sohle)	169
2. Richteckste 0.4 Sohle	160

In der 2. Richteckste Westen 5. Sohle stand der Vortrieb weiterhin in einer Zone mit lebhafter Kleinteilekonk, deren Streichen nahezu in Richtung der Streckenachse verlief. Bis zum projektierten Schnittpunkt mit der 7. Abteilung 5. Sohle sind noch 330 m aufzuführen.

Für das Abbohren des Wettergesges 3910 wurde der Vorschalt fertiggestellt und die Großlochbohrmaschine montiert. Das Anschlußdiagonal Flöz Rauschen wurde im November mit der 9. Richteckste 3. Sohle durchschlägt.

In der 7. Abteilung Süden 4. Sohle wurden insgesamt aus der süd-westlichen Kurve 402 m nach Süden gefahren. Der Vortrieb wird bei ca. 800 m gestundet werden.

In der Verbindungsstrecke Schacht IV – III wurde der Vortrieb behindert, da in Flöz Groß-Arthet auch Grubenaustrag durchörtet werden mußten.

In der 2. Richteckste Osten 4. Sohle wurde östlich des Schachtes 8 der Vortrieb wieder aufgenommen. Wie auf der 5. Sohle ergaben sich Behinderungen der Vortriebsarbeiten in einer gestörten Zone mit gestörten Flözmächtigkeiten. Die Strecke wird zunächst bis zum Schnittpunkt mit der projektierten 8. Abteilung 4. Sohle vorgefahren werden.

Im Flöz wurden 5,315 m Strecken aufgetrieben. Der Anteil der „Maschinenstrecken“ erhöhte sich auf rd. 49%.

Sicherheitsmaßnahmen beim Bau von Arbeitsbühnen

Arbeitsbühnen und Arbeitsgerüste werden im Untertagebetrieb immer dann eingesetzt, wenn Art und Umfang der durchzuführenden Arbeiten eine Verwendung von Leitern ausschließen. Sie werden überwiegend in Großräumen, an Nachröststellen, bzw. für Aus- und Einbauarbeiten eingesetzt.

Diese Bühnen haben — abgesehen von den beschäftigten Bergleuten mit ihren entsprechenden Werkzeugen — auch die jeweils für die Arbeit unmittelbaren erforderlichen Materialien zu tragen. Deshalb muss der Bau und Betrieb dieser Arbeitsgerüste sind die gültigen Vorschriften der Bergbehörden und der Berufsgenossenschaften, sowie die anerkannten Regeln der Technik (z. B. DIN-Staßen).

Sie sind weiter so zu bemessen und zu errichten, daß sie alle Lasten — auch während des Auf- und Abbaus — einwandfrei aufnehmen können. Sie müssen betriebssicher und gegen Beschädigung durch den Baustellenbetrieb und Fahrzeugverkehr gesichert sein.

In unserem Untertagebetrieb werden an Nachröststellen ausschließlich Hängegerüste verwendet. Hängegerüste sind Gerüste der Gerüstgruppe I und II, bei denen der Belag unmittelbar oder mittel zwischenunterstützung auf aufgehängten Riegeln liegt. Die Gerüstgruppe bestimmt Belaggröße, Abstand der Riegel untereinander, Stützweite der Riegel und erforderliche Tragkraft der Aufhängungen.

Bohlenbreite zu Bohlenlänge (nach DIN 3420)

Brett- oder Bohlenbreite cm	Gerüstgruppe	Brett- oder Bohlenlänge cm				
		3	3,5	4	4,5	5
20	I und II	1,25	1,75	2,25	2,75	3,00
24	I und II	1,50	2,00	2,50	3,00	3,25
28	I und II	1,75	2,25	2,75	3,00	3,50

Für die meistverwendete Bohle mit 28 cm Bohlenbreite und 4,5 cm Bohlenlänge liegt die maximale Stützweite bei 3 m. Als Gerüstbelag dürfen nur Bohlen, die mindestens der Güteklasse II (nach DIN 4074) entsprechen, eingesetzt werden. Die nach unten Tage angelieferten Bohlen entsprechen dieser Ausführung. Verzugbohlen, Bretter oder ähnliches dürfen nicht als Bühnenbelag Verwendung finden. Ebenso dürfen morsche, gerissene, gesplittete oder mit Löchern versehene Bohlen als Gerüstbelag nicht verwendet werden.

Bei der Errichtung der Hängegerüste stößt man sehr häufig auf Einbauschwierigkeiten durch zu geringen Streckenquerschnitt, wechselnde Streckenbreiten, Streckeneinbauten wie Fördermittel, EHB-Anlagen, Rohrleitungen usw. Genannte Hängegerüste können deshalb nur in beschränktem Umfang Verwendung finden. Weiter müssen diese Hängegerüste als ortsveränderliche Bühnen aus einzelnen, leicht miteinander zu verbindenden Teilen bestehen. Auf Grund dieser betrieblichen Anforderungen sind diese Bühnen in der Regel nicht miteinander vergleichbar. Es ist

daß die Belastung gleichmäßig auf tragfähige Bauteile verteilt wird.

3. Nach BVOST müssen Arbeitsgerüste und Arbeitsbühnen mit einer Absturzsicherung (Seitenschutz) ausgerüstet sein, wenn die Absturzhöhe mehr als 1,5 m beträgt oder die Bühne über Förderwegen angebracht ist. Über 2 m Bauhöhe muß ein zusätzlicher Fußschutz (mind. 0,15 m hoch) vorhanden sein. Die Absturzsicherung muß vollständig ausgeführt sein und alle offenen Seiten sichern. An den Stoßseiten kann die Sicherung fehlen, wenn der Zwischenraum zwischen Bühnenbelag und Stoß 0,5 m nicht überschreitet.

4. Hängegerüste müssen mit nicht brennbaren Tragmitteln an tragfähigen Bauteilen aufgehängt und nach allen Seiten gegen Pendeln gesichert werden. Die Aufhängungen müssen so ausgelegt sein, daß sie die Aufhängelastung mit mindestens 5-facher Sicherheit aufnehmen. Kettenverbindungsmitglieder müssen gegen Aufbiegen gesichert sein.

5. Die Länge der Bühnenstandfläch in Streckenrichtung bei verleg- und verschiebbaren Bühnen muß mind. 1,5 m betragen. Bei Einbaubühnen sind mind. 2 Bohlenbreiten notwendig.

6. Die für Bühnenbelag verwendeten Bohlen müssen dicht aneinander und in voller Breite so verlegt werden, daß sie weder wippen, noch verrutschen können. Das Sichern der Bohlen kann durch Winkelprofile oder Leisten aus Holz erfolgen.

7. Bohlen dürfen nicht mehr als 0,3 m über die letzte Unterstützung hinausragen. Bei größerem Überstand sind sie gegen Hochschlagen und Abbiegen zu sichern, z. B. durch Anbringen zusätzlicher Querriegel.

8. Gerüste im Bereich von Verkehrswegen müssen gegen „Angefahrenwerden“ gesichert sein.

Sicherheitsabstand zur höchsten Förder-einheit

In Förderstrecken soll die Bühne wenigstens 0,30 m über dem höchsten Profil der größten Förder-einheit liegen (Bild 1). Ist dies nicht möglich, und dies ist an Nachröststellen sehr häufig der Fall, muß



Bild 1: Sicherheitsabstand zwischen Lokomotive und Unterkannte Bühne (11)

Bild 2: Sicherung der Baustelle durch Warmschilder und Blinklampe (19)



Bild 3: Dicht verlegte Bohlen und Sicherung gegen seitliches Verschieben.



auf die Einschränkung des Lichttraumprofils an diesen Stellen durch Warnzeichen beiderseits der Engstelle hingewiesen werden. Die Profilraumeinschränkung ist durch auffällige Farbgebung (z. B. schwarz/gelbe Reflexfolie) zu kennzeichnen. Außerdem müssen Pendelschnüre jeweils zwischen 5 m und 10 m Entfernung vor der Profileinschränkung angebracht sein.

9. Bei einer Bühnenhöhe unter 2 m sind die Träger im Fahrbereich auffallend zu kennzeichnen. Die Stoßenden der Längsträger sind zu entschärfen. Die Träger sind an Bühnenbügeln aufzuhängen, von denen Werksbescheinigungen vorliegen.

10. In Strecken mit Lokomotivverkehr ist mind. 80 m vor der Nachröststelle die Bühne durch Warmschilder aus beiden Richtungen anzuzeigen. Wird während der Förderung gearbeitet, ist es zweckmäßig, Blinklampen beiderseits einer Nachröststelle bzw. am Anfang und Ende einer Baustellengruppe anzubringen (Bild 2).

11. Die Lokführer müssen mit mäßiger Geschwindigkeit an belegten Baustellen vorbeifahren. Dies gilt nicht nur für die Lok, sondern auch für die gesamte Zuglänge. Es ist hier zweckmäßig, das Ende des Langsamfahrbereichs entsprechend durch Schilder auszuweisen.

Bei der Vorbeifahrt von Zügen muß von den Baustellenbetreibern darauf geachtet werden, daß nichts von der Bühne fallen und den Zug entgleisen lassen kann.

12. Über Förder- und Transporteinrichtungen darf der vorgeschriebene Freiraum nicht eingeengt werden.

13. Leitungen und Kabel sind im Baustellenbereich abzudecken. Verwendung finden hier Kabelschutzrohre. Für die Arbeitsdurchführung und um Gefahren rechtzeitig zu erkennen, ist ausreichende Sicht erforderlich. Abhilfe schafft hier eine Bühnenbeleuchtung.

14. Werden zum Erreichen der Arbeitsfläche Leitern verwendet, so müssen diese fahrsicher und lang genug sein. Sie sollen mindestens 1 m über den Boden der Bühne hinausragen. Hierbei ist auf Standsicherheit zu achten; besteht Kippgefahr, müssen sie festgebunden werden.

15. Das Auf- und Abräumen der Arbeitsbühnen darf nur unter sachkundiger Aufsicht erfolgen. Für die ordnungsgemäße Erhaltung der Betriebssicherheit und Benutzung der Gerüste ist jeder, der sich dieser Gerüste bedient, verantwortlich.

Zur Überwachung gehört mindestens eine Inaugenscheinnahme zur Feststellung äußerlich erkennbarer Schäden und Mängel sowie eine genauere Besichtigung einzelner Teile. Werden erhebliche Mängel festgestellt, darf das Gerüst für die Benutzung erst dann freigegeben werden, wenn diese Mängel beseitigt sind.

St-Be

Gerüstgruppe zur Mindestbreite der Belagfläche (nach DIN 3420)

Gruppe	zulässige Belastung		Mindestbreite der Belagfläche m	zulässige Einzellast	
	kN/m ²	kp/m ²		kN/m ²	kp/m ²
I	bis 1	bis 100	0,50	1	100
II	bis 2	bis 200	0,60	1	100

Gerüstgruppe I

entspricht einer Belastung von 100 kp/m² Gerüstbelag, d. h. ein Mann (75 kp) und Werkzeug für leichte Reparaturarbeiten.

Gerüstgruppe II

entspricht einer Belastung von 200 kp/m² Gerüstbelag, d. h.

— ein Mann und 125 kp Material einsch. Werkzeug

oder

— zwei Mann und 50 kp Material einsch. Werkzeug

also für jede Nachröststelle die Hängebühne mit den optimalen Arbeitsbedingungen und besonderen Schutzmaßnahmen erforderlich.

Allgemeine sicherheitliche Anforderungen

1. Bei der Errichtung sind Einrichtungen, die der Sicherheit des Betriebes dienen (z. B. Hydranten, Feuerlösch-einrichtungen, Schalteinrichtungen) freizuhalten.
2. Gerüste müssen so errichtet werden,

Grubenwehrrübung mit Schaumlöschgeräten

Für die erfolgreiche Brandbekämpfung im Untertagebereich sind geeignete Löschschrinrichtungen anzuschaffen und an geeigneten Orten bereitzustellen. Die Bereitstellung der Brandbekämpfungsmittel erfolgt in den Löschkammern. Unter Tage muß mindestens auf jeder einziehend bewetteten Sohle eine Löschkammer vorhanden sein; hier sind auch sonstige zur Brandbekämpfung bestimmte Geräte und Betriebsmittel aufzubewahren. Nach Ausmusterung der überalterten Löschschaumeinrichtung wurden neue — auf dem neuesten Stand der Löschtechnik stehende — Brandbekämpfungsmittel angeschafft. Um eine erfolgreiche und sichere Brandbekämpfung durchführen zu können, muß die Grubenwehr mit diesen Geräten und Betriebsmitteln vertraut sein.

Im Rahmen einer 2-Stunden-Untertageübung hatte unsere Grubenwehr die Möglichkeit, sich mit diesen neuen Geräten vertraut zu machen. Im einzelnen wurden folgende Geräte ausprobiert:

Injektor Zumischer Z 4
Kombinationsschaumrohr KR-/S/M4
Hydroschild

Der Injektor Zumischer wird für die Zumischung von Schaummitteln zum Druckwasser benötigt, wenn kein Wasser (z. B. stationäre) Zumschrinrichtung vorhanden ist. Das Zumschringerät wird einfach in die Schlauchleitung eingekoppelt. Über einen Ansaugschlauch erfolgt die Ansaugung des Schaummittels aus dem offenen Schaummittelbehälter.

Das Schaummittel wird dem durchfließenden Druckwasser beigegeben. Die Schaummittelzumischung ist durch ein Einstellventil bis 6% regelbar. Ein Rückschlagventil verhindert, daß beim Schließen eines Schaumrohrs Druckwasser über den Saugschlauch in den Schaummittelbehälter gelangt.

Das Kombinationsschaumrohr ermöglicht die Herstellung von Mittel- und Schwertschaum. Durch den wahlweisen Einsatz beider Schaumarten ist eine gezielte Brandbekämpfung jederzeit möglich. Die Wasserleistung beträgt 400 l/min, und die Wurfweite ist bei Schwertschaum ca. 27 m, bei Mittelschaum ca. 8 m. Mit 50facher Verschäumung bei Mittelschaum und 15facher Verschäumung bei Schwertschaum ergibt sich eine maximale Schaumleistung pro Minute von ca. 20 m³ Mittelschaum und ca. 6 m³ Schwertschaum.

Der Vorteil von Mittelschaum gegenüber Schwertschaum liegt in der höheren Schaumausbeute (Bild 1). Es wird so eine schnellere Löschung bei geringem Wasserverbrauch erreicht. Anwendungsgebiet für den Mittelschaum ist das Löschen durch Fluten von kleinen Räumen und das Abdecken von brennbaren Flüssigkeiten.

Der Vorteil des Schwertschaumes liegt in der größeren Wurfweite und in der besseren Kühlwirkung durch den höheren



Einsatz eines Pulverlöschers PK 10 (u) BuT

Wasseranteil. Hauptanwendungsgebiete liegen dort, wo große Wurfweiten oder bessere Kühlwirkung durch höheren Wasseranteil gefordert werden.

Die geschlossene Wand des Hydroschilds schirmt ab gegen Flammen, Rauch, Wärmestrahlung und Staubentwicklung. Mit diesem Schild können Brände eingedämmt werden, vom Feuer bedrohte Objekte gekühlt und bestimmte schädliche Gase niedergeschlagen werden. Das geschieht ganz ohne Bindung von Löschkräften. Bei einem Einsatz Untertage läßt sich so über den gesamten Querschnitt eine vollständige Wasserwand aufbauen. Aneinandergereiht lassen sich so breite Sperrn verlegen, in deren Schutz der Einsatz der Grubenwehr vorverlegt werden kann.

Kombinationsschaumrohr mit Mittelschaum



Die Vorteile dieser neuen Löschgeräte liegen in den kleinen Abmessungen und dem geringen Gewicht, so liegt z. B. das Gesamtgewicht des Kombinationsschaumrohrs bei ca. 8 kg. Aufgrund dieser Vorteile ist die neue Löschgeneration für die Grubenwehr besonders leicht zu handhaben und auch im mobilen Einsatz leicht mitzuführen. Das zeigten auch die bei der Löschrübung gemachten Einsatzserfahrungen.

SI/PI

Ein gesunder Rücken braucht Hilfe — ein kranker erst recht!

Hat nicht jeder von uns schon einmal Rückenschmerzen gehabt; diesen nicht immer genau zu definierenden Schmerz nach schwerem Heben, seelischen Belastungen oder schlechtem Schlaf?

Man kann einiges tun, um solchen Schmerzen vorzubeugen:

den Rücken gerade bzw. aufrecht halten, Traglasten gleichmäßig verteilen und dicht am Körper halten oder beim Heben in die Hocke gehen sind wirksame Möglichkeiten den Unannehmlichkeiten entgegenzuwirken.

Nicht jede Sportart ist auch Ausgleichssport für den Rücken:

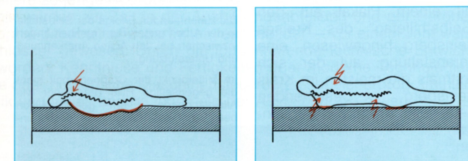
schlecht Golf, Tennis, Ski-Abfahrtslauf, Gewichtheben, Segeln, Rudern, Kanu, Hockey, Squash, Badminton

besser Fußball, Handball, Volleyball, Basketball, Turnen, Tischtennis, Bodybuilding, Surfen

gut Laufen, Schwimmen (Rücken-), Radfahren, Ski-Langlauf, Musikgymnastik, Tanzen, Reiten

sehr gut spezielle Rückengymnastik.

Hierbei ist zu beachten: Vor dem Sport aufwärmen, Vermeiden kräftiger oder ruckartiger Drehbewegungen sowie schweren Hebens oder Bewegens aus dem Rücken heraus. Die Bewegung soll Freude machen und nicht zur Qualerei werden.



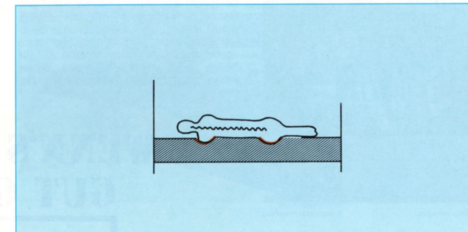
zu weich:

Der gesamte Rücken biegt sich durch, das Kopfkissen ist zu niedrig

schlecht

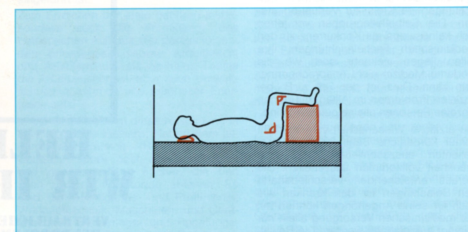
zu hart:

Schultern und Gesäß liegen auf gleicher Höhe wie die Hüften, die Wirbelsäule wird dort nach oben weggedrückt, das Kopfkissen ist zu hoch.



mittelhart:

Schultern und Gesäß geben nach, auch das Kopfkissen hält die Wirbelsäule gerade.



Entspannung durch richtiges Liegen

In der Seitenlage sollte man den Körper an den Knien und Hüften abwinkeln und ein Kissen, eine Decke oder ähnliches zwischen die Knie legen. Liegt man auf dem Rücken, ist ein Kissen unter den Kniekehlen zur Vermeidung eines Hohlkreuzes vorteilhaft. Sind bereits Schmerzen vorhanden, kann man selbst seinen Rücken entspannen, in der sogenannten Stufenbett-Lagerung:

Diese muß nicht unbedingt im Bett durchgeführt werden, man kann sich hierzu vor ein Sofa oder vor einen Stuhl auf den Teppichboden legen. Wichtig ist, daß im Hüft- und Kniegelenk jeweils Winkel von 90° entstehen, so daß die Last auf den Unterschenkeln verteilt ist und etwa eine flache Hand unter das Gesäß durchgeschoben werden kann.

Achtung: während der ersten 30 bis 60 Minuten kann es zu einer Schmerzverstärkung kommen; diese Zeit sollte durchgehalten werden! Sind die Beschwerden jedoch so stark, daß eine

spezielle Rückengymnastik erforderlich wird, sollte man sich von seinem Arzt (Haus- oder Berufsarzt) beraten lassen. WD/M6.

Selbsthilfetag 1987 in Heinsberg

Im November vergangenen Jahres wurde an den Informationsstelen der Schachtanlagen mit einem Plakat auf den „Selbsthilfetag“ des Kreises Heinsberg hingewiesen, eine Veranstaltung, auf der sich erstmals die meisten im Kreis Heinsberg bestehenden Selbsthilfegruppen gemeinsam der Öffentlichkeit vorstellten.



AOK
Krankenkasse
für den
Kreis Heinsberg

DPWW
Deutscher Paritätischer
Vereinsverband
Kreisgruppe Heinsberg

An mehr als zwanzig Ständen zeigten die verschiedenen Selbsthilfegruppen ihre vielfältigen Hilfsmöglichkeiten im Gesundheitswesen, die neben Ärzten, Heilpraktikern und medizinischen Einrichtungen im Kreis zur Verfügung stehen. Die Selbsthilfegruppen verstehen sich keineswegs als Konkurrenz zu den medizinischen Facheinrichtungen, ihre Hilfen liegen vielmehr dort, wo die moderne Medizin nicht Ansprechpartner sein kann. Dies ist der Fall z. B. bei sozialen Problemen im Alltag, mit denen einzelne Personen alleine gelassen sind.

Die ärztliche Wissenschaft vermag nicht immer körperliche Behinderungen ihrer Patienten auszuschießen oder eine Krankheit vollkommen auszuhellen. Die hieraus entstehenden verschiedenartigen Belastungen für den Kranken wie auch für seine Angehörigen können mit der medizinischen Versorgung allein nur bedingt aufgefangen werden. Die Bewältigung dieser Schwierigkeiten des Alltags ist jedoch für die Stabilisierung und Genesung des Kranken von großer Bedeutung.

Die Selbsthilfegruppen verfügen mit ihren Mitgliedern in diesem speziellen

Problemereich über umfangreiche Erfahrungen, an die sie jeden Betroffenen oder Interessierten teilhaben lassen, sofern diese aktiv mitarbeiten wollen.

Die zunehmenden Erfolge der Selbsthilfe in der Arbeit gegen die Krankheit finden inzwischen bei den Ärzten Anerkennung und Unterstützung.

Im Mittelpunkt der Gruppenarbeit steht die gegenseitige Hilfe Betroffener wie Alleinstehende, Eltern gesundheitlich beeinträchtigter Kinder oder suchtkranke Jugendliche, suchtkranke Erwachsene, Allergiker, Asthmatiker, Krebskranke und Behinderte. Die gegenseitige Hilfe und Stütze erfolgen unter anderem im Austausch von eigenen Erfahrungen

und in dem Erarbeiten neuer Möglichkeiten der Problembewältigung. Regelmäßige Treffen, meist wöchentlich, sind feste Einrichtung in den Selbsthilfegruppen. Hierbei ist ein Netz von Kontakten zu Fachkräften und einschlägigen Institutionen geknüpft worden, mit denen zusammenarbeitet wird. Regelmäßig finden Gesprächsrunden oder Vortragsabende mit Sachverständigen statt, mit denen man sich weiterbildet.

Die rege Beteiligung an den Veranstaltungen sowie die steigende Zahl der Selbsthilfegruppen zeigen, daß diese Form der Hilfe allgemeines Interesse findet. Informationen zu diesem Thema erhält man von unserer Sozialberatung. SB/BA

Sozialberatung gerne in Anspruch genommen

Seit August vergangenen Jahres wird die Sozialberatung in unserem Unternehmen als neue Informations- und Beratungsmöglichkeit von der Belegschaft rege genutzt. Belegschaftsmitglieder oder deren Angehörige, aber auch verantwortungsbewußte Mitarbeiter, die helfen möchten, machen von dieser ihnen zustehenden Möglichkeit Gebrauch.

In der Sozialberatungsstelle informiert und berät Herr Norbert Baumgarten, Dipl. Sozialarbeiter, zu erreichen unter den Rufnummern, betriebsintern 31 99, außerbetrieblich 0 24 33/88-31 99 (bei Abwesenheit wird Nachricht vertraulich entgegengenommen). Die Sozialberatungsstelle befindet sich in Hückelhoven/Milich, Schaufenberger Str. 62, Hauptgebäude des Ledigenheimes.

WENN'S NICHT GUT GEHT,



HELFE WIR IHNEN!

**VERTRAULICHE BERATUNG
BEI PROBLEMEN IN DER
FAMILIE, MIT DER GESUND-
HEIT, IM BERUF, MIT ALKOHOL,
MIT ANDEREN ODER
MIT SICH SELBST.**

Industriemechaniker/Fachrichtung Betriebstechnik

Mario, Karsten, Mehmet und weitere 20 junge Auszubildende des Berufsfeldes Industriemechaniker-Fachrichtung Betriebstechnik werden zur Zeit in der Ausbildungsabteilung und der Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zu Facharbeitern ausgebildet — vor einem Jahr wäre ihr Berufsziel noch Betriebschlosser gewesen. Durch die fortschreitende technische Entwicklung ist es aber notwendig geworden, Kenntnisse und Fertigkeiten über moderne Technologien wie hydraulische, pneumatische oder numerische Maschinensteuerungen, speicherprogrammierbare Steuerungen, Digitaltechnik und vieles andere innerhalb der Ausbildung zu erwerben.

Dieser Wandel der Berufsbilder vollzieht sich in nahezu allen Ausbildungszweigen; denken wir nur an den Automechaniker: In welcher Fachwerkstatt werden heute noch Bremsstromeln ausgedreht, Wasserpumpen repariert usw. Dafür verlangen neue Test- und Einstellungsmaßnahmen, mit modernsten Hilfsmitteln durchgeführt, die Kenntnis elektronischer Vorgänge und deren Umsetzung.

Sinn der neugestalteten Ausbildung ist es, durch eine breite Grundbildung im Bereich Metallbearbeitung und eine dann folgende Spezialisierung auf die spätere Tätigkeit die jungen Mitarbeiter in die Lage zu versetzen, berufstypische Aufgaben selbstständig zu planen, durchzuführen und zu kontrollieren. Selbständigkeit muß dann aber auch bedeuten: Verantwortung für die Qualität der Arbeit, Verantwortung für die Betriebsanlagen und vor allem Verantwortung für die eigene Sicherheit und die der Kollegen. Der größte Teil dieser Aufgaben kann nur im Team gelöst werden, auch in Zusammenarbeit mit den Fachleuten der verschiedensten Bereiche. So ist auch ein Grundkenntnis der angrenzenden Fachgebiete notwendig.

Die Ausbildungsdauer zur Vermittlung dieser Kenntnisse und Fertigkeiten, deren Vielfältigkeit größer geworden ist, beträgt dreieinhalb Jahre (beim Betriebschlosser waren es noch 3 Jahre).

Die verschiedenen möglichen Aufgaben können sein: Tätigkeiten wie Inspizieren, Warten und Instandsetzen sowie das Anpassen von Betriebsanlagen an sich ändernde Bedingungen. Hierbei werden Fehler eingegrenzt, Störungen behoben und die Anlagen wieder in Betriebsbereitschaft versetzt. Dies erfordert ein hohes Maß an Sicherheitsbewußtsein, da diese Tätigkeiten meist unter den besonderen Bedingungen des weiterlaufenden Betriebes durchgeführt werden müssen. Diese Tätigkeiten werden vorwiegend außerhalb von Fertigungs- und Instandsetzungswerkstätten an wechselnden Einsatzorten durchgeführt.

In der praktischen Ausbildung soll erreicht werden, daß der Auszubildende nicht der Reihe nach einzelne Fertigkeiten einübt, sondern an einem kompletten Werkstück den betrieblichen Zusammenhang erblickt und dann die entsprechenden Fertigungsverfahren auswählen und anwenden kann. Also nicht nur einzelne Teile fertigen, sondern die Gesamtheit



begreifen, warum dies Teil so gefertigt wird, warum diese Bohrung genau gebohrt sein muß. Eine Vorgehensweise, die — soweit möglich — in der Metallausbildung bei Sophia-Jacoba schon lange eingeführt ist.

Zum Erreichen der Ziele gehören insbesondere auch die Vermittlung des betrieblichen Aufbaus, der daraus folgenden Erfordernisse, sowie Arbeitsrecht und Arbeitsschutz, als zentrales Thema die Arbeitssicherheit, aber auch Umweltschutzmaßnahmen und rationaler Energieinsatz.

In der Schule erfolgt diese Ausbildung in den folgenden Fächern: Neben dem allgemeinen Bereich Religion, Politik, Deutsch, Sport) noch Wirtschaftslehre und neugeschaffene Fächer, die den alten Bereich Fachkunde ablösen. Es sind dies: Fertigungs- und Prüftechnik; Stofffließtechnik; Maschinen- und Gerätetechnik; Steuerungs- und Regelungstechnik; Informationstechnik. Das technische Zeichnen, welches sich insbesondere durch CAD (rechnerunterstütztes Zeichnen) geändert, ist in das Fach Technisches Zeichnen und Kommunikation eingegangen. Hier wie auch in der Informationstechnik müssen Übungen an Datenver-

arbeitungsanlagen durchgeführt werden, der Auszubildende muß Grundkenntnisse erwerben und entsprechende Programme anwenden können. Dies erfordert nicht nur Lernwilligkeit der Schüler, auch Lehrer und Ausbilder müssen bereit sein, sich weiterzubilden, und der Schutrläger muß durch seinen finanziellen Einsatz für entsprechende Geräte und Einrichtungen sorgen. Vielleicht ist es dem aufmerksamen Leser aufgefallen: ein Fach „Fachrechnen“ existiert nicht mehr. Die Gestalter des neuen Lehrplanes nehmen an, daß Schüler nach 10jähriger Schulzeit alle erforderlichen mathematischen Grundlagen beherrschen, und fachspezifische Rechenmethoden sollen in den einzelnen Fächern dann vermittelt werden, wenn sie sich in den Stoff einfließen lassen. Darüber, ob diese Annahme zutrifft, läßt sich streiten, zumindest eine Wiederholung der mathematischen Grundlagen ist unerlässlich und dies sollte in einem ausgewiesenen Fach erfolgen.

Wie die Abschlußprüfung dem geänderten Berufsbild angepaßt wird, sieht sich heute (Februar 1988) noch nicht sagen; sie wird praxisbezogener und auch auf den jeweiligen Betrieb zugeschnitten



sein müssen; so werden Arbeitsproben das Prüfungsstück ergänzen.

Zusammengefaßt: Eine Berufsausbildung, einerseits spezialisiert auf die

Anforderungen der Betriebe, andererseits mit einer breiten Grundausbildung, um die notwendige Weiterbildung bei technischen Veränderungen zu ermöglichen.

Damit müßte ein Industriemechaniker, Fachrichtung Betriebstechnik, auch für die Zukunft seiner beruflichen Laufbahn gerüstet sein. Landré TA

VBGJ-Schüler als Vogelschützer

Bereits in der letzten Ausgabe der Werkszeitung berichteten wir über den erfolgreichen Abschluß des Bumerang-Projektes. Die VBGJ-Schüler des Schuljahres 87/88 stehen nun mit ihrem Projekt „Nistkastenbau“ kurz vor dem Abschluß, gilt es doch, den nach diesem milden Winter sicherlich früh heimkehrenden Vögeln fertig eingerichtete „Brauthäuser“ zu präsentieren.

Die guten Erfahrungen mit dem Projekt des letzten Jahres legten eine Fortführung dieser Arbeits- und Unterrichtsform natürlich nahe. Allerdings wurde die Zahl der daran teilnehmenden Schüler in diesem Jahr beinahe verdoppelt. 2 Klassen haben so insgesamt 50 Nistkästen gebaut.

Auch bei diesem Projekt geht es wieder darum, fächerübergreifend und problemorientiert zu arbeiten. Die Ausbilder im Bereich Holz, Herr Pispers und Herr Werner, standen beim Anfertigen der Nistkästen mit Rat und Tat zur Seite, die theoretischen Fächer an der Bergbergschule steuerten ihren Teil bei, ansehende Probleme und Fragestellungen zu lösen. Obwohl die Grundkonstruktion für die Nistkästen einer früheren Ausgabe der

Werkszeitung entnommen worden war (1/85), wurden nach den Vorgaben des Technischen Zeichnens neue Baupläne angefertigt. Während der Bauphase wurde das Grundmodell noch in Details verbessert, erhielten so z.B. einige Häuschen eine Verkleidung mit Rinde. Im Fach Technologie bot sich die Möglichkeit, Mathematik und Fachkunde sinnvoll zu verknüpfen, z.B. in der Berechnung von Holzbedarf, Kastenabgewicht und Rauminhalt. Im Rahmen des Deutschunterrichts wurden schließlich

die Ergebnisse der verschiedenen Bereiche zusammengetragen und sollen in einem Projektbericht, der mit Bildern aus den verschiedenen Bauphasen versehen ist, dokumentiert werden. Dieser bildreiche Projektbericht wird für die Schüler gleichzeitig eine handfeste Erinnerung darstellen, denn nach diesem Jahr wird der Klassenverband aufgelöst, und die Schüler finden sich in den entsprechenden Fachklassen z.B. als Energieelektroniker, Industriemechaniker oder Bergmechaniker ein. Über den eigentlichen



sophia-jacoba 1/2 88

Bau der Nistkästen hinaus beschäftigten sich die Schüler aber auch mit Themen wie,

- Ökologie, was ist das?
- Aufbau und Anlegung einer Halde
- Rekultivierung einer Halde
- Formulierung einer Bauanleitung
- Heimische Vogelarten

Um den Schülern das Wesen ihrer späteren „Untermieter“ etwas näherzubringen, konnte der Hobbyornithologe und ehemalige Leiter der Sicherheitsabteilung, Dipl.-Ing. H. Romeiser gewonnen werden, der in einem akustisch untermalten Vortrag die Welt der heimischen Vogel schilderte. Als weiterer Experte fungierte der frühere SJ-Mitarbeiter Willi Otten aus Wassenberg. Er hatte bis zu seiner Pensionierung vor 4 Jahren die Begrünung und Rekultivierung der Maibümlchen-Halden vorgenommen.

In insgesamt 20 Jahren entstand unter seinen Händen ein ganzer Wald von Papeln, Eschen, Birken, Weiden usw., alles in allem hat er in dieser Zeit mehrere hunderttausend Bäume und Sträucher gepflanzt.

In einem Interview konnten die Schüler eine Menge interessanter Details und Informationen erfahren; schließlich fand sich Herr Otten auch noch bereit, beim Aufhängen der Nistkästen als ortskundiger Führer und Berater teilzunehmen. Resumierend läßt sich sagen, daß die VBGJ-Schüler neben der Anwendung erlernter Arbeitstechniken wertvolle Einblicke in die ökologischen Zusammen-



hänge eines Industriegebietes nehmen konnten. Sie erfuhrn auch, daß industriell bedingte Landschaftsveränderung nicht automatisch zur Landschaftszerstörung führt, sondern daß die ernstgenommene Rekultivierung, wie sie die Gewerkschaft Sophia-Jacoba auf ihren Halden betreibt, auch neue Lebensräume schaffen kann. Anhand von Lageplänen und Kartenmaterial, freundlicherweise von der Marktscheiderei zur Verfügung gestellt, konnten die Schüler auch die stufenweise Anlegung und Begrünung der SJ-Haldenflächen nachvollziehen. Sobald es

das Wetter zuläßt, wollen die Klassenlehrer Petz und Hollender mit ihren Schützlingen zur Halde in Millich aufbrechen, um dort die Nistkästen anzubringen.

Das VBGJ, an der BBS befinden sich zur Zeit ca. 90 Schüler in dieser Schullform, soll in den Bereichen Holz und Metall eine vorbereitende Berufsbildung, als Grundlage für eine spätere Berufsausbildung, anstreben. Andererseits soll durch besondere pädagogische Maßnahmen und eine geeignete Unterrichtsgestaltung wieder „Spaß am Lernen“ erzeugt werden, bei vielen lernen- und schulebenen Schülern kein einfaches Unterfangen.

Die thematische Auslegung in den Berufsfeldern zielt ebenfalls in diese Richtung, praktische und brauchbare Dinge, wie Flaschenträger, -öffner, Sausschmelze, Vogelhäuschen usw., stehen jeweils am Ende der handwerklichen Bemühungen.

Das VBGJ befindet sich zunächst in einer bis zum Schuljahr 88/89 befristeten Erprobungsphase. Die guten Erfahrungen mit dieser Schullform veranlassen Schulleitung und Ausbildungsausschüß, I. E. Wilkzeck jedoch, für ein Fortbestehen, über den genannten Termin hinaus, zu plädieren. Solange es noch Schülern gibt, die nur über diese Schullform die Chance haben, zu einem Ausbildeplatz zu kommen, muß diese Möglichkeit angeboten werden.

Für weitere Informationen über das VBGJ oder die verschiedenen Ausbildungsstellen steht das Büro der Bergbergschule (Tel.: 02433/863100) zur Verfügung. Ho

Bergschulbesuch jetzt in Moers

Der Verein der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirks e.V. als Träger der Bergschule zu Aachen, der Bergvorschuhen und der Fachoberschule für Technik hat auf seiner Mitgliederversammlung am 20. 1. 1988 beschlossen, diese Schulen zum Ende des laufenden Schuljahres am 31. 7. 1988 aufzulösen.

Die Schüler der beiden Grubensteigerlehrgänge, die bis zu diesem Zeitpunkt ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben, werden von der Niederrheinischen Bergschule Moers der Westfälischen Bergwerkskassensache übernommen und können dort ihre Ausbildung mit Ablegung der Prüfung zum staatlich geprüften Techniker beenden. Der in den kommenden Jahren erforderliche Stellenanwuchs für die Fachbereiche Bergtechnik, Maschinentechnik und Elektrotechnik wird ebenfalls an der Niederrheinischen Bergschule Moers ausgebildet.

Die von der Auflösung der Bergschule betroffenen Lehrer und Angestellten gehen z. T. in den Ruhestand, z. T. werden sie von den Trägergesellschaften übernommen. Mit der Auflösung der Schulen des Vereins der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirks e.V. geht eine lange Tradition zu Ende. In der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich der Bergbau auf Steinkohle, Braunkohle und Eisenerze im Verwaltungsbereich des Bergamtsbezirks Düren zu einer solchen Blüte, daß sich der damalige Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und die Bergwerksbetreiber im Düren-Aachener Raum entschlossen, am 27. Mai 1857 in Düren eine Bergschule zu gründen, die dem steigenden Bedürfnis an Beamten für die unmittelbare Leitung des Grubenbetriebes und -haushaltes entspreche.

Die Bergschule in Düren bestand 11 Jahre und wurde im Jahre 1868 aufgelöst, weil sich der Minister und die Bergwerksbetreiber nicht über die Übernahme der entstehenden Kosten einigen

konnten. Während die Bergschüler der Braunkohlen- und Erzkuben in der Folgezeit an der Sieger Bergschule ausgebildet wurden, gründeten die Besitzer der Steinkohlegruben im Aachener Bezirk eine neue Bergschule in Bardenberg, die bis zum Jahre 1904, also 36 Jahre bestand hatte.

Mit der Einweihung des neuen Bergschulgebäudes in Aachen im Jahre 1904, dessen Bauherr der im Jahre 1900 gegründete Verein der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirks e.V. war, wurde der Sitz der Bergschule nach Aachen verlegt. Den steigenden Schülerzahlen und den wachsenden Anforderungen an die Ausbildung wurde im Jahre 1954 mit der Errichtung eines Erweiterungsbau Rechnung getragen. In den 31 Jahren ihrer Geschichte besuchten 137 Schüler in den Fachrichtungen Bergtechnik, Maschinentechnik, Elektrotechnik und Vermessungstechnik sowie von Oberklassen die Bergschule. Der überwiegende Teil der Abschiedsworte, die Dierck in den hiesigen Gruben an und prägte die Geschichte des Bergbaus im Aachener Bezirk entscheidend mit.

sophia-jacoba 1/2 88

Ideen, die sich auszahlen

In den Betriebsvereinbarungen zwischen dem Grubenvorstand und dem Betriebsrat über soziale Leistungen nimmt das Betriebliche Vorschlagswesen eine besondere Stellung ein. An der Anzahl der eingereichten Verbesserungsvorschläge kann man u. a. messen, wie stark die Identifikation, das Mitdenken und -arbeiten der Belegschaft mit und in dem Unternehmen ausgeprägt sind. Das Unternehmen ist sich der Bedeutung dieser Einrichtung bewußt und honoriert seinerseits die eingehenden Ideen.

Anfang des Jahres ist die Betriebsvereinbarung über das Betriebliche Vorschlagswesen modifiziert und neu abgeschlossen worden. Hierbei hat sich insbesondere die Prämienordnung attraktiver gestaltet. Darüber hinaus ist beschlossen worden, daß zukünftig alle Einreicher von Verbesserungsvorschlägen, unabhängig von der Bewertung, am Jahresende an einer Tombola teilnehmen.

Zu gewinnen sind:

1. 14-Tage-Reise nach Ruhpolding, 2 Personen, HP
 2. 14-Tage-Reise nach Bodenmais, 2 Personen, HP
 3. 1 Farblaserseher Portable
 4. 1 Sportfahrrad
 5. + 8 je 1 Bohrmaschine
 7. + 8 je 1 Reisekoffer
 9. bis 12 je 1 Werkzeugkoffer
- (Die Preise können nicht bar abgegolten werden)

Wichtige Hinweise zum Betrieblichen Vorschlagswesen:

- Das Betriebliche Vorschlagswesen soll
 - dem technischen Fortschritt dienen
 - die Wirtschaftlichkeit steigern
 - die Arbeit erleichtern
 - Unfälle verhüten
 - die Zusammenarbeit fördern
- Folgende Ziele sollen verfolgt werden:

- Jeder Mitarbeiter soll die Möglichkeit haben, Ideen und Anregungen, die dem Betrieb nützlich sind, vorzubringen und dafür eine angemessene Gegenleistung erhalten.
- Dem Unternehmen soll das Gedankengut der Mitarbeiter erschlossen werden, um daraus Nutzen zu ziehen.
- Das verantwortliche Denken und Handeln der Mitarbeiter soll gefördert werden.

- Als Verbesserungsvorschläge gelten Ideen und Anregungen, durch die
 - die Arbeitssicherheit erhöht wird
 - die Produktivität gesteigert wird
 - die Umweltbelastung verringert wird
 - die Arbeitsmethode bzw. das Arbeitsverfahren vereinfacht bzw. erleichtert wird
 - die Güte des Erzeugnisses verbessert bzw. Fehler und Ausschuß verringert werden
 - die Kosten durch Material- und/oder Arbeitszeiterparung gesenkt werden

- die Verwaltungsarbeiten aller Art vereinfacht werden.

- Für die einheitliche Bewertung aller eingegangenen Verbesserungsvorschläge wird ein Bewertungsausschuss gebildet. Er setzt sich zusammen aus:

- Leiter der Stabstelle UT (Vorsitz)
- Sicherheitsingenieur oder dessen Stellvertreter
- Obersteiger über Tage oder dessen Stellvertreter
- Abteilungsleiter Revision oder dessen Stellvertreter
- 4 benannte Betriebsratsmitglieder
- Geschäftsführer: Oberingenieur Maschinen- und Elektrotechnik unter Tage

- Vordrucke für Verbesserungsvorschläge werden an geeigneten Stellen und beim Betriebsrat vorgehalten.

- Die Verbesserungsvorschläge werden vom Einreicher bei den Plätzen an Schacht 1/3, Schacht 4/HK, Schacht 5 oder in den Betriebsbüros abgegeben.

- Die Sitzungen des Bewertungsausschusses finden vierteljährlich im 3. Monat des jeweiligen Quartals statt. Unabhängig davon wird dem Einreicher unver-

züglich nach Vorlage des Verbesserungsvorschlags der Eingang bestätigt. Dem Betriebsrat ist zwei Wochen vor der Sitzung des Bewertungsausschusses eine Fotokopie des Verbesserungsvorschlags zuzuleiten.

- Auf Wunsch des Einreichers stehen der Geschäftsführer und die Mitglieder des Bewertungsausschusses bei der Darstellung bzw. Erläuterung des Vorschlags helfend zur Verfügung.

- Geht die eingereichte Idee über den Rahmen eines Verbesserungsvorschlags hinaus, so prüft der Bewertungsausschuss, ob der Vorschlag patentfähig bzw. die Eintragung eines Gebrauchsmusterschutzes gegeben ist. Verbesserungsvorschläge, die zum Patent oder Gebrauchsmusterschutz angemeldet werden, sind nach den Bestimmungen des Gesetzes über Arbeitnehmererfindungen vom 25.07.1957 (in der Fassung vom 04.09.1967) zu behandeln. Während des Schutzrechtsverfahrens wird der VV im BWV nicht weiter behandelt. Erlangt ein Verbesserungsvorschlag den Patent- oder Gebrauchsmusterschutz, werden evtl. im Rahmen des BWV verrechnete Prämien auf die Erfindervergütung angerechnet.

Prämienordnung für Betriebliches Vorschlagswesen

GRUPPE	BEDEUTUNG	PRÄMIE DM
Sondergruppe	äußerst wertvoll	unbegrenzt
A	besonders wertvoll	1.000,— bis 1.500,—
B	bedeutend	600,— bis 1.000,—
C	mittel	300,— bis 600,—
D	gering	bis 300,—
E	keine	Sachprämie

Besuch bei Sophia-Jacoba

Ein erstes Kontaktgespräch zwischen dem Betriebsrat Sophia-Jacoba und dem Gesamtbetriebsrat der Ruhrkohle AG fand am 12.2.88 statt. Hierbei ging es um gemeinsame Probleme und Zukunftsperspektiven.



sophia-jacoba 1/2 88

Aktion Weihnachtsmärkte

Mit zahlreichen Aktivitäten machte der Betriebsrat und die Belegschaft die Öffentlichkeit auf die schwierige Situation im deutschen Steinkohlenbergbau aufmerksam. Besonders erfolgreich war die vorweihnachtliche Aktion Weihnachtsmärkte mit einem großen Preisausschreiben. Auf den Weihnachtsmärkten in Heinsberg, Erkelenz, Wassenberg und Hückelhoven wurden Falblätter verteilt, die über die wirtschaftliche Bedeutung von Sophia-Jacoba informierten. Mit 20.000 Kohleproben mit einem Zertifikat konnte die Öffentlichkeit von der Qualität unseres Produktes überzeugt werden. Gleichzeitig konnte die Bevölkerung an einem attraktiven Preisausschreiben teilnehmen. Über 300 Gewinne waren von externen Firmen gestiftet worden. Urlaubsreisen, Fahrräder, Haushalts- und Handwerksgeräte, Bücher und vieles mehr warteten auf ihre Gewinner. Die große Beteiligung wertete der Betriebsrat als eine moralische Unterstützung in den Bemühungen um den Erhalt von Sophia-Jacoba.



Abteufkübél als Orden für die Spennches

„Wer kann besser für Sophia-Jacoba Reklame machen als die Spennches.“ Begleitet von dem Hilarfarh Karnevalshit „Wer losse de Zech em Zentrum“ erteilte Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen über die Rur, um auf der letzten Sitzung der „Trötelmänn“ dem Sänger-Trio aus Hilarfarh einen Orden zu überreichen. Dieser Orden zeigte deutlich bergmännische Züge: in der Ausbildungsabteilung von Sophia-Jacoba wurden kleine Abteufkübél aus Edelstahl gefertigt.



Sophia-Jacoba-Briefmarken

„Kohle — Arbeit — Sicherheit“ steht auf den Briefmarken, die der Betriebsrat herausgebracht hat. Natürlich haben die Marken einen symbolischen Wert und dürfen nur zusammen mit den echten Briefmarken der Post geklebt werden. Inzwischen mußte infolge der großen Nachfrage eine zweite Auflage gedruckt werden. Erstaunt war Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen über einen Brief aus Moskau, der mit dieser SJ-Sondermarke beklebt und sogar mit einem Stempel versehen war. Ein Student hatte sich erlaubt, Grüße aus Moskau in russischer Sprache an den Betriebsrat zu verlassen, die zunächst einmal übersetzt werden mußten.

sophia-jacoba 1/2 88

Mehr Kohleheizungen in Kirchengebäuden

Aufgrund der aktuellen Situation im Aachener Bergbaurevier mit den daraus resultierenden öffentlichen Diskussionen berieten die Synodalen des evangelischen Kirchenkreises Jülich auf ihrer letzten Kreissynode 1987 in Übach-Palenberg eine mögliche aktive Unterstützung: Bei zukünftig umzustellenden oder neu zu installierenden Heizungsanlagen in Pfarrhäusern, Kirchen, Kindergärten, Gemeindezentren, Altenheimen und Verwaltungsgebäuden soll die moderne Anthrazitkesseltechnik stärker berücksichtigt werden, um den Anthrazitabsatz zu fördern.

Pastor Döring von der evangelischen Kirchengemeinde Hückelhoven betreibt selbst eine Anthrazitzentralheizung. Er wurde vom Superintendenten Beier

beauftragt, technische Informationen zu beschaffen und den direkten Kontakt zu Sophia-Jacoba zu knüpfen. Am 8. Februar besuchten uns Superin-

tendent Beier und Mitglieder des Kreissynodalvorstandes sowie Damen und Herren des Plarkonvents zu einem Besichtigungs- und Informationsprogramm.

Zuerst informierte Arbeitsdirektor Preuß über die Lage des heimischen Steinkohlenbergbaus im allgemeinen und über die Situation unseres Unternehmens im speziellen. Von den Sorgen der Kumpel und ihrer Familien vermittelte Betriebsratsvorsitzender Sonnen einen nachhaltigen Eindruck.

Neben einem Besuch in der Ausbildungsabteilung besichtigten die Gäste die Heizungsanlagen im Altenzentrum Hückelhoven und im historischen Pfarrhaus Hückelhoven.

Die Gäste des Kirchenkreises zeigten sich sehr beeindruckt von der für sie bislang unbekannten Technik und versprachen, die Möglichkeiten von Heizungsanlagen in den evangelischen Gemeinden und in den Einrichtungen des Kirchenkreises zu prüfen. Superintendent Beier machte deutlich, das dabei nicht nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gewartet werden darf. Vielmehr müssen die Beschäftigten im Bergbau im Mittelpunkt der Überlegung stehen. Diese Wertschätzung muß die Sache der Kirche sein. Detaillierte Empfehlungen des Kreissynodalvorstandes an die Presbyterien sollen ausgesprochen werden. Darüber hinaus will Superintendent Beier Kontakt mit dem katholischen Bistum Aachen aufnehmen, um ein gemeinsames Vorgehen für eine aktive Unterstützung zu ermöglichen.

Pfarrer Döring zieht Fazit: „... Die Zeit des Redens ist vorbei. Bloße Solidaritätsbekundungen helfen der Belegschaft von SJ nicht aus der Misere und sichern keine Arbeitsplätze. Unserer heimischen Steinkohle ist letztlich auch damit zu helfen, daß Heizungsanlagen auf den heimischen Energieträger Kohle umgerüstet werden. Mit den katholischen Schwestern und Brüdern unserer Region werden wir gemeinsam darüber nachdenken müssen, welche Möglichkeiten der praktischen Hilfe sich im Geiste der Ökumene anbieten. Es ist damit zu rechnen, daß von unserem Superintendenten Peter Beier sowie dem Kreissynodalvorstand und der Kreissynode verschiedene Impulse zum Bereich Förderung der heimischen Steinkohle ausgehen werden. Nach weiteren Informationen und intensiven Gesprächen mit entsprechenden Fachleuten sind unsere Gemeinden gefordert, für die heimische Steinkohle ihren Beitrag zu leisten.“

Das SJ-Infomobil wird deshalb in Kürze in den Kirchengemeinden den Presbyterien sowie den Gemeindegliedern zur Verfügung stehen, um gezielte Informationen an Ort und Stelle geben zu können. Te



V. l. n. r. Arbeitsdirektor Preuß, Schulleiter Wilczek, Superintendent Beier, Betriebsratsvorsitzender Sonnen

v. l. Pfarrer Spree, Wegberg, Synodalechner Pustolla, Pastor Hinkel, Düren, KSV Krombach, Alldenhoven, Schulleiter Wilczek, Superintendent Beier



Neues Wassenberger Rathaus wird mit Kohle beheizt

„Die Sicherung unserer heimischen Steinkohlenförderung und der damit verbundenen vielen Arbeitsplätze stand bei der Entscheidung, den neuen Rathauserweiterungsbau Wassenberg mit Kohle zu beheizen, im Vordergrund“, betonte Stadtdirektor Windeln bei seiner Festansprache anlässlich der offiziellen Einweihungsfeier.



Arbeitsdirektor Preuß überreicht Bürgermeister Schumann eine Grubenlampe als Zeichen der Verbundenheit

zusätzlichen Einsatz von Kohle im Wärmemarkt.

Das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen sieht dementsprechend auch in kommunalen Gebäuden geeignete Einsatzbereiche und führt dazu auf: Im Sektor Kleinverbrauch stellen die im Besitz von Bund, Ländern und Kommunen befindlichen Gebäude und Einrichtungen einen besonders interessanten Bereich für den Direkteinsatz von Kohle dar. Hier könnte bei entsprechender Aufklärung und Mobilisierung der zuständi-

gen Stellen die öffentliche Hand schon kurzfristig einen Beitrag zur Entlastung der Kohleabsatzkrise leisten.“

Daß dies hier in Wassenberg in die Tat umgesetzt wurde, ist für uns Anlaß zum Dank an alle, die an der Errichtung der neuen Anlage beteiligt waren. Wir sehen jedoch darin auch eine Verpflichtung, unseren Beitrag für eine positive Entwicklung in dieser Region weiterhin zu leisten.“

Als sichtbares Zeichen der Verbundenheit überreichte er Bürgermeister Schumann eine brennende Grubenlampe.

Vor dem Rathauseingang: Betriebsrat und Belegschaft bedanken sich für die installierte Kohleheizung



Es ist bereits die vierte Installation einer modernen Anthrazit-Zentralheizung in öffentlichen Gebäuden, für die sich der Stadtrat von Wassenberg entschieden hat.

Wie beim alten Rathaus, der Realschule und beim neuen Bauhof war dies kein Zufall, sondern eine Entscheidung, die im Hinblick auf die heimische Energie im Wassenberger Horst gefällt wurde und die ganz besonders die Verbundenheit mit den Bergleuten des Hückelhoven-Wassenberger Raumes zum Ausdruck bringen soll.

Unsere Belegschaft und der Betriebsrat dankten dem Rat der Stadt Wassenberg dafür in außergewöhnlicher Weise:

Vor dem Haupteingang des Rathauses zeigten sie ein Transparent mit der Aufschrift:

„Glückauf dem neuen Rathaus! Danke für die Kohleheizung.“

Arbeitsdirektor Preuß, der auch namens des Grubenvorstandes während der Einweihungsfeier ein herzliches Glückauf zum neuen Rathaus aussprach, verdeutlichte in seinen Grußworten die Gründe für diese Aktion:

„Als Arbeitsdirektor des größten regionalen Unternehmens möchte ich in diesem Kreise auch im Namen der gesamten Belegschaft Sophia-Jacoba für die hier installierte Anthrazit-Heizanlage Dank sagen, denn dann zeigt sich die so notwendige Solidarität mit den in dieser Region beschäftigten Bergleuten.“

Das Auf und Ab auf dem Energiesektor und die damit verbundenen Absatzprobleme im Wärmemarkt treffen Sophia-Jacoba als traditionelle Hausbranche besonders hart und verursachen nicht nur im Bergbau Unsicherheit in Bezug auf die zukünftige Entwicklung. Scheinbar machtlos muß das Vordringen der z. Z. preiswerteren Importenergie hingenommen werden.

Dabei bietet die moderne Kesseltechnik heutzutage durchaus Chancen für einen

Modernisierungs-„Geschenk“ des Landes und Darlehen von SJ

Mit den Lohn- und Gehaltsabrechnungen vom Oktober 1987 erhielten die Belegschaftsmitglieder ein Angebot, das eigene Haus kostengünstig auf eine Anthrazit-Automatheizung für feinkörnige Nußkohlenarten umzurüsten. Von dieser Möglichkeit, die auch Rentnern, Invaliden und Witwen offensteht (Information erteilt die Knappschaft), machten bisher rund 80 Haushalte Gebrauch. Das Angebot ist deshalb besonders vorteilhaft, weil hierbei ein nicht rückzahlbarer 40/iger Zuschuß des Landes und zinsgünstige Darlehen der GJS zusammenfließen.

Der Zuschuß

Wenn ein Eigenheimbesitzer den Modernisierungszuschuß des Landes Nordrhein-Westfalen in Anspruch nehmen will, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Das Haus oder die Wohnung muß vor mehr als 20 Jahren bezugsfertig geworden sein.
- Die Modernisierungsaufwendungen müssen zwischen 250 und 900 DM/m² liegen.

- Das Einkommen der im betreffenden Haushalt lebenden Personen darf bestimmte Grenzen nicht überschreiten.
- Die Bauarbeiten dürfen erst nach Erteilung des Bewilligungsbescheides begonnen werden.

Förderungsfähig sind:

- Verbesserung der Beheizung und Kochmöglichkeiten
- Verbesserung des Zuschnitts der Wohnung
- Belichtung und Belüftung
- Schallschutz
- Energieversorgung, Wasserversorgung und Entwässerung
- sanitäre Einrichtungen (Bad etc.)
- Verbesserung der Funktionsabläufe in der Wohnung
- Erhöhung der Sicherheit vor Diebstahl und Gewalt
- Folgmodernisierungen (z. B. Instandsetzung nach Umbau oder Renovierung nach Verlegung von Leitungen usw.)
- Wärmedämmung an Außenwänden, Außentüren, Fenstern, Kellerdecken und oberen Geschosdecken.

Die genannten Aufwendungen sind förderungsfähig, wenn die o. g. Einrichtungen neu geschaffen oder wesentlich verbessert werden.

Die Finanzierung am Beispiel

Der nach dem „Modernisierungsgeschenk“ des Landes verbleibende Betrag kann ganz oder teilweise von Sophia-Jacoba finanziert werden.

Dem erheblichen Zugewinn an Komfort und Wohnwert steht also nur eine geringfügige finanzielle Belastung gegenüber. Dazu ein Beispiel für ein Einfamilienhaus von 113 m². Hierbei müssen die gesamten Umbaukosten mindestens DM 28.250 betragen, höchstens jedoch DM 101.700. Bei einem Auftragsvolumen von beispielsweise DM 40.000 sähe die Finanzierung wie folgt aus:

Gesamtaufwendungen	DM 40.000
40% Landes-Zuschuß	DM 16.000
Rest	DM 24.000

Davon	
Finanzierung durch GJS	DM 15.000
Bankdarlehen	DM 5.000
Eigenmittel	DM 4.000

Für die Finanzierung entstehen folgende laufende Kosten:

- Für das GJS-Darlehen (z. Z. 4,5% bei 100% Auszahlung und 5 Jahren Laufzeit) DM 284,75
- Für das Bankdarlehen bei z. Z. 7% Zinsen 100% Auszahlung und 5 Jahren Laufzeit DM 101,63
- Summe DM 386,38

Das bedeutet, bei einer einmaligen Zahlung von DM 40.000 und einer monatlichen Belastung von DM 386,38 auf die Dauer von 5 Jahren lassen sich Umbauten und Modernisierungen im Wert von DM 40.000 vornehmen, wobei DM 16.000 ein nicht rückzahlbarer Zuschuß sind. Die Kosten der Heizungsanlage werden in diesem Beispiel also durch den Zuschuß abgedeckt. Bei längerfristigen Darlehen lassen sich die monatlichen Belastungen sogar noch wesentlich vermindern.

Auch für Werkwohnungen

Auch die Bewohner von Werkwohnungen können sich diese Vergünstigungen zunutze machen. Hierzu gibt es 2 Modelle.

1. Auf Wunsch der Bewohner führt die Wohnungsverwaltung die Modernisierung durch. Entsprechend dem höheren Komfortwert erhöht sich nach der Modernisierung die Miete.
2. Der Mieter führt die Modernisierung auf eigene Rechnung durch und die Maßnahmen bleiben ohne Einfluß auf die Miete. Zieht der Mieter aus, werden die Aufwendungen zum Zeitwert erstattet.

Ansprechpartner für Werkwohnungsnutzer ist Herr ... bei der Wohnungsverwaltung, Telefon (18) ...

Weitere Ankünfte für Eigenheimbesitzer erteilt W. Claßen bei der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft unter der Nummer (88) 3405. Herr Claßen ist auch bei der Anbahnung von Angeboten und bei der vorläufigen Bearbeitung der Anträge gerne behilflich. Pa

Industriekaufmann auf Abwegen

Irgendwann ging ihm beim Erzählen der Stoff aus; auf einer Ausflugsfahrt mit der Bahn etwa, als er, Leiter einer Jugendgruppe, den Teilnehmern mit Geschichten die Zeit verkürzte.

Da mußte er neue Geschichten erfinden, wie früher in seiner Kindheit, als er sich Märchen ausdachte. Die jungen Leute waren begeistert; das stachelte ihn zu neuen Taten an, seine Erzählungen mußten zu Papier gebracht werden, Tagebuchschreiben allein war für ihn bald nicht mehr die Erfüllung. Gedichte entstanden, doch diese sind heute nicht so sehr gefragt, so kam er wieder zur Erzählung. Die Manuskripte stapelten sich, Essays, Short-Stories und Novellen füllten seine Schubladen.

Inzwischen ist Ralf Pint (25) geprüfter Industriekaufmann in unserem Unternehmen. Dieser Beruf hat nun nicht das geringste mit Literatur zu tun. Dessen ungeachtet hatte er eine Kurzgeschichte an den Wettbewerb „Schüler schreiben“ eingesandt. Mit Erfolg: Er wurde als einer von 23 Jugendlichen zum Treffen junger Autoren nach Berlin eingeladen.

Was braucht ein junger Autor noch als solch eine Bestätigung seiner Arbeit? Nicht zuletzt wurde den Nachwuchsschriftstellern von der Jury eine Urkunde verliehen, die ihre Leistungen würdigte. Rückmeldung erhielt Ralf Pint auch während der sogenannten „Schreibwerkstätten“ anlässlich der Berliner Tagung in Gesprächen mit erfahrenen Autoren. Paul Schuster aus Nieder-Olm gab ihm wertvolle Tipps für die Weiterentwicklung seines Stils und Grundkenntnisse schriftstellerischer Arbeitsweisen. Die Werke der 23 Autoren sollen demnächst als Anthologie auf dem Buchmarkt erscheinen. Mit diesem Rüstzeug neu angepöppelt und als Mitglied im Literaturbüro der Euregio, sammelt er nun Material für ein größeres Prosawerk. Die Handlung: Erkrankung eines Mannes an der tödlichen Immunschwäche AIDS und sich hieraus für sein Leben ergebende Auswirkungen. Um sein notwendiges Basiswissen zu erhalten, hat Ralf Pint bereits einen heißen Draht zu einer AIDS-Beratungsstelle hergestellt.

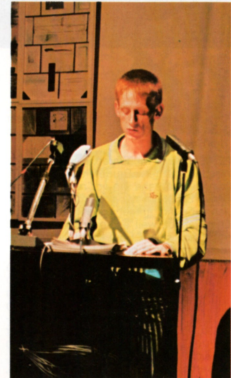
Zudem hat Ralf Pint gegenwärtig ein Drama in Arbeit, und hiermit ist auch schon die Verbindung zu seinem weiteren Hobby hergestellt, dem Theaterspielen. Als Gründungsmitglied der Laienspielgruppe „Burghtheater Wassenberg“ hat er bereits einige Premieren als Schauspieler auf der Bühne miterlebt. Jack Poppewell's Komödie „Liebling, bin da“ oder „John und Mary's“ Ein Inspektor kommt“ haben der jungen Theatergruppe ersten Ruhm gebracht.

Unser Mitarbeiter ist aber auch sportlich aktiv. Als Mitglied des Klettervereins Köln betätigt er sich an manchen Wochenenden als Freikletterer im Klettergarten von Niederges. Außerdem wird er sich als Mitglied des Billardvereins Erkelenz 71 e.V. dem Karambolage-Billard. Als Leseprobe folgt nun eine Kurzgeschichte aus der Feder unseres Belegschaftsmitgliedes.

Verwandlung

Es herrscht Krieg. Einige hatten den Krieg. Später.

An einem heißen Julinachmittag stellt man auch mir die Frage. Es ist keine leichte Entscheidung, doch verspreche ich keine Lust, auf andere Soldaten zu schießen, deren grüne Uniform zufällig ein paar braune und blaue Flecken hat und die aus diesem Grund „Feind“ genannt werden. Von Verantwortung spricht der Herr in grauem, unauffälligen Zivil, von Ehre, Pflicht und von Stolz.



Ralf Pint bei der Autoren-Vorlesung

Spaß machte. Meine Mutter sagte ihm immer, er solle auf mich aufpassen, doch endete es meistens damit, daß ich auf ihn aufpaßte. Auf meine Art.

Um die Hütte bauen zu können, fällten wir einige junge Bäume. Von den Geräuschen der Äxt anglockt, kam ein Förster, der, als er uns sah, gleich losbrüllte. „Hab ich euch, ihr Saubande! Bleibt ja stehen, ich kenne euch!“ Und als wir weglaufen wollten, schrie er: „Stehenbleiben, oder ich lasse den Hund los!“ Heute glaube ich, er hätte es nicht gemacht, er wollte uns bloß verschrecken. Außerdem konnte er unsere Eltern ziemlich gut. Aber mein Bruder blieb stehen. Ohne nachzudenken tat er immer genau das, was man von ihm verlangte. Was blieb mir weiter übrig als sich stehenzubiegen? Ich konnte ihn doch nicht im Stich lassen.

Zwölf oder dreizehn Jahre war ich damals alt, jetzt bin ich gerade zehn Jahre älter. Der Leutnant gibt mir eine Zigarette, ich rauche ziemlich hastig, nehme tiefe Züge, und nach einer Weile bin ich ein wenig berauscht. Mir kommt meine erste Zigarette in den Sinn.

Mein Bruder und ich verkrochen uns hinter einen Schuppen in der Nachbarschaft (die Zigaretten hatte ich besorgt; mein Bruder hatte nicht den Mut gehabt, sie meinem Vater aus der Tasche zu nehmen) und begannen, eine Zigarette nach der anderen zu paffen. Uns wurde so schlecht, daß wir schworen, es nie wieder zu tun. Mein Bruder hat auch niemals wieder eine Zigarette angefaßt, nur ich, den alle charakterlos nannten, ohne Willensstark und Ehrgefühl, konnte das Rauchen nie lassen.

Meine Gedanken kehrten zurück. Mir fällt die sorgfältig gewaschene und gebügelte Uniform der beiden Soldaten auf. Besonders der Hauptgefreite trägt eine Uniform, die so pedantisch sauber ist, daß man meinen kann, er spiele die Hauptrolle in einem Werbefilm für Pflegemittel. Die Stiefel blinken in der Sonne, die Hose schließt genau mit der Stiefelkante ab, und das Koppelschloß glänzt, als hätte er sein Leben lang daran poliert. Die Feldjacke gibt ihm ein verwegenes Aussehen. Sicherlich schwitzt er darunter. Aber er läßt sich nichts anmerken.

Ich habe mir nie etwas aus Kleidung gemacht, habe sie einfach getragen. Mein Bruder hingegen war da immer sehr penibel. Er hatte die modischsten Sachen, obwohl er sich darin hin und wieder eingezwängt und eingesperrt fühlte. Ich mußte, denn manchmal ruhte sein Blick auf mir als wollte er sagen: „Ich bewundere dich, weil du denkst, wie du handelst, und weil du handelst, wie du denkst.“ Ausgesprochen hat er so etwas aber nie.

Auf welche Gedanken man kommt, wenn man so dasteht an einer Mauer, während in die Sonne strahlt. Zwei Soldaten



Im Theaterstück „Gipfeltreffen“ als russischer Fürst

In „Ein Inspektor kommt“



vor sich. Einen, der befiehlt und einen, der gehorcht. Der Hauptgast kommt auf mich zu, hat eine schwarze Binde in der Hand.

„Blinde Kuh, wir führen dich“, höre ich wieder meinen Bruder sagen, denke zurück und sehe ihn vor mir, wie er mir einen Schal um die Augen legt. Ich weiß, ich liebe ihn; immer habe ich Mitleid mit ihm gehabt, weil er so normal war und nicht aus seiner Haut konnte, obwohl er bestimmt gerne gewollt hätte.

Ich will die Binde nicht. Den Blick von meiner Zigarette wegzwingend, die sich unachgiebig verkürzt, betrachte ich den Hauptgast genau. Nicht einen Kratzer kann ich an seinem Helm ausmachen. Er ist genauso makellos wie der ganze Soldat. Da macht selbst sein Gesicht keine Ausnahme. Auch hier: Extreme Sauberkeit, eine unnatürliche, fast künstliche Reinheit. Es ist ein schönes Gesicht, vertrauensverweckend, aufrichtig, ebenmäßig, und ohne daß es besonders auffällt, umspielt ein Lächeln seinen Mund. Vollkommen, möchte man sagen; dennoch fehlt etwas darin: Nicht das Gesicht eines Menschen sehe ich vor mir, viel eher paßt es zu einem Bild, einer Büste oder einer Statue. Flüchtig beschehen wirkt er dadurch wie ein freundlicher, junger Mann. Einen winzigen Fehler hat seine Freundlichkeit jedoch und wird dadurch Lügen gestraft: Er richtet nämlich gerade sein Gewehr auf mich (überflüssig zu sagen, daß es aufs Säuberlichste gepuzt und eingölt ist).

Die Zigarette ist aufgeraucht. Ich ziehe noch einmal daran und lasse sie fallen. Da gibt der Offizier den Befehl, und er schießt auf mich. Bevor er schießt kann ich ihn in die Augen sehen. Sie sind tief, blau und freundlich, kalt. Eine Sekunde glaube ich, darin einen Anflug von Mitleid zu sehen; dann verwandelt sie sich: Das linke schließt, das rechte verengt sich.

Wie die Motte, die mein Bruder und ich einmal beobachtet hatten. Sie ließ sich auf einem dunklen, blaugrünen Ast nieder — ihre Konturen waren deutlich zu erkennen. Allmählich jedoch veränderte sich ihre Körperfarbe von einem hellen Ockerton bis hin zu der Farbe des Astes, die sie nach einer Weile exakt kopierte. Wir wußten genau, wo sie saß, sonst wären wir unfähig gewesen, sie wiederzufinden. Mit ihrem ganzen Körper hatte sie sich dem Untergrund angepaßt; mehr noch: Ihre Konturen zerfielen, wurden eins mit ihrer Umgebung, genau wie Soldat und Gewehr. Kolben und Schulter, Abzug und Zeigefinger, Kinn, Korn und Auge — all das gehört zusammen, ist als Einheit untrennbar miteinander verbunden.

Und als ich das Mundungsfeuer sehe, als es eins wird mit dem Sonnenlicht, verschmilzt mit der schwülen Hitze des Tages, als das Geschöß meinen Kopf trifft, da habe ich Mitleid mit dem Schützen. Ich bin sicher, er weiß es, und so kann ich mit einem Lächeln sterben, einem Lächeln, das nur er deuten kann, mein Bruder. Ralf Pint

Mühlen — Kulturdenkmäler der Technik

Mühlen haben schon immer mit einem unergründlichen, geheimnisvollen Reiz die Phantasie der Menschen beflügelt. Für Sagen, Märchen und Gruselgeschichten sind bemerkenswert oft die Mühlen Ort des Geschehens.

Gespenster, Feen, Räuber, Teufel und mancher andere Spuk scheinen also eine Vorliebe für Mühlen zu haben — wenn sie nicht gerade in Burgruinen oder Kirchtürmen ihr Unwesen treiben. Vorzugsweise werden alte verlassene Mühlen und Ruinen von dieser Zunft aufgesucht oder sie hat sich bereits etabliert.

Da diese Mühlen meistens am Wasser stehen, ist oft auch ein Sumpf oder Moor in der Nähe, ein geradezu prädestinierter Ort zum Irrlichtern. Unheimlich, schauerhaft ist allein der Gedanke daran, im Dunkeln oder gar um Mitternacht sich hierher zu verlaufen, und ist es einmal wirklich dazu gekommen, kann es dem härtesten Realisten mulmig werden. Denn gegen Geister von Toten, Dämonen, Spuk und Höllenwesen ist man machtlos, es sei, man hat eine Knoblauchzehe bei sich, aber diese schützt nur vor Vampiren; gegen Geister muß man zusätzlich noch ein Kreuzifix mitführen ...

nun aber genug gegruselt: Tatsächlich sind Mühlen romantische Orte. Mit Gedichten deutscher Romantiker zum Thema Mühlen könnte man Bände füllen. „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ ist wohl das bekannteste Lied, und es berichtet noch recht sachlich über die Produktion von Mehl aus Getreide. Mit der alten Weise „Es steht eine Mühle im Schwarzwälder Tal“ kommt der Autor P. Schulz schon zum Hauptthema der Mühlenlieder und -gedichte, ... da wohnt ein Mädel so schön“. Josef von Eichendorffs Gedicht „In einem kühlen Grunde“, handelt vom Treuebruch bis hin zu Selbstmordabsichten aus Liebeskummer.

Kein anderes Gebäude hat die Phantasie der Dichter mehr angeregt als die Mühle.



Dabei gerät ihr eigentlicher Zweck als Produktionsstätte in den Hintergrund. Sie muß wohl an der romantischen Kulisse liegen. Am Rande eines Waldes gelegen, wo aus einem Tal ein munteres Bächlein fließt, stehen die Mühlen mit der Natur vereint. In diesen „kühlen Gründen“ hat die Poesie unglückliche Liebesaffären entstehen lassen.

Was hatten Müllerin, Müllerstocher oder die Mäde an sich, daß sie so oft vernüglipmt wurden? In keiner Zunft wurde die Ehefrau oder Tochter des Handwerksmeisters so oft als Ehebrecherin dargestellt wie die schöne Müllerin. In zahlreichen Märchen wird die Müllerstocher in der Umarmung eines edlen Herren beschrieben, wobei nicht selten dem





Holzmühle

Müller selbst die Kuppel zur Last gelegt wurde. Aber auch die Müllerin wird nicht verschont. So ist überliefert, daß „des Müllers Kinder den Edelstein ähnlich sehen“. Münter legte der Volksmund der Müllerin auch einen Geistlichen ins Bett.

Der Müller hingegen merkte von alledem nichts und galt daher als dumm. Unbe-

liebt war er ja, hatte er doch vom Mahlgut die Abgaben einzubehalten, was für seine Kunden Ausbeutung im Dienste der Obrigkeit bedeutete. Zudem wurde er als laul angesehen, ließ er doch die Maschine für sich arbeiten. Die komplizierte Technik war für die einfachen Mühlen sicher ein Rätsel, und deshalb mußte er auch mit bösen Geistern im

Bunde stehen. Zahlreiche Sagen und Märchen erzählen von Müllern, die ihre Seele dem Teufel verkauft hatten oder stellen die Müllerin als Hexe dar, die nachts als rote Katze ihr Unwesen trieb. So konnten sich Spuk und Unheil selbst altersher in den Mühlen einnisten; doch damit wären wir wieder beim bereits abgehakten Anfangsthema angelangt.

Betrachten wir alte verlassene Mühlen und Ruinen einmal aus heutiger Sicht, so gewinnen sie an Bedeutung als Unterschlupf für einige gefährdete Tierarten, wie z. B. die Fledermäuse und andere Kleinsäugtiere. In der Dämmerung kann man hier die fast vergessenen Fledermäuse beobachten, die früher in unberührten Höhlen und Grotten Zuflucht gefunden hatten, als diese noch nicht touristisch erschlossen waren. Der Bestand dieser Insektenfresser ist paradoxerweise auch durch den Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln gefährdet.

Nach diesen unterhaltsamen Betrachtungen zum Thema Mühlen setzen wir unsere Wanderung durch unsere Heimat fort. Hinter Rickelrath stand bis vor einigen Jahren die „Neumühle“. Sie hatte als einzige Mühle der Wegberger Umgebung keinen Weiler, da an ihrem Standort die Schwalm eine für den Antrieb des Mühlrades ausreichende Strömung aufwies. Daher war das Wasserrad auch unterschlächtig und hatte zwei Pressen anzutreiben. 1926 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt. In den fünfziger Jahren wurde die Mühle wegen Baufälleigkeit abgebrochen.

In entgegengesetzter Richtung nach Osten erreichen wir die ehemalige Öl- und Getreidemühle „Holzmühle“, am Alsbach oder Griepkoverbach. Hier machen wir bei einer Tasse Kaffee erst einmal Pause. (wird fortgesetzt) wi

Zahnradwerk: Übertragung der Wasserkraft



... in die darüberliegende Mahlstube



Porträt eines Musikers

Er reist gerne, der passionierte Bergfreund vorzugsweise in die Dolomiten. Höhenluft und die Weite der Alpenwelt, Freiheit, unentbehrlich für den musisch Schaffenden; hier schöpft er Kraft. Der „gute Geist“ der Natur inspiriert, stimuliert ihn zu seinen musikalischen Eruptionen am Dirigentenpult.

Ist Musik auch Lebensinhalt des pensionierten Beamten, so ist der Mittelpunkt seiner Welt die Familie. Heimisch ist er jedoch auch in Bonn, Wien, Bayreuth oder Aachen, kurz, überall, wo Musik zu Hause ist. Fragt man ihn nach seinem Vorbild, bekennt er sich gern zu Furtwängler. Wie jener hat er ein inniges Verhältnis zu Ludwig van Beethoven und aus dessen Werk Impulse erhalten. Seine Verehrung für Beethoven grenzt zwischen an Ehrfurcht, im nächsten Moment nennt er dann aber Mozart, Schubert, Weber und wenn schon Wagner, dann auch Verdi oder Johann Strauß. Unbeschadet aller Tradition schaffte er den Sprung über seinen Schatten, überarbeitet liebevoll Partituren vom Broadway, aus dem Swing-Jazz, der Pop-Szene.

Mit Enthusiasmus offenbart er seine Liebe zur klassischen Literatur, namentlich geschichtlichen und biographischen Werken oder gar schöngeistigen Schrifttum, wobei er selbst ab und wann zur Feder greift. Die Persönlichkeiten der Geschichte sind für ihn lebendig. Auf ein Stichwort hin plaudert er munter von historischen Ereignissen, als wäre er dabei gewesen; er weckt Helden, Kaiser und Päpste zum Leben.

Humorvoll und voll Autorität

Ein vielseitiges Talent: Er musiziert, dirigiert, schreibt und gestaltet Alben, hübsche Alben von seinen Reisen. In den Musikpausen entpuppt er sich gar als Kabarettist, als ein Satiriker, sicherlich ein Relikt aus seiner Aachener Zeit, als er einmal Bühnenredner, schnupfte, auf Mit Geschichten, Glossen, Anekdoten, oft politisch offen, oft das Literarische als Ansatz, sorgt er für unterhaltsame Abwechslung, ohne seine Musikkameras zu vernachlässigen. Diese stellt er immer wieder als Mittelpunkt heraus.

Gleichwohl zeigt er Strenge, wenn es um Leistung geht. Halbe Sachen mag er nicht. Dilettantismus ist ihm verhaßt, Ein-



fältigkeit tötet ihm den Nerv. Bei den Orchesterproben schwitzen die Musiker, manchen bringt er zum Schaudern; dann aber ist er wieder ein väterlicher Freund, voll des überschwenglichen Lobes. Autorität, Ordnung, Disziplin, unermüdete Arbeit sind Ausdruck seiner fest verankerten moralisch-ethischen Haltung. Wie ein preudischer Offizier erwartet er dies auch von den Kameraden.

Ein Dickschädel setzt sich durch

Werner Munsche, Meister des Taktstokkes, 75 Jahre jung, war am 11. Oktober 1986, ein Vierteljahrhundert Chef unserer Bergkapelle, die unter seiner Leitung zum erfolgreichsten Ensemble der hiesigen Region und weiter Teile unseres Landes avancierte.

Werner Munsche, am 14. März 1913 in Schwarzburg/Thüringen geboren, schwelgt in Erinnerungen, wenn er an seine Schulpflicht denkt, als man ihm im Schulch „Singen“ eine beschämende „Vier“ gab. 16 Jahre alt, stieß er dessen ungeachtet trotzköpfig, schon während seiner Zimmermannslehre eifrig ins Tenorhorn. Sein Ausbilder, Herr Röhrner, unterstützte und überwachte seine ersten Bläserversuche, wofür Werner Munsche ihm heute noch dankbar ist. Dankbar erinnert er sich auch an seinen eigentlichen Mentor, Herrn Höhle, einen äußerst stillen Kapellmeister des damaligen einheimischen Bläserorchesters, der ihm auch Einblicke in die Welt der großen Meister vermittelte. „Ein gewissenhafter und brauchbarer Musiker“, bescheinigte er dem jungen Munsche.

Ab 1934 war er als Baritonist, Tenorhornist und Posaunist in verschiedenen Kapellen des Reichsarbeitsdienstes tätig. Stettin, Osnabrück, Köln, Aachen, Karlsruhe, Bad Münster und Metz waren wichtige Stationen dieses Lebensabschnittes, in welchem er unter den Kapellmeistern Scharf, Becker, Bender

und Bokisch fast die gesamte gängige Blasmusikliteratur kennenlernte und auch schon mit dem Taktstock konfrontiert wurde. In dieser Zeit begann seine Beethoven-Begeisterung, die er immer mehr entfaltete und mit dem Beitritt in den Verein „Beethovenhaus Bonn“ akzentuierte.

26 Jahre Kapellmeister

In der Folgezeit begegnete er berühmten Orchestern und Opernensembles unter Leitung der großen Dirigenten Wilhelm Furtwängler, den Professoren Raabe, Heger und Keilberth. Zu einem symphonischen Erlebnis wurde auch das Kennenlernen Herbert von Karajans (1938) in Aachen.

Die Ereignisse des 17. Juni 1953 führten ihn dann aus der DDR in die Bundesrepublik. Schnell fand er Kontakt zu den Musikvereinen Lönningen, Linnich und Brachelen sowie zur Bergkapelle Sophia-Jacoba, in die er als Posaunist eintrat. Nebenbei war er von 1955 bis 1966 Dirigent in Brachelen, und am 11. 10. 1961 wurde ihm die Leitung der Bergkapelle übertragen.

In den folgenden 25 Jahren haben die Musiker unter seiner Leitung unermüdlich an sich gearbeitet; es gelang die Erweiterung des Repertoires zu anspruchsvoller Konzertmusik. Zu den beliebtesten Märschen gesellten sich Opern-, Musical- und Operettenmelodien. Besondere Fleißarbeiten sind Ouvertüren wie zur romantischen Oper „Oberon“ von Carl Maria von Weber, „Der Barbier von Sevilla“ von Gioacchino Rossini oder „Rosamunde von Franz Schubert und „Martha“ von Flotow. Orchesterstücke, wie ein Blasmusikstuck des Es-Dur-Klavierkonzertes von Ludwig van Beethoven, „Zug der Gäste auf der Wartburg“ aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner, zeigen ebenso von der eindrucksvollen Leistung der Bergkapelle, wie die „Slawische Rhapsodie“ von Tschaikowski, die „West Side Story“ von Bernstein, „My Fair Lady“ von Loewe sowie fast alle Suppé-Ouvertüren, die viel Proberbeit erfordern. Angesichts der reichhaltigen Auswahl berühmter Musikwerke und der großartigen Leistungen der Bergkapelle Sophia-Jacoba wundert es nicht, wenn zu einem Konzert die Besucher in Scharen von nah und fern herströmen, ist hier doch ein musikalischer Erlebnis garantiert. Aber auch für die Darstellung des Unternehmens, das Ansehen des Bergmannsberufes, die Steinkohle schlechthin, leistet das Orchester nicht zuletzt verdienstvolle Arbeit.

Über alle Erfolge hinweg hat sich Werner Munsche seine natürliche Bescheidenheit bewahrt; doch seine Musikbegeisterung kennt keine Grenzen, es ist, mit seinen Worten ausgedrückt, „leidenschaftliche Hingabe“. Dies kommt zum Ausdruck in seinem Währungspruch Beethovens: „Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.“ wi

50jähriges Dienstjubiläum

Am 31. März d. J. wird auf Sophia-Jacoba ein inzwischen selten gewordenen Arbeitsjubiläum begangen. Für 50jährige Zugehörigkeit zum Unternehmen, das sind 50 von 72 Jahren seit Übernahme der Kuxe durch die niederländischen Gewerker, wird Günter Schulte-Nover, der Leiter der Abteilung Rechnungswesen und Finanzen geehrt.



Anforderungen des Betriebes, aber auch denen der Steuergesetzgebung u. a. m. entsprechen mußte.

Günter Schulte-Nover, 1924 in Hückelhoven geboren, Sohn eines angesehenen Hückelhovener Bergmanns, sein Vater Wilhelm war zuletzt Markenkontrollleur — begann seinen beruflichen Werdegang selbstverständlich auf der Zeche, auf der schon sein Bruder Willi tätig war (zuletzt Leiter der Arbeitszeiterfassung, inzwischen im Ruhestand).

Günter Schulte-Nover wurde am 1. April 1938 als kaufmännischer Lehrling eingestellt, legte 3 Jahre später vor der IHK Aachen die Kaufmannsgehilfenprüfung ab und wurde anschließend im Versand angestellt. Ein Jahr später zur Luftwaffe eingezogen, nahm er nach dem Ende des Krieges seinen Dienst wieder in der Buchhaltung auf. In den folgenden Jahren zeichnete er sich als tüchtiger, außerordentlich zuverlässiger und fleißiger Mitarbeiter aus, der in allen Schwerpunkten des Rechnungswesens eingesetzt wurde, das den ständig ansteigenden

und die Anlagenbuchhaltung der drei Gesellschaften der Sophia-Jacoba-Gruppe, nämlich der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft mbH und der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH. Bei diesen Gesellschaften hat Schulte-Nover seit Jahren Handlungsvollmacht bzw. Procura. Zur Zuständigkeit von Schulte-Nover gehört auch der Kontakt mit den Banken. Sein großer Sachverstand und seine umfassende Erfahrung sind in den verschiedenen Ausschüssen von Gemeinschaftsorganisationen des deutschen Steinkohlenbergbaus gefragt.

Wenn man bedenkt, daß dies der Berufsweg eines Mannes ist, der aus einer Bergmannsfamilie kommend sich im wahrsten Sinne des Wortes von der Pike auf hochgearbeitet hat, dann beweist dies wieder einmal, daß es im Bergbau möglich ist, durch Können, Fleiß und Beständigkeit vorwärts zu kommen.

Günter Schulte-Nover ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern und einem Sohn. Seine Frau war ebenfalls eine Reihe von Jahren auf SJ angestellt und sein Schwiegervater, Josef Schmitz, ein zuverlässiger Fördermaschinist.

Wandern, Schwimmen, Radfahren und das Werken im Garten sind die Hobbies des Jubilars, der von allen Freunden und Mitarbeitern des Unternehmens ob seiner Liebenswürdigkeit hochgeschätzt wird.

Änderung der Führungsstruktur



Ass. d. B. Günter Kralmann

Betriebsdirektor Assessor des Bergbaus Günter Kralmann, Leiter der Produktion, wechselte zu Beginn des Jahres zur Preussag AG. Ibbenbüren, wo er Verantwortung im Geschäftsbereich Kohle übernimmt.

Gleichzeitig ist Dr.-Ing. Hermanns mit der Inspektion des Grubenbetriebes beauftragt worden.

Als Leiter der neu einzurichtenden Stabsstelle u. T. ist Dr.-Ing. Wolfgang Jägersberg eingestellt worden; er kommt vom Eschweiler Bergwerksverein, wo er die Leitung der Stabsstelle Bergbau in der Hauptverwaltung versah.

Dr. Ing. Wolfgang Jägersberg



BA unter neuer Leitung



Dipl.-Baing. Helmut Zapp

Am 31. 12. 1987 beendete der Leiter der Bauabteilung, Dipl.-Baingenieur Helmut Zapp, seinen Dienst auf Sophia-Jacoba und trat in den wohlverdienten Ruhestand. Als er 1980 nach Sophia-Jacoba berufen wurde, verfügte er bereits über viele Jahre Erfahrung im internationalen Großbaugeschäft in Südeuropa und Südamerika.

Sein Nachfolger wurde Dipl.-Ing. Josef Frenken. Nach dem Besuch der Fachhochschule Aachen studierte er an der RWTH Aachen Hochtub und kam nach Studienabschluß 1976 zu Sophia-Jacoba, wo er mit der Wohnungsinspektion betraut wurde; 1980 wurde sein Bereich um den Wohnungsbau erweitert.

Dipl.-Ing. Josef Frenken



25 Jahre auf Sophia-Jacoba



Maschinendirektor Dipl.-Berging. Arnold Fuchs

Am 1. 1. 1988 feierte der Leiter der Betriebsdirektion über Tage, Maschinendirektor Dipl.-Berging. Arnold Fuchs, sein 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba.

1929 in Lünen geboren, ging er nach dem Schulbesuch in den Bergbau, studierte ab 1950 an der RWTH Aachen und begann seine berufliche Laufbahn als Aufbereitungssteiger bei der Essener Steinkohle. 1962 als Oberingenieur über Tage zu Carolus Magnus gewechselt, wurde er bereits 1963, nach dem Carolus Magnus von den französischen Ingenieuren stillgelegt worden war, von Sophia-Jacoba eingestellt.

Zunächst mit Sonderaufgaben im Tagesbetrieb betraut, 1968 zum Oberingenieur ernannt, wurde ihm 1968 als Maschinenspektor die Leitung der Überlagerbetriebe übertragen. 1972 wurde er zum Maschinendirektor befördert.

Während dieser Zeit wurde Sophia-Jacoba auch im Tagesbetrieb weiter ausgebaut und es wurden neue Techniken eingesetzt, an denen A. Fuchs zunehmend verantwortlich beteiligt war: Komplettierung Schacht HK am 2. System, Bau der Extrazitfabrik, Erweiterung des Kesselhauses, Ausbau von Schacht 5 zur Außenschachanlage mit Seilfahrt und Materialtransport, Umrüstung der Bricketfabrik auf Bitumen, Vervollständigung der Zentralschachanlage 4/HK um die neue Aufbereitung.

Wenn man alle diese überläufigen Anlagen sieht, stellt man zugleich auch die Entwicklung des Bergwerkes Sophia-Jacoba zu seiner heutigen Größe dar.

Bundesverdienstkreuz am Bande

Am 25. 2. 1988 hat der Präsident des Landessozialgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen, Dr. Helmut Kallrath, dem beim Landessozialgericht NW tätigen ehrenamtlichen Richter Dr.-Ing. Gerd Heidersdorf das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht.

Gerd Heidersdorf war von 1964 bis 1981 ehrenamtlicher Richter beim Sozialgericht Aachen und ist seit 1982 als ehrenamtlicher Richter beim Landessozialgericht NW tätig.

In den langen Jahren seiner Tätigkeit zeichnete sich Gerd Heidersdorf in den Verhandlungsterminen durch Engagement und Sachverstand aus. Durch die vorbildliche Erfüllung seiner von ihm übernommenen ehrenamtlichen Aufgaben hat er an der Fortentwicklung des Rechts im Interesse der Allgemeinheit mitgewirkt. Gerd Heidersdorf hat somit an verantwortlicher Stelle zur Sicherung des Rechtsfriedens und zur Stärkung des Vertrauens in unseren sozialen Rechtsstaat wesentlich beigetragen.

Dipl.-Ing. Gerd Heidersdorf ist seit 1958 leitender Mitarbeiter bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.



40jähriges Dienstjubiläum

Heinrich Berkenpeter



40 Jahre auf Sophia-Jacoba beschäftigt war auch unser Mitarbeiter Heinrich Berkenpeter am 15. 3. 1988.

Zu Beginn seines Arbeitslebens war er für zwei Jahre im Baugewerbe tätig, bis er 1948 als Schlepper auf Sophia-Jacoba anlegte. 1954 wurde er Lohrhauer und war dann bis 1959 Hauer. Nach einer kurzen Unterbrechung durch Tätigkeiten als Grubenschlosser war er wiederum Hauer und zwar diesmal 13 Jahre lang. 1973 wurde er zum Transport verlegt und war bis 1977 Verladearbeiter.

Privat ist er als Mitglied der DLRG begeisterter Schwimmer.

Heinz Thomas

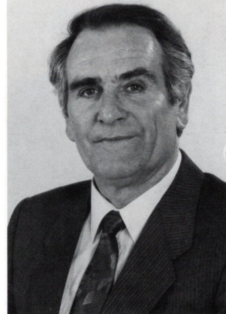
Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte am 2. 2. 1988 unser Mitarbeiter Heinz Thomas.

Nach seiner Schulentlassung 1948 legte er als Berglehrling auf Sophia-Jacoba an. Nach seiner Bergknappenzeit bis 1953 wurde er zum Lokführer ausgebildet. Ein Jahr danach kam er als Grubenloklührer zum Einsatz. 1959 war er für ein Jahr Förderaufseher, um dann wieder als Lokführer seinen Dienst zu versehen. Ab 1971 war er Aufsichtshauer, Förderaufseher und ist von 1963 bis heute Kolonnenführer.

In seiner Freizeit widmet er sich der Taubenzucht, den Rennpferden des Bergmanns.

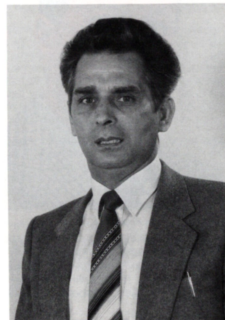
Karl Mahr

Auf 40jährige Betriebszugehörigkeit blickte am 5. 4. 1988 unser Belegschaftsmitglied Karl Mahr zurück. Er kam 1948 als Berglehrling zu Sophia-Jacoba. Ein Jahr später erfolgte die Verlegung in den Tagesbetrieb, wo er bis



1952 seine Arbeit verrichtete. Es folgte eine Zeit als Schicht-Abnehmer. Von 1956 bis 1965 war er als Anschläger eingesetzt. Seitdem ist er Hängebank-Vorarbeiter.

In seiner Freizeit geht er spazieren oder macht Fahrradtouren.



Günter Eckert

Günter Eckert feierte am 5. 4. 1988 sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Sein beruflicher Werdegang begann nach der Schulentlassung im Bergbau, als er als Berglehrling auf Sophia-Jacoba anlegte. 1951 wurde er Knappe und 1956 Hauer. Nach weiteren sieben Jahren wurde er Schießmeister. Von 1970 bis 1984 war er dann Aufsichtshauer, und seitdem ist er Kolonnenführer.

In seiner Freizeit geht er gerne zum Kegeln.

Josef Küppers

Am 16. 4. 1988 konnte unser Mitarbeiter Josef Küppers auf 40 Jahre Betriebszugehörigkeit bei Sophia-Jacoba zurückblicken.

Zu Beginn seines Berufslebens 1947 war er zunächst in einem Landmaschinenbetrieb beschäftigt. Doch bereits nach einem Jahr begann er auf Sophia-Jacoba eine Schlosserlehre. Nach erfolgreichem Abschluß im Jahre 1951 wurde er als Grubenschlosser eingesetzt; im gleichen Jahr wurde er in den Tagesbetrieb verlegt und ist dort bis heute als Schlosser beschäftigt.

Er interessiert sich in seiner Freizeit sehr für den Fußball- und Motorsport.

sophia-jacoba 1/2 '88

Wir gratulieren zum Geburtstag

90 Jahre



Josef Claßen

Am 21. Februar 1988 wurde unser früheres Belegschaftsmitglied Josef Claßen, wohnhaft in Hillarth, 90 Jahre alt.

Unser Altkamerad Claßen wurde in Hillarth geboren. Nach der Schulentlassung war er in der Landwirtschaft tätig, wurde 1917 Soldat und ging nach Ende des Krieges wieder in die Landwirtschaft zurück. Am 2. November 1926 legte er auf Sophia-Jacoba an, arbeitete als Verlager und Verwieger und wurde am 1. Oktober 1935 als Wiegemeister ins Angestelltenverhältnis übernommen.

Bis zu seiner am 28. Juli 1958 erfolgten Pensionierung war Josef Claßen 31 Jahre bei uns tätig und galt als ein pflichtbewußter und fleißiger Mitarbeiter. Sein Ausscheiden erfolgte aus gesundheitlichen Gründen.

85 Jahre



Josef Kurth

Am 4. Januar 1988 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Kurth aus Dovern 85 Jahre alt.

Sein beruflicher Werdegang begann 1918 als Bauarbeiter bei verschiedenen Bauunternehmen. Später war er dann als Gleisarbeiter bei der Reichsbahn beschäftigt. Seine Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte im Jahre 1937 als Tagesarbeiter. Seine Laufbahn begann als Bergklaubler über Laborarbeiter bis zum Verlager und zum Schluß Maschinist. Lesen und Gartenarbeit sind seine Lieblingsbeschäftigungen. Die Redaktion der Werkszeitung wünscht ihm zu seinem Ehrentag noch viele Jahre voll Glück und Gesundheit.



Friedrich Zenker

Am 2. März 1988 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Friedrich Zenker aus Hükelhoven 85 Jahre alt.

Nach der Volksschule und anschließender Präparandie begann Friedrich Zenker seine Schlosser- und Schmiedelehre auf der Zeche Rheinfelde im Jahre 1920. 1924 besuchte er die Staatl. Maschinenbauschule in Essen und ging danach als Techniker zur Vereinigten Stahlwerke AG, Abt. Bergbau in Bochum. 1931 erfolgte seine Anlegung auf Sophia-Jacoba als Maschinentechniker im Kesselhaus. Ein Jahr später wurde er zum Maschinensteiger u.U. befördert. Seit 1938 bis zuletzt im Jahre 1963 war es als 1. Maschinensteiger eingesetzt.

Friedrich Zenker galt als pflichtbewußter, einsatzfreudiger und gewissenhafter Mitarbeiter mit ausgezeichnetem Fachwissen.

Bernhard Corall

Unser ehemaliger Mitarbeiter Bernhard Corall konnte am 15. 3. 1988 seinen 85. Geburtstag in Wassenberg feiern.

Nach Abschluß der Volksschule und der Präparandie Linnich begann er als Student das Staatl. Lehrerseminar, was er 1923 mit dem Staatsexamen abschloß.

Anschließend legte er als kaufmännischer Angestellter auf Sophia-Jacoba an, und zwar in der Buchhaltung. 1931 wurde er Leiter der Karthotek. Ab 1945 war er als Zivlangestellter beim Standortkommando Eilenburg. Die Wiedereinstellung in unserem Unternehmen erfolgte ein Jahr später in der E-Karthotek.

sophia-jacoba 1/2 '88



Bernhard Corali war ein außerordentlich zuverlässiger Mitarbeiter, der es verstand, die ihm übertragene Aufgaben mit besonderer Sorgfalt zu erledigen.

Anton Eggerath

85 Jahre alt wurde Anton Eggerath, ehemaliges Belegschaftsmitglied aus Erkenz, am 18.3.1988.

Nach seiner Schulentlassung fand er zunächst für einige Jahre Beschäftigung in der Landwirtschaft.

Seine erste Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte 1925 als Schlepper. Ein Jahr

später war er als Bauhelfer bei verschiedenen Firmen tätig. 1928 war er dann auf der Zeche Adolf in Merkstein, wo er nach einem Unfall ein Jahr verletzt war.

Danach war er ein paar Jahre im Bauhof tätig, bis er 1937 wiederum auf Sophia-Jacoba angelegt wurde. 1956 ging er dann in den wohlverdienten Ruhestand. Seine Liebhabereien sind sein Hund und ein Vogel sowie ausgedehnte Spaziergänge.

Konrad Spichartz



Am 30. März vor 85 Jahren in Hückelhoven geboren, half er nach der Schulentlassung zunächst im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb aus, um dann Mitte Dezember 1919 auf „Matblümchen“, wie Sophia-Jacoba damals während des Teufens der ersten beiden Tageschächte genannt wurde, anzulegen.

Anfangs als Schlosser und später als Bürohilfe in der Werkstatt beschäftigt, wurde er 1928 im Belegschaftsbüro angestellt. Fleißig, zuverlässig und weit-sichtig, wurde er schon früh mit besonderen Aufgaben vertraut. So hat er während des Krieges Anlagebücher, Kontrollen und andere wichtige Unterlagen des Unternehmens verantwortlich ins ausweichbüro Brilon ausgelagert. 1967, nach 47 Jahren auf Sophia-Jacoba, wurde er in den Ruhestand verabschiedet.

Konrad Spichartz hat die Entwicklung unseres Unternehmens fast von Anfang an miterlebt, in guten und in schlechten Zeiten. Die Geschichten, die er humorvoll in seiner Rentnerrunde zu erzählen weiß, haben wir zum Teil in der Werkzeitschrift nachgedruckt.

Theodor Majik



Ebenfalls 85 Jahre alt wurde Theodor Majik, ehemaliger Mitarbeiter unseres Unternehmens, am 12.4.1988 in Dovern.

Nach der Schulentlassung arbeitete er zunächst einige Jahre in der Landwirtschaft in Xanten. Von 1918 bis 1919 war er als Bäcker in Altenessen beschäftigt. Anschließend legte er als Lehrhauer auf der Zeche Heinrich in Altenessen an, von wo aus er 1925 zum ersten Mal auf Sophia-Jacoba anlegte. Nachdem er 1929 zur Zeche Heinrich zurückgekehrt war, erfolgte seine endgültige Anlegung in unserem Unternehmen 1931.

1963 schied er aus dem Arbeitsleben aus und ging in den Ruhestand.

Seine Hobbys sind Gesang — Majik erhielt im Mai 1983 für seine 60jährige Mitgliedschaft beim Männergesangsverein Hückelhoven eine besondere Ehrennadel — das Wandern und die Gartenarbeit.

Wir gratulieren zum Geburtstag

80 Jahre

Heinrich Wassen

Unser ehemaliger Mitarbeiter Heinrich Wassen wurde am 24.12.1987 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung war Heinrich Wassen drei Jahre als Stukkateur bei verschiedenen Firmen tätig. 1924 legte er zum ersten Mal auf Sophia-Jacoba an, kehrte jedoch nach kurzer Zeit wieder ab, um wieder in seinem erlernten Beruf zu arbeiten. Erst 1940 kam er endgültig nach Sophia-Jacoba und war bis 1972 als Putzvorarbeiter eingesetzt.



Gerhard Kempe

80 Jahre alt wurde am 11.1.1988 unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Gerhard Kempe.

Gerhard Kempe war von 1922 bis 1925 Kaufmann in Nienstadt/Oberschlesien. Dort war er anschließend bis 1927 bei der Post beschäftigt. Danach legte er als Gedingeschlepper auf Sophia-Jacoba an. 1929 wurde er Lehrhauer und kurz danach Grubenloktührer. Von 1945 bis 1947 leistete er seinen Wehrdienst ab.

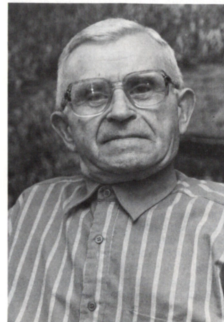


Bis 1952 war er wieder als Lokführer eingesetzt. Als er 1967 in den wohlverdienten Ruhestand trat, war er 40 Jahre auf Sophia-Jacoba beschäftigt.

Kurt Gleditzsch

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte unser ehemaliges Belegschaftsmitglied

Kurt Gleditzsch am 14.1.1988. Er war nach der Schulentlassung zunächst in anderen Betrieben beschäftigt. 1951 legte er als Gedingeschlepper auf Sophia-Jacoba an, wurde 1953 Lehr-



hauer und anschließend Hauer. Er wurde 1957 zum Meisterhauer befördert und war bis 1960 als solcher eingesetzt. Danach folgten fünf Jahre als Anlernhauer, bis er von 1965 bis 1971 als Schachtaufseher beschäftigt war. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand im Jahre 1972 war er noch ein Jahr Grubenschlosser. Insgesamt war er 20 Jahre in unserem Unternehmen beschäftigt.

Josef von Wirth



Ebenfalls 80 Jahre alt wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Josef von Wirth am 27. 1. 1988.

Nach seiner Schulentlassung legte er 1927 als Schmied in unserem Unternehmen an. Diesen Beruf übte er anschließend über 44 Jahre aus. Nach seiner dreijährigen Wehrdienstzeit war er 1947 ein Jahr als Schmied bei der Firma Emmonds. 1971 trat er in den wohlverdieneten Ruhestand.



Wilhelm Pelzer

Unser ehemaliger Mitarbeiter Wilhelm Pelzer feierte am 29. 2. 1988 seinen 80jährigen Geburtstag.

Wilhelm Pelzer war nach der Schulentlassung 27 Jahre lang bei verschiedenen Firmen unseres Kreisgebietes beschäftigt. Unter anderem war er Bauarbeiter, Holzschuhmacher und Gleisarbeiter. Seine vielseitigen Tätigkeiten wurden 1941 durch Wehrdienst und Gefangenschaft für 4 Jahre unterbrochen.

1949 legte er als Tagesarbeiter in unserem Unternehmen an. Bis zu seinem

wohlverdieneten Ruhestand 1972 war er immerhin noch 23 Jahre Belegschaftsmitglied.

Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Eduard Franzen

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Eduard Franzen und seine Ehefrau Eva feierten am 4. 1. 1988 das Fest der goldenen Hochzeit.

Eduard Franzen erlernte nach seiner Schulentlassung das Schlosserhand-

werk und war anschließend selbstständiger Schlosser. Gleichzeitig war er Gastwirt des bekannten Jägerhofs in Hückelhoven. 1954 legte er auf Sophia-Jacoba an. Bis zu seinem wohlverdieneten Ruhestand 1977 arbeitete er 23 Jahre im Bahnbetrieb als Rangierer und Weichensteller.



Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feiern:

Günter Kubbat	2. 1. 1988
Günter Mertens	21. 1. 1988
Kurt Neumeyer	11. 2. 1988
Kurt Torno	19. 2. 1988
Günter Heid	4. 3. 1988
Juan Segura-Jimenez	6. 3. 1988
Nikolaos Giokalas	20. 3. 1988
Wilhelm Heinz	1. 4. 1988
Wilfried Eckert	1. 4. 1988
Rüdiger Prauser	1. 4. 1988
Georg Steiflin	1. 4. 1988
Heinrich Brandel	1. 4. 1988
Wilhelm Sachsenhausen	1. 4. 1988
Martin Koepf	1. 4. 1988
Bertram Leligen	1. 4. 1988
Margarete Tieben	1. 4. 1988
Werner Kracht	1. 4. 1988
Kurt Gisbertz	2. 4. 1988
Reiner Riedel	2. 4. 1988
Peter Leicht	10. 4. 1988

August Ginters

Am 4. 12. 1987 feierten unser ehemaliges Belegschaftsmitglied August Ginters und seine Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

August Ginters legte im Jahre 1939 als Gedingschlepper auf Sophia-Jacoba an. Sieben Jahre später wurde er Lehrhauer und nach einem weiteren Jahr Hauer. Seinen Bergmannsberuf übte er bis 1968 aus, als er in den wohlverdieneten Ruhestand trat.

Hubert Hermsmeier

Goldene Hochzeit feierten auch unser ehemaliger Mitarbeiter Hubert Hermsmeier und seine Ehefrau Theresia am 23. 12. 1987.

Hubert Hermsmeier begann seinen Bergmannsberuf im Jahre 1928, als er als Schlepper auf Sophia-Jacoba anlegte. Kurze Zeit später wurde er Lehrhauer und Hauer. Er gehörte im Krieg der Notbelegschaft an. Bis zu seinem wohlverdieneten Ruhestand 1968 war er noch als Schachtschlagler eingesetzt.

Eheschließungen

Özkaya, Hüseyin mit Sahizer Eregün, 6. 1. 1987
 Schumacher, Detlef mit Anita Flecken, 29. 5. 1987
 Uslu, Süleyman mit Fadime Akdag, 6. 7. 1987
 Dirimese, Hayrettin mit Ayse Dirimese, 26. 8. 1987
 Jenny, Hermanns, Werner, 17. 12. 1987
 Merdoglu, Hasan mit Madiha Barman, 3. 9. 1987
 Meiers, Herbert mit Iris Minou Kochs, 14. 11. 1987
 Böse, Detlef mit Iris Eckart, 20. 11. 1987
 Steffan, Jürgen mit Rita Rademacher, 23. 11. 1987
 Jessat, Jan mit Dagmar Haberer, 27. 11. 1987
 Gurniak, Wilhelm mit Christiane Beck, 4. 12. 1987
 Skirde, Udo mit Pia Heitzer, 4. 12. 1987
 Chudalla, Eduard mit Gisela Sander, 11. 12. 1987
 Schieren, Jürgen mit Heike Lederbogen, 11. 12. 1987
 Zielonka, Jürgen mit Barbara Lungen, 11. 12. 1987
 Akkaya, Hüseyin mit Ayse Demirtas, 18. 12. 1987
 Bünthen, Jürgen mit Ulrike Klara Broska, 18. 12. 1987
 Gossens, Klaus-Dieter mit Angela Frenken, 17. 12. 1987
 Derichs, Stefan mit Gerda Ilona Westerkowski, 18. 12. 1987
 Schack, Uwe mit Elke Marlene Grefrath, 18. 12. 1987
 van den Heuvel, N. mit Heike Thiel, 23. 12. 1987
 Cakir, Saler mit Fatma Bulut, 29. 12. 1987
 Kaupa, Michael mit Anna Claudia Klopp, 30. 12. 1987
 Romberg, Rudolf-Hubert mit Ulrike Lindholm, 8. 1. 1988
 Braun, Uwe mit Angela Elfriede Voigt, 14. 1. 1988
 Krings, Bernhard mit Claudia Böhnen, 15. 1. 1988
 Gygay, Guido mit Ursula Krause, 22. 1. 1988
 Steffen, Horst mit Rita Baldus, 1. 3. 1988
 Cavellus, Markus mit Petra Stracks, 17. 3. 1988

Umut, Düzül, Ali, 4. 12. 1987
 Sven, Arndt, Peter, 5. 12. 1987
 Daniel, Truschinski, Horst, 5. 12. 1987
 Denny Leonard, Molls, Anton, 6. 12. 1987
 Markus, Schaefer, Reiner, 9. 12. 1987
 Carolin, Gieger, Helmut, 11. 12. 1987
 Andrea, Jochims, Werner, 12. 12. 1987
 Jenny, Hermanns, Werner, 17. 12. 1987
 Aline, Hütz, Hans-Leo, 18. 12. 1987
 Alice, Werner, Hans-Jürgen, 21. 12. 1987
 Ömer, Aydin, Rasim, 23. 12. 1987
 Maria Isabell, Kratzke, Kurt, 28. 12. 1987
 Nadine, Kronabeter, Reinhard, 28. 12. 1987
 Pia, van Helden, Peter, 1. 1. 1988
 Denise Waltraud, Elwert, Achim, 1. 1. 1988
 Daniela, Vörspeck, Karl-Heinz, 3. 1. 1988
 Melissa, Müller, Dieter-Rudolf, 5. 1. 1988
 Yasin, Doruk, Zeki, 9. 1. 1988
 Matthias, Reidt, Ulrich, 9. 1. 1988
 Benjamin, Jessat, Frank, 11. 1. 1988
 Martin, Kempkes, Harald, 12. 1. 1988
 Meltem, Elilbol, Murat, 14. 1. 1988
 Anja, Backus, Anja, 15. 1. 1988
 Michael, Stawowy, Peter, 19. 1. 1988
 Florian, Steffens, Heinz, 20. 1. 1988
 Linda, Hegner, Detlef, 21. 1. 1988
 Sebastian Reiner, Rozmann, Robert, 23. 1. 1988
 Marcel, Drenseck, Gerd, 27. 1. 1988
 Daniela Maria, Evertz, Hermann-Josef, 27. 1. 1988
 Christoph, Kniebel, Günter, 27. 1. 1988
 Sandra, Filczek, Hans-Peter, 31. 1. 1988
 Benjamin, Sagert, Friedrich, 1. 2. 1988
 Bastian, Sonnenfeldt, Klaus-Dieter, 2. 2. 1988
 Christoph, Schnubel, Bernhard, 3. 2. 1988
 Christoph, Darius, Eleonore, 4. 2. 1988
 Daniel, Günter, Thomas, 4. 2. 1988
 Sebastian, Horvath, Jörg, 6. 2. 1988
 Anna Katharina, Jennissen, Bernhard, 12. 2. 1988
 David, Schmidt, Detlef, 14. 2. 1988
 Matthias, Burbaum, Elke, 18. 2. 1988
 Sercan, Achoman, Ramazan, 19. 2. 1988
 Elil, Goeren, Nayim, 19. 2. 1988
 Steffi, Vrba, Detlev, 19. 2. 1988
 Carmen, Aretz, Carmen, 20. 2. 1988
 Sven Andreas, Jarco, Andreas, 22. 2. 1988
 Tim Bastian, Fritzen-Leutner, Josef, 4. 3. 1988
 Thomas, Aretz, Gerhard, 8. 3. 1988
 Michael, Wilms Wilhelm, 12. 3. 1988
 Dennis, Enzenauer, Bernd, 14. 3. 1988
 Hannah, Eilbrecht, Wolfgang, 22. 3. 1988
 Thomas, Gerhard, Hensgens, Andreas, 25. 3. 1988

Geburten

Felix, Heinen, Hermann-J., 13. 5. 1987
 Dilek, Bektas, Mustafa, 6. 7. 1987
 Stefan, Zwirner, Detlef, 1. 12. 1987

Sterbefälle

Erich Hanke
 6. 12. 1987
 Arnold Pelzer
 14. 12. 1987
 Josef Pospiech
 25. 12. 1987
 Erich Schmidt
 31. 12. 1987
 Ignatz Szummi
 9. 1. 1988
 Heinz Schramm
 11. 1. 1988
 Franz Drankowski
 11. 1. 1988
 Leonard Siaben
 14. 1. 1988
 Theo Peters
 20. 1. 1988
 Leo Bonick
 21. 1. 1988
 Michael Nießen
 23. 1. 1988
 Theodor Prömel
 25. 1. 1988
 Wilhelm Croonenberg
 27. 1. 1988
 Hermann Fischer
 2. 2. 1988
 Heinz-Willi Holbe
 19. 2. 1988
 Josef Stresius
 13. 3. 1988
 Josef Schiffer
 19. 3. 1988
 August Chmielewski
 19. 3. 1988
 Leo Nieken
 22. 3. 1988

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden

Franz Münstermann
 15. 12. 1987
Anton van der Winkel
 19. 12. 1987
Leo Korsten
 5. 1. 1988

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.